ISSN 0758 - 170 X

29e année (2011) n° 2 (juin)

A.N.C.A.-A.D.E.A.F

# Nouveaux Cahiers d'Allemand

## Revue de linguistique et de didactique

Publiée avec le concours du

GROUPE DE LEXICOGRAPHIE FRANCO-ALLEMANDE
de L'ATILF (UMR 7118 - CNRS/ UNIVERSITÉ NANCY 2)

sommaire 2011/2


Wolfgang Butzkamm : Anfangsunterricht: die bilinguale Reform 113-124

Sandrine Persyn-Vialard : La linguistique de Bühler et la philosophie du langage de Wittgenstein 125-133

Yves Bertrand : La place des adverbes dans le *Mittelfeld* 135-150

Yves Bertrand : L'inflation des suffixoïdes 151-163

Yves Bertrand : *brauchen*, un destin singulier 167-173

Yves Bertrand : A la pêche aux mots (comment traduire en allemand des composés français). De *groupe à risques* à *homme du peuple* 175-195

Marta Czyżewska : Deutsch in Polen – eine Fremdsprache mit Zukunft? 197-211

Philippe Gréciano, John Humbley : Langue et droit : terminologie et traduction 215-218

Recensions : **ZHU, Jianhua / FLUCK, Hans-R. / HOBERG, Rudolf (Hrsg.)** ***Interkulturelle Kommunikation Deutsch-Chinesisch***. Peter Lang: Frankfurt am Main 2006, par O.Schneider-Mizony (219-221) ; **MÜLLER, Hans-Georg** ***Adleraug und Luchsenohr. Deutsche Zwillingsformeln und ihr Gebrauch*****,** Peter Lang, 2009, par C.Buridant (221-228) ; **GEIGER-JAILLET, Anemone (Hrsg.) :** ***Lehren und Lernen in deutschsprachigen Grenzregionen*** Peter Lang. 2010, par D.Morgen (228-230) ; **HÜLMBAUER, Cornelia / VETTER, Eva / BÖHRINGER, Heike (Hrsg.)** ***Mehrsprachigkeit aus der Perspektive zweier EU-Projekte. DYLAN meets LINEE*** Peter Lang 2010, par O.Schneider-Mizony (230-232) ; **DARSKI, Józef Pawel** ***Deutsche Grammatik. Ein völlig neuer Ansatz*****.** Peter Lang 2010 (232-235), par Ph.Verronneau

Annonces : Appel à contributions. La linguistique des corpus – de l'analyse quantitative à l'interprétation qualitative (134) ; Colloque international. Rhétorique et traduction (164-166) ; Revue Électronique d'Études Intégrées en Analyse du Discours et Argumentation (174) ; Discours 7/2010 (196) ; Colloque de linguistique allemande à Grenoble (212-214) ; Liederbrunne (235) ; Vincent Balnat (238) ; Linguistiques d'intervention (239-240).

Document : lettre des associations APLEC (catalan), FELCO (occitan), Lehrer (langue régionale d'Alsace-Moselle) et UGB (breton) à Madame la Présidente du Comité stratégique des langues Ministère de l'Education nationale, de la jeunesse et de la vie associative (236-237).

**Wolfgang Butzkamm**
Professeur émérite d'anglais langue étrangère à l'Université d'Aix la Chapelle

# Anfangsunterricht: die bilinguale Reform

*Die Fremdsprache ist als Arbeitssprache durchzusetzen – bei systematischer Mitverwendung der Muttersprache und des Schriftbilds. Dies geschieht u.a. mit Hilfe der Sandwich-Technik, die – bilingual und schriftgestützt - den direkten Weg zum behaltenssteigernden szenischen Lernen bildet. Die eingeübten Stücke bilden ein grundsolides Fundament, auf dem weitergebaut werden kann.*
*Es gilt das Paradox zu begreifen: funktionierende Fremdsprachigkeit des Unterrichts ist am besten durch frühe, kluge Mithilfe der Muttersprache. zu erreichen. Einsprachige Techniken dürfen den Unterricht nicht monopolisieren.*
*Der fremdsprachliche Anfangsunterricht, der überwiegend dem Prinzip der Einsprachigkeit folgt, muss grundsätzlich neu gedacht werden.*

## Die Muttersprache als Sprachmutter

Jede neue Sprache trifft auf die schon vorhandene Muttersprache. Nun sind alle Sprachen insofern Konkurrenten, als ohne Kontaktzeit Sprachverlust droht und die Gesamtkontaktzeit nicht erweiterbar ist. Weil nun die Muttersprache immer schon da ist, lässt es sich so leicht aus der Fremdsprache flüchten – eine ständige Versuchung für Schüler und Lehrer. Es gibt Stunden, die ganz in die Muttersprache abstürzen, wo der Fremdsprachenunterricht qua Fremdsprachenunterricht abgedankt hat. Das will so recht niemand. Leider wird dennoch in vielen Ländern der Welt noch eine Grammatik-Übersetzungs-Methode praktiziert, in der die Muttersprache dominiert. Im Unterricht aber muss der Schüler in die Fremdsprache eintauchen können, und die Fremdsprache ist als Gebrauchssprache des Unterrichts durchzusetzen. Es ist dieser Anteil des Wahren im Falschen, von dem man sich täuschen lässt.

Denn nicht anzustreben ist die Einsprachigkeit, die keine zweisprachigen Lehrtechniken kennt und die Muttersprache auf die Rolle der Feuerwehr bei schwierigen Wort- und Strukturerklärungen reduziert. Richtig ist: In der Muttersprache, mit ihr und durch sie haben wir (1) denken gelernt, die Welt auf den Begriff gebracht; (2) kommunizieren gelernt (3) unsere Stimme entwickelt und artikulieren gelernt; und (4) eine grammatische Grundordnung intuitiv zu erfassen gelernt. Dieses Geprägt- und Schon- Informiertsein, d.h. die umgreifende, in der Erstsprache heranreifende Sprachlichkeit des Menschen, ist das Fundament unserer Selbstwerdung und der größte Aktivposten des Schulkindes, auch des Schulkindes als Fremdsprachenlerner. Die Muttersprache (einschließlich anderer, wie Muttersprachen erworbener Sprachen) ist darum <u>das</u> Instrument zur Erschließung fremder Sprachen, ihrer Bedeutungen, ihrer grammatischen Formen und Funktionen, <u>der</u> Dechiffrierschlüssel, der den schnellsten, den sichersten,

den genauesten und vollständigsten Zugang zur Fremdsprache bildet – bis diese sich zunehmend selbst weiterbauen kann.
Sie liefert uns die Grundformen unseres Denkens, über die sich die Wirklichkeiten der Einzelsprachen organisieren. Denn in allen Sprachen liegt die eine Denksprache der Menschheit. Also: zwei oder mehr Sprachen – aber ein Kopf, ein Intellekt.

Nur so viel an Grundlagentheorie vorab. Ich greife diese Punkte hier nicht mehr auf, weil sie schon anderswo ausführlich dargestellt wurden, zuletzt bei Butzkamm (2007, 95ff.) und Butzkamm & Caldwell (2009, S. 66ff.).
Die Wahrheit liegt auf der Hand: Jeder Fremdsprachenerwerb ruht auf einem muttersprachlichen Fundament. Was nicht auf der Hand liegt, ist, inwiefern und wie zweisprachige Arbeitsformen diesen Prozess der Anknüpfung unterstützen können.

**Früher Hörverlust**
An einer Stelle ist jedoch der frühe Erwerb zugleich auch ein Verlust, ist frühes Lernen zugleich auch ein Verlernen, ist die Muttersprache nicht Hilfe, sondern Hindernis. Beim Sich- Einhören in die Muttersprache verlieren schon Kleinkinder die Fähigkeit, Laute zu unterscheiden, die so in der Muttersprache nicht vorkommen.

Auf einer Ferienfahrt in die Provence sang ich meiner damals dreijährigen Tochter vor “This old man, he played one …” und “Sur le pont d’Avignon …”. Als sie dann mitsang, ersetzte sie “one” durch deutsch “wann”, “sur” /syr/ wurde zu /zyr/ usw. Sie hatte sich regelrecht verhört.

Muttersprachliche Laute verhalten sich wie Magnete, die benachbarte, ähnliche Laute in ihr Kraftfeld saugen, bis sie mit ihnen verschmelzen (Kuhl 1991). Die trennscharfe Lautperzeption für die Muttersprache nimmt zu, für in der Muttersprache nicht geforderte Unterscheidungen aber ab. Heute ist durch wunderschöne Experimente mit noch nicht einjährigen Kleinen einwandfrei nachgewiesen, dass sich dieses Einstimmen auf die Muttersprache schon im ersten Lebensjahr (!) abspielt (Gopnik u.a. 2001). Die frühe Kindheit ist eine sehr sensible Zeit. Neurologen erkennen den Aufbau von Nervenmasse bei gleichzeitigem Abbau an anderer Stelle, vergleichbar mit einem Zurückschneiden bei Obstbäumen, das der Gärtner vornimmt, damit die Pflanze dort, wo’s drauf ankommt, stärker wird. Als Weltbürger geboren sind wir offen für alle Sprachen, werden aber schon im ersten Jahr zu Stammesangehörigen. Unser muttersprachlicher Akzent ist eine Art biologische Tätowierung, schwer zu löschen. Sie zeigt an, ob jemand „einer von uns“ ist oder aber nicht.

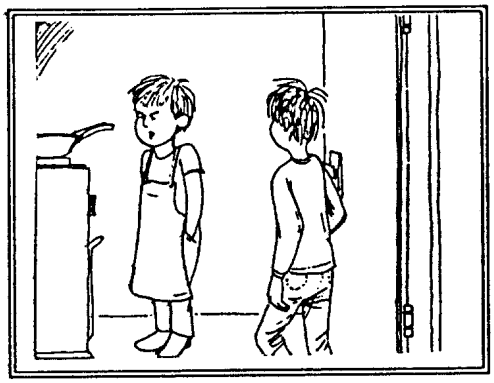
**Worauf es anfangs ankommt: Analyse der Ausgangssituation**

Was bedeutet das für den frühen Deutschunterricht? Das allererste Gebot ist eine gründliche Hör- und Lautschulung. Der Sprung in eine fremde Sprache ist zunächst einmal der Sprung in eine fremde Klangwelt. Sie muss uns vertraut, ja lieb werden und für unsere Ohren erkennbar und angenehm sein. Das muss man bei beschränkter Unterrichtszeit klug anfangen. Denn die Mundorgane gehorchen uns nicht ohne weiteres, weil sie nicht korrekt vom Ohr geführt werden. (Natürlich gibt es hier auch eine Gegenläufigkeit: zwar führt das Ohr die Stimme, aber die artikulatorischen Muskelgefühle werden wiederum zum Hörzentrum zurückgeführt.) So müssen wir uns am Anfang auf das Hören und Nachsprechen konzentrieren, um die Sprache in ihrer reinen Körperlichkeit zu beherrschen. Erste Sätzchen müssen optimal gehört, mundgerecht serviert und vom Mund und von den Lippen abgelesen werden. Sie sollen locker und leicht über die Lippen kommen: Was machst du denn da? (ach, mach, Krach…) Wie heißt du denn? (heiß, Heidi, Hilla…). Wer spielt noch mit? (Spiel, Spaß, spannend…). Dazu kommt natürlich die Intonation, an der man normalerweise sofort den deutschsprechenden Franzosen erkennt. Für den Novizen ist die Fremdsprache „shockingly physical". Denn man bedenke : „Fluent articulation is probably man's most complex motor skill. It involves the coordinated use of approximately 100 muscles, such that speech sounds are produced at a rate of about 15 per second." (Levelt 1989). Neuronengruppen müssen in genau abgestimmter Reihenfolge blitzschnell feuern.

*Lehrtechnisch* gesehen ist am Anfang nicht das Verstehen des Zugesprochenen das Problem. Warum? Weil dem Lerner das Verstehen und das Aufdröseln in Wörter und Grammatik vom Lehrer (oder Lehrbuch) frei Haus geliefert werden kann. Das Hauptproblem des Anfängers ist und bleibt somit die Körperlichkeit der Sprache, das genaue Hören und die zugeordneten Sprechbewegungen, die Notwendigkeit, das Ohr neu zu schulen, dazu die Sprechmotorik neu einzustellen und Bewegungsabläufe einzuüben. Denn genau diese Arbeit kann dem Lerner niemand abnehmen. Sie muss von ihm selbst geleistet werden. „The biggest problem for the novice in a language taught at school is not the meanings, because they can be easily given. It's the sounds, which can never be given, but must be conquered" (Butzkamm & Caldwell 2009, 145).

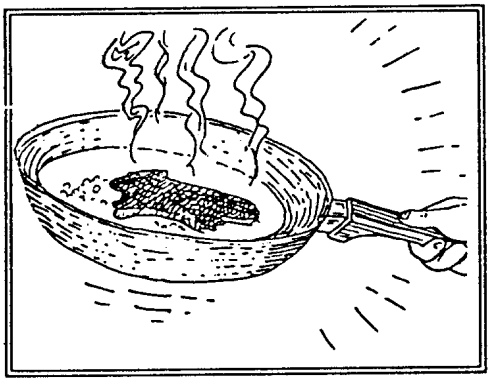
**Die Sandwich- Technik**

Diesem Problem trägt Dodsons Sandwich-Technik Rechnung. Sie lässt sich am besten anhand einer Dialogeinführung beschreiben. Der Dialog soll natürlich am Ende des Einübens frei gesprochen und gespielt werden:



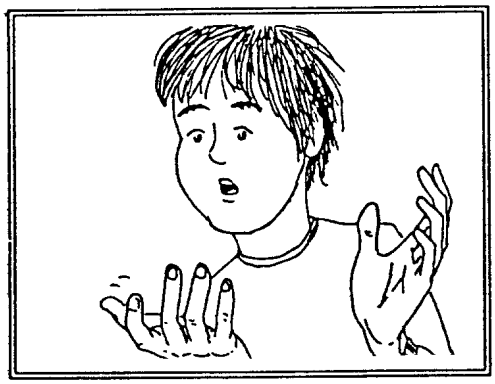
Max: Du siehst nicht gerade glücklich aus. Was hast du denn?

Wolf: Ach, lass mich.



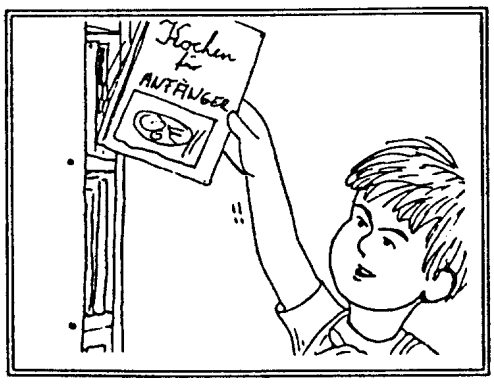
Max: Was ist los? Hast du schon wieder dein Schnitzel anbrennen lassen?

Wolf: Ich hasse Kochen. Das ist was für Frauen.



Max: Willst du dich denn nicht emanzipieren?

Wolf: Emanzipieren? Von was? Von wem?




Max: Na, Frauen natürlich. Wenn du kochen kannst, hast du sie nicht mehr nötig.

Wolf: Da hast du wirklich recht. Reich mir mal das Kochbuch.

## *Männer*

Der Lehrer spricht den Satz / die Sinngruppe so natürlich wie möglich, im passenden Tonfall, mit untermalender Mimik und Gestik vor: „Du siehst nicht gerade glücklich aus." Einmal oder zweimal. Dann spricht er auf jeden Fall den Satz noch einmal still vor, zugleich sprechen die Schüler still nach.(Ein stummes Durchformulieren ist auch aus der Koranrezitation bekannt). Es gibt ja ohnehin ein inneres Mitsprechen beim gespannten Zuhören, das hier noch intensiviert wird. Sie schauen dabei auf die Mundbewegungen des Lehrers, der dabei auch seine Schüler anblickt („Ich möchte sehen, wie ihr eure Lippen bewegt / Ich möchte den Satz von euren Lippen ablesen können.") Erst jetzt zeigt er auf einzelne Schüler, Schülergruppen oder die ganze Klasse, die jetzt laut nachsprechen. An dieser Stelle wird niemand namentlich aufgerufen, denn Hören und Nachsprechen, Stimulus und Respons sollen unmittelbar aufeinander folgen. Dabei achtet der Lehrer darauf, dass sie auch die untermalende Gestik nachmachen.

Man merke: Bevor er sich quasi „öffentlich" äußert, hat also jeder Schüler den Satz schon einmal still ausprobiert - das ist wie ein Anlauf, den man nimmt, bevor die Worte herauskommen. Zwei Gründe sprechen dafür:

(1) Alle können ohne Verzögerung nachsprechen. Bedenken wir: „Phonological short-term memory lasts between one and five seconds and can hold from four to seven ‚chunks'. By that time the learner must have responded." (Pinker 1997, 89)

(2) Für gelingendes Nachsprechen sind auch die Mundbilder eine wichtige Stütze. Die Kinder müssen uns die Sätze eben auch von den Lippen ablesen. Die Darbietung ist also multimodal. Hören und Sehen verstärken sich gegenseitig. Dies ist experimentell nachgewiesen (McGurk Effekt). Wenn nun nacheinander einzelne Schüler wie auch Schülerpaare oder Tischgruppen nachsprechen, spricht der Lehrer noch mal korrigierend vor und bewegt sich dabei so im Raum, dass die Schüler ihn optimal hören können und im Blickfeld haben.

Im übrigen achtet der Lehrer darauf, dass die Schüler beim Nachsprechen wie er selbst den Körper mitsprechen lassen, wo's und wie's passt. Bei „Fehlt dir etwas was?" könnte man den Kopf etwas zur Seite neigen. Zu „Ach, lass mich" gehört natürlich eine abwehrende Handbewegung. Das dritte Bild zeigt sehr gut die Gestik zu „Willst du dich denn nicht emanzipieren?"

Dieses Vor-nach-Sprechen wird zur Sandwich-Technik, wo Verstehensschwierigkeiten, auch kleinste Verstehensschwierigkeiten auftauchen, d.h.: Nach dem ersten Vorsprechen schiebt der Lehrer eine idiomatische Übersetzung ein, also

ein Mitteilungsäquivalent, und wenn nötig, auch noch eine wörtliche Übersetzung ein, am besten in einer etwas andere Stimmlage, wiederholt dann den fremden Satz laut, und dann noch mal still, wie oben erklärt: L2 > L1 (+ muttersprachliche Spiegelung, wenn nötig) > L2 > L2 (still).

Lehrer: Du siehst nicht gerade glücklich aus.
*Tu n'as pas l'air dans ton assiette / Toi, tu as l'air déprimé.*.
Du siehst nicht gerade glücklich aus.
(still) Du siehst nicht gerade glücklich aus. (Schüler sprechen still mit).
Lehrer: zeigt auf Einzelschüler oder ganze Klasse.
Schüler: Du siehst nicht gerade glücklich aus.

Dadurch, dass die Übersetzung zwischen zwei Satzvorgaben geschaltet wird und somit die Schüler unmittelbar auf einen fremdsprachlichen Stimulus hin nachsprechen, erzeugt der muttersprachliche Wortlaut keine Interferenzen.

Dies ist die Sandwich-Technik, eine durchkomponierte Arbeitstechnik, die dreierlei leistet: das Verstehen von Funktion und Form des Zugesprochenen sowie die perfekte mündliche Vorgabe.
Die Effizienz des Arrangements liegt nicht zuletzt darin, dass den Schülern Sinn und Form zugleich auf dem Silbertablett dargereicht werden. Das bringt Entlastung. Kognitive Ressourcen bleiben frei, mit denen sie sich voll auf's Nachsprechen konzentrieren können. Sie können die Ohren spitzen und die Sprechwerkzeuge arbeiten lassen. **Dies ist entscheidend.**

Schauen wir noch mal hin, wie die Muttersprache mithilft und ebenfalls zum gelingenden Nachsprechen beiträgt. Sie tut dies auf mehrfache Weise: (1) Die Mitteilungsäquivalente sind so idiomatisch und treffend, dass die Schüler sofort im Bilde sind: „Da hast du wirklich recht." „Là, tu as raison.". (2) Die stets affektiv getönten nonverbalen Zusatzinformationen sind nämlich auch für die Übersetzung prägend. Die Stimme vermittelt Stimmungen, das gilt nicht nur für den fremden Satz, sondern auch für das muttersprachliche Äquivalent. So wird „Je déteste faire la cuisine." mit der gleichen Emphase gesprochen wie „Ich hasse kochen" Oder mit dem gleichen vorwurfsvollen Ton: „Willst du dich denn nicht emanzipieren?" „Tu ne veux donc pas t'émanciper?" (3) Gestik und überhaupt die ganze Körpersprache kommen hinzu. Außerdem kann man auch mal die Schüler fragen, ob sie die Idee noch anders ausdrücken würden. Beispiel: „Das ist was für Frauen." „ C'est un travail de femmes" oder C'est une affaire de femmes" oder „C'est bon pour les femmes". All das ist weit mehr an Seman-

tisierung, als die abgedruckten Vokabelgleichungen des Lehrwerks leisten können!

## Das Prinzip des Doppelverstehens

Wir müssen aber nicht nur wissen, was gemeint ist (idiomatische Übersetzung), sondern auch, wie's gesagt ist: das Prinzip des Doppelverstehens. Anders gesagt: wir müssen Funktion *und* Form des fremden Ausdrucks verstehen.

Das Verstehen der Funktion, also die idiomatische Übersetzung, hat Vorrang. Nur wenn die Schüler die deutsche Ausdrucksweise nicht durchschauen , also wie diese Bedeutung „eigentlich" zustande kommt, versuchen wir neben der idiomatischen Übersetzung eine zusätzliche, eher wörtliche Annäherung. „ Du siehst nicht gerade glücklich aus" : Hier sollten die Schüler die Äquivalenz von glücklich – heureux erkennen. Vielleicht erklärt der Lehrer: C'est comme ça que parlent les Allemands : Tu n'as pas réellement l'air heureux, ou bien: Tu vois pas réellement heureux. Comme disent les Anglais: You don't look really happy / You sure look depressed.

Bei „Das ist was für Frauen" brauchen wir den Satz aber nicht zusätzlich französisch abzubilden, weil die Schüler die deutsche Konstruktion schon von sich aus erfassen. Bei „Was ist los?" „Qu'est-ce qui se passe? / Qu'est il arrivé", bringt eine wörtliche Übersetzung nichts, man lernt den Ausdruck als Ganzes, als eine feste Redewendung. Die ist so wie sie ist. Basta.

Allerdings gibt es eine Reihe von Konstruktionen, die sich durch eine muttersprachliche Spiegelung problemlos erschließen und „erfühlen" lassen. Das gilt besonders für die Stellung von Pronomen und Partizip II, die Schwundstufe von Pronomen, Modalpartikel und Modalverb in der Ausgangssprache:

Ich liebe sie. Je l'aime. *J'aime la

Ich liebe ihn. Je l'aime. *J'aime le.

Ich weiß es. Je le sais. *Je sais le

Ich habe deinen Freund gesehen. *J'ai ton copain vu.

Ich habe deine Eltern getroffen. *J'ai tes parents rencontrés.

Ich habe mit deinem Freund gesprochen. *J'ai à ton copain parlé.

Sollen wir hingehen? On y va? *Devons nous y aller?

Sollen wir noch bleiben? On reste un peu ? *Devons- nous encore rester?

Sollen wir es ihm sagen? On lui dit? *Devons- nous le lui dire?

Übrigens sind muttersprachliche *Spiegelungen* (dies ist der Terminus, den ich vorziehe) das Natürlichste von der Welt. In einer Genfer Schule hörte ich, wie ein Fünftklässler erklärte: „En allemand on dit le petit bleu poisson." Im übrigen brauchen wir nur zwei-drei Beispiele solcher muttersprachlichen Verdrehungen und auch keine durchgängige Wörtlichkeit einer Phrase, sondern nur eine, die die gerade zu klärende Struktur betrifft und die Lernfortschritte der Schüler einkalkuliert. Das unterscheidet die muttersprachliche Spiegelung von früher üblichen Interlinearversionen. Der Schüler soll über die leicht verrückten Nachbildungen die Struktur erfassen, so dass er möglichst bald eigene Sätze riskiert: „Sollen wir das aufschreiben? Sollen wir jetzt lesen? Usw. Das ist das generative Prinzip, was zum Kern der Sache führt: Wir müssen so unterrichten, dass die Schüler in der berühmten Humboldtischen Formulierung „unendlichen Gebrauch von endlichen Mitteln" machen können.

Mit diesem doppelten Verstehen verbleiben keine Verstehensprobleme, denn es ist erwiesen: „Any uncertainty regarding meaning has a detrimental effect on the pupil's ability to imitate and mimic spoken FL sentences" (Dodson 1967, 10). Die Muttersprache aber ist das schmiegsamste, biegsamste Mittel, um den Text in die Lebenswelt der Schüler hineinzuholen.

## Schriftgestütztes Hören: zwischendurch mitlesen

Zum Einstudieren von Dialogen und zur Sandwich-Technik gehört auch das schriftgestützte Hören. Die Zuhilfenahme des gedruckten Textes erleichtert den Schülern ebenfalls das Einstudieren des Dialogs. Das muss allerdings auf die richtige Weise geschehen. Schriftinterferenzen sind dabei nicht ganz zu vermeiden, aber die Vorteile überwiegen die Nachteile, wenn es richtig gemacht wird und die Schüler nicht ablesen, sondern zwischendurch mitlesen.

- Die Schüler wissen, dass die Schrift zu Aussprachefehlern verführt. Das muss ihnen an einleuchtenden Beispielen wie „Rhein" gezeigt werden.
- Die Schüler schauen und hören auf den vorsprechenden Lehrer: Das gesprochene Wort hat Vorrang! Sie richten sich nach dem Hörbild.
  (Man denke z.B. an das Partiturlesen während des Anhörens einer Symphonie).

- Alle Schüler sprechen den Satz still nach (s.o.), mit Blick auf den Lehrer, nicht auf die Schrift.
- Wenn aufgefordert, sprechen sie den Satz laut nach mit Blick auf den Lehrer, nicht auf die Schrift.
- Zwischendurch (wenn andere sprechen), vergewissern sie sich am Schriftbild, so oft sie wollen. Sie sehen den fremden Text, hören ihn aber noch innerlich.
- Bei Satzabbruch während des Nachsprechens – ihr Gedächtnis lässt sie im Stich - dürfen sie schnell auf den Text schauen (Das tun sie dann ganz von selbst!). Wenn sie später beim Proben und Spielen des Dialogs stecken bleiben, genügt ebenso ein kurzer Blick auf den Text, und sie können sich meist die ganze Zeile phonetisch richtig ins Gedächtnis zurückrufen.

Noch mal: Interferenzen kommen vor, aber die Kosten-Nutzen Bilanz ist insgesamt positiv. Dass das Schriftbild auf die oben gezeigte Weise beim Nachsprechen mehr hilft als stört, ist längst nachgewiesen. Vier Hauptgründe seien angeführt: (1) Die Klänge verwehen, die Schrift bleibt bestehen. Mit dem Hörbild im Kopf kann der Schüler sich vergewissern. (2) Die Aufteilung in Wörter statt nahtloser Übergänge der Klänge stützt das Verstehen. Jede Schrift ist schon Sprachanalyse. (3) Die Wörter werden zwar anders geschrieben, als es der Schüler erwartet. Aber viele Regelmäßigkeiten werden schnell erfasst und man verhört sich nicht mehr so schnell. Steht da die Kombination „au" , darf man nicht /o/ sagen. (4) Stummes Lesen ist wesentlich schneller als Hören: „The meaning of a spoken word is accessed by a listener's brain in about a fifth of a second, before the speaker has finished pronouncing it. The meaning of a printed word is registered even more quickly, in about an eighth of a second" (Pinker 2000, 3). Die schriftfreie Anfangsphase war neben dem Muttersprachentabu der zweite große Irrtum der besonders in Frankreich geförderten audiovisuellen Methode.

## Wie geht's weiter?

Natürlich genügt ein erster Textdurchgang meistens nicht. Der Text kann noch mehrfach auf andere Weise abgerufen werden, etwa in der Weise der *Read-and-look-up* Technik. Die auf die Erstdarbietung folgenden Schritte sind ausführlich bei Butzkamm (2007, 228ff.) anhand eines französischen Dialogs für deutsche Französischlerner dargestellt. Am Ende steht jedenfalls das freie Spielen (ohne Text!) vor der Klasse. Das ist unabdingbar und darf nie ausgelassen werden. Beim Vorspielen des Dialogs kann dieser mittels OHP an die Wand projiziert werden, so dass die Akteure bei Hängern schnell nachschauen können. Oder

man ernennt einen Souffleur, der in der vordersten Bank sitzt, den Text vor Augen.

Die neuesten empirischen Arbeiten zum szenischen und bewegungsgestützten Lernen machen den Behaltensgewinn deutlich (Hille et al. 2010; Sambanis & Speck 2010, aber auch schon Schiffler 2002). Bleibt noch hinzuzufügen, dass jetzt der Moment gekommen ist, wo die Schüler nicht nur ihren Bewegungsdrang, sondern auch ihre Phantasie voll ausleben können. Der Text ist (zunächst) vorgeschrieben, aber wie sie ihn spielen und wie sie sich dabei einbringen, das ist ganz ihre Sache. Sie haben dabei das Gefühl, es aus eigener Kraft geschafft zu haben, sind stolz auf ihre Leistung und auch dankbar für die Chance, die sie bekommen haben. Sie haben das Gefühl, selbstwirksam zu sein.

Die fremde Sprache wird nach und nach zur Gebrauchssprache des Unterrichts, wenn wir immer mehr „classroom phrases“ in Dialoge einstreuen und dann einüben und spielen lassen. So kann man im obigen Dialog die Schülerfrage: “How do you pronounce this word?“ durch „What’s the meaning of this word?” ersetzen und auch die Schüler andere Fragen vorschlagen lassen. In kleinen Stücken wird also Unterricht erst einmal gespielt und inszeniert. Wenn es dann zu „Echtsituationen“ kommt, akzeptiert der Lehrer die Fragen aus Schülermund: „Was bedeutet das denn?“ oder „Wie spricht man das aus?“ einfach nicht mehr. Hier muss er konsequent bleiben und die Phrasen fremdsprachig einfordern.

## Schluss

Ich habe es immer wieder erlebt und auch dokumentiert, mit welcher Lust und Verve Kinder kleine Stückchen vorspielten, die mit ihnen auf diese Weise, also mit Muttersprache, Körpersprache und Schriftbild eingeübt wurden. Eine positive Langzeitwirkung des bilingualen Vorgehens ergibt sich auch durch die Tatsache, dass man bei der Textauswahl größere Freiheit in Bezug auf Wortschatz und Grammatik hat. Authentische, gehaltvolle und ästhetisch ansprechende Texte lassen sich früher einsetzen.

Nehmen wir zum Schluss eine Straßburgerin als Zeugin, die Schwester Elisabeth Holfert. Sie hat jahrelang aufopferungsvolle, tief befriedigende diakonische Arbeit im Araberviertel der Stadt Straßburg geleistet. Als sie zu ihrer Arbeit berufen wurde, suchte die in keiner Weise linguistisch vorgebildete Diakonisse als erstes den Chef des Berber-Clans auf. „Tout de suite j’ai entrepris d’apprendre le berbère. Tous les jours je venais m’asseoir près du chef de clan et lui demandais : Comment dit-on : « donne-moi ton bras » ou « Je ne te ferai pas mal », bref, les expressions courantes qu’il faut savoir dans le métier d’infirmière. Je

notais phonétiquement tout ce qu'il me disait et l'apprenais par cœur le soir et le lendemain je retournais voir le chef qui me corrigeait autant de fois que nécessaire. Ainsi ai-je fini par parler le berbère avec le bon accent, ce qui me valut le surnom de « la sœur arabe ». (Goure 1981, 119) . Bringen wir es schlicht auf einen Nenner: die Naturmethode ist eher bilingual als monolingual.

Muttersprache und Fremdsprache, beide auf natürliche Weise mit Körpersprache verbunden, gehen eine machtvolle Allianz ein. Nur Sprache ist perspektivenreich und geschmeidig genug, um Sprache zu erklären. Fortgeschrittene können sich die meiste Zeit allein in der Fremdsprache bewegen. Anfängern muss man helfen, die wuchernde Fülle und schillernde Vielfalt einer natürlich erworbenen, in Fleisch und Blut übergegangenen Sprache auszureizen, um mit den Verrücktheiten einer fremden zurecht zu kommen.

Bibliografie

Butzkamm, Wolfgang (2003). "We only learn language once. The role of the mother tongue in FL classrooms: death of a dogma." In: *Language Learning Journal* 28, 29-39.

Butzkamm, Wolfgang. (2007). *Lust zum Lehren, Lust zum Lernen. Eine neue Methodik für den Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Francke.

Butzkamm, Wolfgang & Caldwell, John A. W. (2009). *The bilingual reform. A paradigm shift in foreign language teaching.* Tübingen: Narr.

Dodson, C. J. (1967). *Language teaching and the bilingual method*. London: Pitman.

Gopnik, Alison et al. (2001). *The Scientist in the Crib. What Early Learning Tells Us About the Mind.* New York: Perennial.

Goure, Claude (1981). « Une vie… une parole ». Paris: Panorama aujourd´hui/ Le Centurion.

Hille, Katrin, Katrin Vogt, Michael Fritz, Michaela Sambanis. (2010). „Szenisches Lernen im Fremdpsrachenunterricht – die Evaluation eines Schulversuchs." In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3/2010, 337-350.

Humboldt, Wilhelm von (1963). *Schriften zur Sprachphilosophie.* Stuttgart: Cotta. (Flitner, A. & Giel, K. (eds). *Werke in fünf Bänden. Band* 3.)

Kuhl, Patricia K. (1991). "Human Adults and Human Infants Show a 'Perceptual Magnet Effect' for the Prototypes of Speech Categories, Monkeys do not." In: *Perception and Psychophysics* 50, 93-107.

Levelt, W.J.M. (1989). *Speaking. From intention to articulation.* Cambridge (Ma.): MIT Press.

McGurk, H., & MacDonald, J. (1976). Hearing Lips and seeing voices. In: *Nature*, 264, 746-748.

Pinker, Steven. (1997). *How the mind works*. New York: W. W. Norton.

Pinker, Steven. (2000). *Words and rules. The ingredients of language*. London: Phoenix.

Sambanis, Michaela & Alexandra Speck. (2010). „Lernen in Bewegung: Effekte bewegungsgestützter Wortschatzarbeit auf der Primarstufe.“ In: *Französisch heute*

Schiffler, Ludger. (2002). *Fremdsprachen effektiver lehren und lernen. Beide Gehirnhälften aktivieren.* Donauwörth: Auer.

**Sandrine Persyn-Vialard**
Université du Maine

## La linguistique de Bühler et la philosophie du langage de Wittgenstein

Tout porte à croire que l'enseignement de Bühler à Vienne dans les années 30 a incité Wittgenstein à renoncer à sa conception du langage développée dans le Tractatus, comme l'indique Billing (1980 : 27). En effet, la réforme scolaire autrichienne a mis en contact Bühler et Wittgenstein. De plus Wittgenstein aurait été influencé par les résultats de recherche de l'école de Würzburg sur lesquels Bühler a eu un impact essentiel (Kaplan, 1984) .

### 1) la conception de l'usage du langage comme action

Les motifs centraux de la philosophie tardive de Wittgenstein se retrouvent dans la *Sprachtheorie*. Wittgenstein compare les mots à des outils : les fonctions des mots sont aussi différentes que les fonctions des outils (paragraphes 11 à 14 des *Recherches Philosophiques*).Ils sont liés à des activités telles qu'envoyer quelqu'un faire les courses, apporter un mot au vendeur, apporter des pierres, donner des ordres. Dans le paragraphe 19 Wittgenstein évoque la possibilité de langues consistant seulement dans des ordres ou des réponses négatives ou affirmatives. Certes cette conception du langage est simplificatrice, mais dans ces cas précis les signes peuvent être utilisés pour attirer l'attention de l'interlocuteur.

De même Bühler a une conception instrumentaliste du langage, comme le prouve la présence du modèle instrumentaliste du langage (« das Organonmodell der Sprache ») dans la *Sprachtheorie*, inspiré de la théorie platonicienne. »La langue est, dit Platon, un instrument servant à communiquer quelque chose à autrui sur les choses.» [1] (Bühler, 1934 : 24).
Dans les paragraphes 3 et 17 Wittgenstein évoque une analogie qui deviendra plus tard de plus en plus importante : celle entre les mots et les pièces aux échecs, entre la description du langage et la description d'un jeu. Selon Wittgenstein « émettre des signes », « se servir d'une langue » et « jouer un jeu » présentent des points communs : ce sont des actions. Wittgenstein affirme en effet que le langage est un ensemble de règles d'un jeu bien défini. Dans ses *Recherches Philosophiques* Wittgenstein compare volontiers les mots avec les pièces au jeu d'échecs.»Nous parlons du langage comme nous parlerions des pièces du jeu d'échecs, en donnant les règles du jeu qui concernent ces pièces, et

[1] « Die Sprache sei ein Organum, um einer dem andern etwas mitzuteilen über die Dinge. »

non en décrivant leurs propriétés physiques. »(Wittgenstein, 2004 : 83). Les pièces doivent être caractérisées en ayant recours à des propriétés conventionnelles. L'usage d'un mot ou du roi aux échecs ne peut être expliqué qu'à quelqu'un qui connaît déjà les règles du jeu (Wittgenstein, 2004 : 43).
Les contrastes qui sont essentiels dans de tels champs et les valeurs positionnelles des éléments qui sont à ces places sont souvent évoqués par Wittgenstein (2004 : 36). De même pour Bühler le signe n'est compréhensible que dans sa relation au système de la langue d'une part et d'autre part dans sa relation aux autres termes de l'énoncé. « Platon explique dans le *Cratyle* qu'il faut aller chez le tisserand pour apprendre le tissage et chez le menuisier qui a réalisé la navette pour étudier les principes de « l'instrument « « navette ».Est-ce qu'un apprentissage chez le tisserand devrait suffire à celui qui veut découvrir le principe de la science du langage, et le stage chez le menuisier lui être dispensé ? C'est ce que je ne pense pas. L'analogon correct de l'apprentissage chez le menuisier est l'étude des conventions linguistiques qui font l'objet d'une réglementation intersubjective.»[1] (Bühler, 1934 :68).

## 2) la thèse empirico-téléologique de la Sprachtheorie

Selon Bühler la langue se développe spontanément grâce à l'utilisation complexe de signes qui ne sont rien d'autre que des outils. Cet usage voit le jour grâce aux intentions des différents locuteurs. Bühler refuse, à l'instar de Marty, les conceptions réalistes et nominalistes du langage.
Selon Bühler, la fonction fondamentale du langage est la représentation. Qu'entend Bühler par représentation ? Les noms et les phrases servent à représenter les choses et les états de faits. Ils se trouvent dans un rapport idéel aux choses et aux processus : c'est le rapport d'agencement. Bühler distingue de surcroît entre les mots qui nomment sans le recours à la perception et ceux qui y renvoient (par exemples les déictiques). A l'instar de Wittgenstein, Bühler critique implicitement les logiciens qui confondent déictiques et noms propres comme Russell et Carnap. Le rapport d'agencement doit être distingué des rapports de visée et d'association. L'agencement est une relation entre des mots et des choses qui relève du domaine des conventions d'une communauté linguistique, pour lequel le lexique a été élaboré et dans le cadre duquel on utilise le mot. La visée (signitive) est un événement mental caractérisé par le recours à

[1] « Platon erläutert im Kratylos, man müsse zum Weber gehen, um die Prinzipien des Webens, und zum Zimmermann, der die Webelade verfertigt hat, um die « Prinzipien » des Organons « Webelade » zu erkunden. Sollte dem, der die Prinzipien der Sprachforschung finden will, ein Lehrgang beim Weber genügen und der Gang zum Zimmermann erspart bleiben ? Das ist es, was ich nicht glaube. Das korrekte Analogon zum Lehrgang beim Zimmermann ist das Studium der intersubjektiv geregelten Sprachkonventionen. »

l'agencement. »Une note conceptuelle : chaque mot tel qu'il se trouve dans le dictionnaire fait l'objet d'une coordination idéelle à ce qu'il nomme, c'est-à-dire d'une coordination dans le cadre des conventions de la communauté linguistique pour laquelle le dictionnaire a été établi, dans laquelle « on » emploie le mot. La coordination est analogue à l'application des armoiries familiales à une famille. L'image phonique et l'image de chose (pour faire bref) dans un mot forment une *association psychophysique* dans le cadre des dispositions à la parole d'un individu. L'objet nommé par une dénomination dans les vécus linguistiques concrets fait l'objet d'une *visée intentionnelle* et il est plus ou moins intentionnellement atteint. Chaque fois notamment qu'un partenaire de cette communauté linguistique emploie lui-même le nom de manière signifiante et correcte en tant qu'émetteur ou qu'il le comprend correctement en tant que récepteur d'une message linguistique dans lequel ce mot apparaît .»[1](Bühler, 1934 : 164).

.

Bühler affirme que les principes contextuels de Frege et de Husserl sont trop étroits : les mots ont certes besoin d'un contexte dans lequel ils peuvent signifier quelque chose, mais le contexte ne doit pas être nécessairement verbal : il existe des champs physiques et comportementaux. Aussi Bühler distingue-t-il trois champs : symbolique, sympratique, symphysique. La théorie des deux champs de Bühler (symbolique et déictique) stipule que les différents modes de la deixis constituent une partie de l'essence du langage comme l'abstraction et la saisie conceptuelle du monde, et qu'ils sont aussi proches de l'essence du langage (cela vaut tout aussi bien pour la façon dont le langage est utilisé qu'appris).

Le début des *Recherches philosophiques* est une illustration de l'analyse que nous venons de faire. Les mots et les objets se trouvent en rapport de dénomination et les phrases sont des combinaisons de mots. Tous les mots se trouvent dans un rapport d'agencement avec les significations. Le rapport d'agencement est différent du rapport de liaison associative, qui, selon Wittgenstein, fait appel à la mémoire. On peut dire que l'enseignement ostensif des mots établit une relation d'association entre le mot et la chose (Wittgenstein, 2004 : 57).

[1] « Eine begriffliche Notiz : *Ideell zugeordnet* dem Genannten ist jedes Wort, wie es im Lexikon steht ; d.h. zugeordnet im Konventionsbereich der Sprachgemeinschaft, für die das Lexikon aufgestellt wurde, in der « man » das Wort gebraucht. Zugeordnet in ähnlichem Sinne , wie das Familienwappen einer Familie zugeordnet ist. Psychophysisch verknüpft erweisen sich im Berreiche der Sprechdispositionen eines Individuums (kurz ausgedrückt) das Lautbild und Sachbild eines Wortes. Intentional erzielt und mehr oder minder auch *intentional erreicht* wird der genannte Gegenstand eines Namens in konkreten Sprecherlebnissen ; jedesmal dann nämlich, wenn ein Mitglied jener Sprachgemeinschaft den Namen sinnvoll und korrekt selbst gebraucht als Sender oder korrekt versteht als Empfänger einer sprachlichen Mitteilung, worin er vorkommt. »

## 3) La distinction entre empratiques et symphysiques

Wittgenstein décrit l'usage du langage dans le paragraphe 1 des *Recherches Philosophiques* : l'acheteur apporte une feuille au vendeur sur laquelle est marqué « cinq pommes rouges ». Celui-ci cherche d'abord le tiroir sur lequel est inscrit le mot « pomme », puis le tiroir où est marqué « rouge » puis « cinq ». Cette utilisation de la langue illustre ce que Bühler appellera l'usage symphysique des signes. Les signes »cinq pommes rouges« sont liés à une série d'actions qui constituent leur champ.

La deuxième utilisation du langage exposée par Wittgenstein dans le paragraphe 2 est un usage que Bühler qualifiera de sympratique. Le maçon A dit : » poutre» et son auxiliaire apporte la poutre qu'il a appris à apporter en entendant ce mot. »Ce langage doit servir à un maçon A pour se faire comprendre de son aide B. A réalise une construction avec des pierres à bâtir : il y a des blocs, des colonnes, des dalles et des poutres que B doit faire passer à A dans l'ordre où celui-ci les utilise. A cet effet, ils se servent d'un langage constitué des mots « bloc », « colonne », »dalle », »poutre ». A crie leur nom. B apporte la pierre qu'il a appris à apporter en réponse à ce cri. »(Wittgenstein, 2004 : 8).

Ainsi Wittgenstein distingue dans ses *Recherches Philosophiques* ce que Bühler appellera les usages « symphysique » et « sympratique » des signes. Or Bühler a emprunté à Wittgenstein cette distinction en lui conférant une terminologie spécifique quelques années plus tard dans la *Sprachtheorie* (1934).

Selon Bühler, à la différence de Wittgenstein, même dans le cas d'une utilisation symphysique d'un mot la relation idéelle de dénomination perdure. « Très différente en revanche de la relation du papier aux figures noires qu'il porte est par exemple la relation de la marchandise au nom imprimé sur elle, la relation de tout porteur de nom avec le signe linguistique lorsqu'il affiche le nom qu'il porte comme étant le sien, etc. »[1](Bühler, 1934 : 162).

## 4) le problème de l'ellipse

Le fossé entre Bühler et Wittgenstein d'une part et d'autre part Husserl apparaît le plus clairement dans les considérations sur le phénomène de l'ellipse. Les conceptions de l'ellipse de Bühler et de Wittgenstein se rejoignent.

Wittgenstein pense que la question de l'environnement dont les mots ont besoin est mis en lumière par le problème de l'ellipse. Il affirme dans le paragraphe 20 des *Recherches Philosophiques* que le mot « dalle » peut être considéré comme une ellipse de « donne-moi une dalle », mais que cette phrase peut aussi être en-

[1] »Ganz anders aber wie das Papier der Bücher zu den getragenen Schwarzfiguren verhält sich z.B.die Ware zu dem aufgedruckten Warennamen, verhält sich jeder Träger zum Sprachzeichen, wenn er das Getragene als seinen Namen usw.zur Schau stellt. «

visagée comme une prolongation inutile de « dalle ». C'est également le point de vue de Bühler. Ce dernier Bühler s'inscrit dans la tradition de remise en cause de l'ellipse initiée par Hermann Paul (1880) et perpétuée par Saussure (1916), qui se développe en réaction à l'extraordinaire extension du concept d'ellipse réalisée par Sanctius (1664) à l'époque de la Renaissance puis par Beauzée au XVIIIè siècle dans sa *Grammaire Générale et Raisonnée* (1804), et qui aboutit à la marginalisation de l'ellipse.

De fait, l'hostilité de Bühler envers les tenants de la théorie de l'ellipse et de la notion elle-même transparaît à travers quelques formules lapidaires : Bühler fustige le "fléau deux fois millénaire de l'ellipse"[1]. Il s'agit cependant moins de remettre radicalement en question l'ellipse que d'assigner des limites à l'extension, illégitime à ses yeux, de ce concept ou, en termes métaphoriques, d'endiguer "le flot des ellipses"[2], qu'il considère comme "un ancien problème croix des théoriciens du langage"[3].

Bühler justifie sa position en développant une argumentation qui s'articule essentiellement autour de pôles : il démontre d'abord l'inanité des théories de l'ellipse en récusant les différents présupposés qu'elles impliquent. Cette remise en cause de la légitimité de la notion d'ellipse comme principe d'explication linguistique ne débouche toutefois pas sur sa pure et simple éradication, mais aboutit à une marginalisation du concept, cantonné à désigner cet épiphénomène linguistique que sont les phrases involontairement inachevées par le locuteur. Cette déconstruction en bonne et due forme du concept d'ellipse s'accompagne toutefois d'une solution de remplacement : Bühler esquisse une théorie pragmatique qui permet de rendre compte des énoncés fragmentaires sans faire intervenir une quelconque procédure de reconstitution d'un schéma phrastique prétendûment sous-entendu.

Bühler constate tout d'abord que l'utilisation de la notion d'ellipse conduit nécessairement à des pratiques entachées d'arbitraire. "Là où il n'y a pas de contexte, le théoricien du langage doit se garder en particulier de procéder à des constructions sous-jacentes précipitées. C'est ainsi que je procédai d'abord jusqu'à ce que je fus obligé de me rendre compte à quel point mes compléments apparaissaient souvent arbitraires et contraints."(Bühler, 1934 :167)[4]

[1] "die zweimal tausendjährige Ellipsenplage" (Bühler, 1934a :168).
[2] "Ellipsenflut" (Bühler, 1934a : 167).
[3] "Die Ellipsen sind eine alte Crux der Sprachtheoretiker (...)." (Bühler, 1934a : 155). "Les ellipses sont un ancien problème des théoriciens du langage."
[4] "Wo gar kein Kontext vorhanden ist, muß sich der Sprachtheoretiker besonders hüten vor übereilten Subkonstruktionen... So verfuhr ich zuerst, bis ich einsehen mußte, wie willkürlich und gezwungen oft meine Ergänzungen ausfielen."

Bühler montre par là que toute procédure de reconstruction syntaxique opérée sur des formes habituellement qualifiées d'incomplètes par référence à une norme d'usage (représentée par les phrases à structure prédicative) implique l'introduction d'un point de vue subjectif, nécessairement extérieur aux phénomènes langagiers et faisant par là même obstacle à leur étude objective. Ainsi, on peut envisager plusieurs schémas phrastiques sous-jacents à l'expression "Un noir!" : "Je voudrais un noir !" ou "Apportez-moi un noir !" Opter pour l'une plutôt que pour l'autre de ces deux solutions relève nécessairement d'un choix arbitraire. C'est donc au nom de l'objectivité, qu'il n'a de cesse de revendiquer pour la linguistique, que Bühler récuse la procédure de reconstruction d'un schéma phrastique sous-jacent impliquée par la notion d'ellipse.

Outre le grief de subjectivisme porté contre la théorie de l'ellipse, Bühler s'applique à mettre en évidence et à rejeter dans un même mouvement le présupposé inhérent à toute théorie de l'ellipse, qui l'enferme dans une perspective unilatérale et figée. En effet, la notion d'ellipse suppose que tout énoncé fragmentaire est situé dans un champ synsémantique, dont il n'est qu'une partie. Or rien ne prouve la validité intangible de ce présupposé relatif à la nature du champ environnant les signes linguistiques, et rien notamment n'interdit d'envisager certains énoncés fragmentaires comme situés dans un champ non pas synsémantique, mais empratique. C'est ce renversement radical de perspective qui constitue selon nous l'originalité de la théorie bühlerienne de l'ellipse. Ainsi, après avoir contesté la valeur du principe d'explication grammatical qu'est l'ellipse, Bühler propose une solution de remplacement consistant à considérer les expressions linguistiques du point de vue de leur fonctionnement dans la situation concrète de communication dans laquelle elles sont produites. Non seulement les énoncés prétendument elliptiques ne sont pas incomplets si on les replace dans leurs conditions d'apparition, mais ce sont les énoncés soi-disant "complets" qui apparaissent inadéquats, inutilement redondants.
Sur ce point Bühler rejoint Wittgenstein. Bühler et Wittgenstein prennent donc en considération les données à la fois linguistiques et extralinguistiques constitutives de la situation dans laquelle se trouvent les énoncés fragmentaires [1].

Ainsi, Bühler rejette l'extension illégitime de la notion d'ellipse aux termes utilisés de façon "empratique" au nom du recentrage sur les faits linguistiques et leurs conditions concrètes d'apparition, exigée par toute étude linguistique qui se veut objective. Or cette volonté d'objectivité a partie liée avec

[4] "(...) so bemüht sich Bühler darum, die sich gegenseitig ergänzenden und beinflussenden Faktoren Sprache, Handlung und Situation in ihrem Verhältnis zu untersuchen." (Behr, 1996 : 47) "(...) ainsi Bühler s'efforce d'étudier la relation entre les facteurs complémentaires et interactifs que sont le langage, l'action et la situation."

l'adoption, revendiquée par Bühler, de la perspective phénoménologique. Les discours empratiques se composent dans la plupart des cas de morceaux de phrases, de mots isolés qui présentent un aspect fragmentaire. "Dans le groupe d'exemples que nous avons réunis et qui sont tirés du quotidien, qui est devant moi, se trouvent des phrases fragmentaires et lacunaires à des degrés et des nuances divers d'incomplétude et finalement aussi des mots utilisés absolument sans contexte ou dotés seulement d'un contexte très mince."[1] (Bühler, 1934 : 156).
Ces énoncés, si fragmentaires qu'il paraissent, constituent cependant la seule donnée linguistique réelle de l'acte de parole. Toutefois l'information qu'ils véhiculent se trouve associée à d'autres informations d'origine non linguistique présentes dans la situation concrète de communication ou relevant du savoir encyclopédique du locuteur, de sa connaissance du monde, si bien que le système[2] formé par l'énoncé et l'environnement dans lequel il apparaît est auto-suffisant d'un point de vue pragma-sémantique. "Le fragment de phrase "un noir" était à cet instant aisément compréhensible ; ainsi on a, ce me semble, dit tout ce qu'il y avait à dire d'un point de vue psychologique." [3](Bühler, 1934 : 157).

Toutefois la critique bühlerienne de l'ellipse ne conduit pas tant à sa suppression pure et simple qu'à sa marginalisation ; ce n'est nullement étonnant dans la mesure où les attaques de Bühler visent moins à remettre en cause la validité du principe d'explication qu'est l'ellipse qu'à en endiguer l'usage abusif : il en restreint dès lors l'application à l'épiphénomène linguistique constitué par les "phrases inachevées, liées à des phénomènes accidentels d'interruption ou d'auto-suspension" (Quintin, 1989 : 60). "Il y a suffisamment de raisons et d'occasions pour qu'un locuteur interrompe ou perde le fil de son discours ou que tout autre mot lui paraisse superflu et dépassé."[4]( Bühler, 1934 : 57)..

## 5) Autres points de convergence

La philosophie tardive de Wittgenstein présente également deux autres points communs avec Bühler : d'une part la polémique contre l'atomisme représenté dans le Tractatus ou chez Russell ou Herbart et d'autre part les tentatives pour développer une psychologie de l'acquisition du langage chez l'enfant : bien des

[1] "In der aus dem Alltag gesammelten Beispielgruppe, welche vor mir liegt, kommen abgebrochene und lückenhafte Sätze in vielen Graden und Nuancen der Unvollständigkeit und schließlich auch restlos kontextfrei gebrauchte oder nur mit ganz spärlichem Kontext versehene Wörter vor."
[2] "das Hier-jetzt-ich System der subjektiven Orientierung." (Bühler, 1934a : 102 ; 127; 149) "le système du ici-maintenant-je de l'orientation subjective."
[3] Der Satzbrocken 'einen Schwarzen' war im Augenblick bequem greifbar ; damit ist, wie mir scheint, psychologisch alles gesagt, was zu sagen ist."
[4] "Ursachen und Anläße gibt es genug dafür, daß einem Sprecher von innen her der Faden abreißt oder der Faden ausgeht, oder ihm jedes weitere Wort überflüssig und überholt erscheint."

passages des recherches philosophiques portent sur la question de la façon dont les enfants apprennent leur langue maternelle. De plus on ne saurait passer sous silence les similitudes entre la philosophie de la science de Wittgenstein et les psychologies de la gestalt : pour Wittgenstein, comme pour Popper et les psychologues de la gestalt, les processus mentaux ne sont pas réductibles aux sensations, contrairement à ce qu'affirme Mach : Külpe donne l'exemple des personnes où les sujets doivent reporter la couleur, d'autres la forme, d'autres les nombres sur le jeu de cartes : dans chaque cas le sujet a sélectionné par abstraction les traits pertinents et n'a fait aucune mention des autres traits.
L'idée d'une pensée sans image, présente chez Bühler, l'est également chez Wittgenstein dans les *Recherches Philosophiques* (paragraphes 395, 396, 397). « Il n'est pas plus essentiel à la compréhension d'une phrase de se représenter quelque chose par elle que d'ébaucher un dessin à partir d'elle. »(Wittgenstein, 2004 : 176).«Le rôle que joue la représentabilité dans notre recherche n'est pas vraiment clair : jusqu'à quel point garantit-elle le sens d'une phrase ? « (Wittgenstein,2004 :176).« Au lieu de « représentabilité », on peut aussi parler ici de présentabilité par un moyen de présentation déterminé. Et une voie sûre peut certes mener d'une telle présentation à un usage élargi. Mais Dun autre côté, une image peut s'imposer à nous et ne servir à rien. »(Wittgenstein, 2004 :176).

**6) Divergence entre Bühler et Wittgenstein sur la question de l'essence du langage**:

Wiittgenstein dans les Recherches Philosophiques pense qu'il n'y a pas d'essence du langage. « Au lieu d'indiquer un trait commun à toutes les choses que nous appelons langage, je dis que ces phénomènes n'ont rien de commun qui justifie que nous employons le même mot pour tous, - mais qu'ils sont tous apparentés les uns aux autres de bien des façons différentes. Et c'est en raison de cette parenté, ou de ces parentés, que nous les appelons tous »langages ». (Wittgenstein, 2004 :63).
Au premier abord ce point de vue contraste avec la conception empirico-téléologique de certaines théories autrichiennes, notamment celles d'Anton Marty, d'Eduard Martinak et de Karl Bühler. Cette conception empirico-téléologique du langage diffère également de celle développée par Husserl dans ses *Recherches Logiques* selon laquelle une description de la structure formelle des phrases et de leur sémantique doit précéder toute théorie du langage qui prend en compte l'intention de communication et l'usage du langage.
Selon Bühler, contrairement à Wittgenstein, « le langage est ce qui satisfait aux quatre axiomes ». (Bühler, 1934 : XXVIII). Ces axiomes représentent des similitudes essentielles de toutes les langues humaines. Le point de départ de cette idée est qu'il faut élucider « la structure du langage au singulier » (Bühler,

1934 :141). A partir du moment où cet objectif est réalisé, Bühler accepte de parler d' »essence du langage ».(Bühler, 1934 : VIII).

Ainsi, Bühler s'est inspiré de plusieurs aspects de la philosophie du langage de Wittgenstein, telle qu'elle est développée dans les *Recherches Philosophiques* : la conception, centrale chez les deux théoriciens, de l'usage du langage comme action, qui entraîne l'émergence des notions de signes empratiques et symphysiques ainsi qu'une remise en question de la théorie de l'ellipse. Néanmoins cette influence de Wittgenstein sur Bühler, si décisive soit-elle (par la distinction entre symphysiques et sympratiques Bühler se présente comme un précurseur de la pragmatique contemporaine) ne saurait occulter la divergence des deux penseurs au sujet de l'essence du langage.

**Bibliographie**

Bartley III, William W. (1974) 'Theory of langauage and philosophy of science as instruments of educational Reform : Wittgenstein and Popper as Austrian Schoolteachers.'In : Cohen, Robert S.und Wartofsky, Max W(eds), *Methodological and historical Essays in the natural and Social Sciences*, Dordrecht und Boston :Reidel :307-337.

Billing, Hans :*Wittgensteins Sprachspielkonzeption.* Bonn : Bouvier Verlag Herbert Grundmann.1980

Bühler, Karl

1918 : *Die geistige Entwicklung des Kindes*. Jena : Fischer.
1934 : *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache.Jena : Fischer.*

Haller, Rudolf : 'War Wittgenstein ein neo-Kantianer? 'in : Johannessen, Kjell s. und Nordenstam, Tore (des.),*Wittgenstein-Aesthetics and Transcendental Philosophy*, Wien : Hölder-Pichler-Tempsky : 32-42.

Hilmy,S : *The later Wittgenstein.The Emergence of a new philosophical Method.* Oxford : Blackwell.1987

Kaplan, Bernard :' Einige Betrachtungen zu Einflüssen auf Wittgenstein'.In : Eschbach, Achim (ed.)*Bühler-Studien*.Frankfurt : Surhkamp.1984

Toulmin Stephen : 'Ludwig Wittgenstein revisited' IN : *Encounter* 31 : 58-71.1969.
Wittgenstein, Ludwig : *Bemerkungen zur Philosophie*. Frankfurt /Main : Suhrkamp 1931
Wittgenstein,Ludwig : *Philosophische Untersuchungen* .Frankfurt /Main : Suhrkamp.1931

**Appel à contributions**

## La linguistique des corpus – de l'analyse quantitative à l'interprétation qualitative

Le numéro de mars 2012 des Travaux neuchâtelois de Linguistique (TRANEL)[1] sera consacré à la linguistique de corpus. Il contiendra notamment les actes d'un colloque international tenu à Neuchâtel (Suisse) le 13 mai 2011. Afin d'étoffer ce numéro par des contributions de linguistes francophones, un appel à contributions est lancé.

**Dates importantes :**

- 27 juin 2011 : envoi d'un bref résumé de l'article (env. 400 mots)
- 10 juillet 2011 : réponse aux propositions
- 30 septembre 2011 : soumission des articles
- 15 novembre 2011 : commentaires du comité scientifique
- 15 décembre 2011 : soumission des articles revus
- mars 2012 : parution du numéro

**Thématique :**

L'émergence de grands corpus numériques et d'outils techniques permettant leur analyse offre à la linguistique la possibilité de reprendre en quelque sorte à zéro l'exploration des faits langagiers. Par ce moyen, l'observation de la langue devient plus facile et permet aux linguistes de tenir compte d'un grand nombre de faits, ce qui complète d'autres approches telles que l'introspection et les listes d'occurrences établies manuellement.

Cependant, cette démarche empirique soulève de nouveaux enjeux méthodologiques. Au-delà des compétences de base en linguistique, ce type de recherche nécessite notamment des capacités et des connaissances en mathématiques et en informatique. La linguistique de l'avenir devra tenir compte de ces disciplines si elle cherche à tirer profit des données issues de grands corpus.

Le présent numéro veut livrer un bilan intermédiaire sur les possibilités d'utilisation d'un très grand nombre de données, telles qu'elles sont nécessaires par exemple pour l'analyse des cooccurrences dans le continuum lexique-syntaxe, en vue d'améliorer le fondement empirique et l'actualisation d'assertions linguistiques.

À l'aide d'exemples concrets, il s'agira de montrer comment la combinaison d'analyses automatiques et quantitatives d'une part, de pratiques qualitatives et interprétatives d'autre part, permet de faire émerger des résultats nouveaux, étayés empiriquement.

Les contributions s'insèreront dans l'un des deux axes suivants :

**1. Analyses automatiques et quantitatives**

Les contributions de ce premier groupe s'insèrent dans le champ de l'analyse exploratoire fondée sur des corpus. Les résultats de telles analyses se présentent souvent sous forme de données langagières structurées susceptibles d'être interprétées quantitativement et / ou qualitativement. Il s'agit dès lors de se demander quels outils et quelles interfaces sont utilisables, quelles analyses sont applicables pour l'interprétation de ces données, avec leurs avantages et leurs inconvénients.

**2. Analyses qualitatives et interprétatives**

Les contributions de ce deuxième groupe couvrent un large spectre et se situent plutôt dans le domaine des analyses qui utilisent des corpus dans le but de vérifier des assertions linguistiques préexistantes ou qui s'appuient sur les résultats de procédures telles que l'analyse des cooccurrences. Ce champ couvre des domaines variés, tels que la lexicographie, la dialectologie, l'analyse discursive ou la grammaire, mais aussi la réflexion sur l'utilisation de la linguistique de corpus dans l'enseignement scolaire et universitaire. Ces applications soulèvent des questions par rapport à l'étayage quantitatif des résultats, mais aussi par rapport aux simplifications – dans les méthodes et les modèles – qui s'avèrent nécessaires pour y parvenir, à la manière de présenter les résultats empiriques de façon adéquate et aux cheminements qui ont permis d'y parvenir.

Les propositions d'articles sont à envoyer à l'adresse suivante : daniel.elmiger@unine.ch

Daniel Elmiger & Alain Kamber

[1] https://www2.unine.ch/islc/page-3014.html

Yves BERTRAND

# LA PLACE DES ADVERBES DANS LE *MITTELFELD*

Les grammaires de l'allemand, des deux côtés du Rhin, ne sont pas discrètes sur la place des adverbes dans la proposition, elles sont muettes. Exception faite de la première position que peuvent occuper certains de ces adverbes. Mais rien sur leur position dans l'espace compris entre le verbe conjugué de la proposition indépendante et les autres éléments verbaux (préverbe séparable, infinitif, participe) qui clôturent cette proposition, espace qu'on appelle *Mittelfeld.*

Plusieurs raisons expliquent ce silence :

1. D'abord la grammaire de l'allemand (de l'allemand contemporain), vue par les Allemands eux-mêmes, ne s'est intéressée qu'à une époque tardive à « l'ordre des mots ». La *Duden Grammatik* de 1935 ne le mentionne que pour le verbe de la subordonnée : « Stellung des Zeitworts und des Hilfszeitwortes in Nebensätzen, §137 ». C'est que pour les germanophones cette position ne fait pas problème : ils l'appliquent spontanément, même si l'on note désormais une tendance à ne pas mettre le verbe à la fin de la subordonnée après *weil* et *obwohl*. En revanche, les problèmes de position se posent pour ceux qui apprennent l'allemand et là aussi, pour eux, il fallait se préoccuper d'abord de la place du verbe.
2. Ce problème une fois réglé, l'intérêt s'est porté ensuite, cette fois encore sous la pression de l'enseignement de la langue allemande à des étrangers, aux éléments non verbaux, en particulier aux groupes nominaux et à leurs substituts, les pronoms ; d'où des règles approximatives comme : « les pronoms avant les noms », « le sujet avant l'objet », « les compléments sans préposition avant les compléments avec préposition », « le complément au datif avant celui à l'accusatif », « le temps avant le lieu ». Règles qui ont été affinées depuis, grâce à la distinction entre *Angaben* et *Ergänzungen*, à celle entre compléments définis et indéfinis, aux études sur la valence, à la prise en compte de la *Mitteilungswert* : le connu avant le nouveau, et grâce enfin à la distinction entre thème et rhème, entre « ce dont on parle et ce qu'on en dit ».
3. Et puis s'est posée la question de la place de la négation. A cet égard, la thèse de J.-M. Zemb : « *nicht* se place devant ce qu'il nie dans l'ordre de base » a

constitué un progrès considérable, même si tous les problèmes n'ont pas été résolus[1].

Donc avec le verbe, le sujet, les compléments et *nicht*, l'urgence était plus grande qu'avec les adverbes. Mais l'urgence n'explique pas tout. L'autre raison fondamentale est que les adverbes ne constituent pas une classe homogène, tant pour leur nature : adjectifs-adverbes (*schnell*), adverbes simples (*leider*), adverbes dérivés en *lings (rittlings)* en *stens (höchstens)* ou en *weise (glücklicherweise)* que pour leur fonction : adverbes de temps, de lieu, de manière, de degré, pour reprendre les distinctions habituelles. Cette hétérogénéité explique qu'il est question ici des adverbes et non de l'adverbe.

C'est toujours sous la pression de l'enseignement d'une langue étrangère que l'on s'est rendu compte que le moment était venu de s'intéresser à la place de ces mots, ce qui est le but de cette étude. Quand on enseigne l'anglais, on se heurte vite à des règles strictes comme : « les adverbes de fréquence se placent entre le sujet et le verbe : *I allways hated holidays* », « un adverbe ne peut séparer le C.O.D. du verbe : *he speaks English quite well* ». C'est d'ailleurs cet enseignement à des élèves en difficulté scolaire qui m'a conduit à me demander ce qu'il en est en allemand, s'il y a dans cette langue des principes, des règles, des préférences, des impossibilités, etc.

Je n'ai donc pas été surpris, lorsqu'en cherchant[2] dans *google-de* s'il existait des études sur la *Adverbstellung* ou encore sur la *Position der Adverbien*, de constater que les rares travaux mentionnés associaient l'allemand et l'anglais. Deux articles méritent en particulier l'attention, deux articles qui d'ailleurs ne font pas référence l'un à l'autre. Chronologiquement, de Ralf Steinberger : *Beschreibung der Adverbstellung im deutschen und englischen Satz im Hinblick auf Maschinelle Übersetzung* (1992) et de Karin Pittner : *Adverbien der Art und Weise im Deutschen und Englischen: zu ihrer Stellung und Interpretation*, (1999), article qu'elle a repris dans un des numéros de *Linguistik on Line* 6.2.2000)[3].

Je dois beaucoup à ces lectures, mais je pense qu'on peut poser les problèmes autrement, proposer des solutions nouvelles et formuler de façon plus simple, sans surabondance de terminologie.

Je laisserai de côté pour des raisons différentes deux sortes de mots que le *Duden Deutsches Univeralwörterbuch* appelle adverbes :

1. Les adverbes de restriction -quand ils sont employés comme adverbes et non comme *Partikeln* - tels que *nur* et *erst* - et ceux de degré comme *zu*, *sehr* ou *genug* (lorsque celui-ci porte sur un verbe), dont la règle de position est simple : ils

[1] Cf. Y. Bertrand : « De quelques mouvements de *nicht* vers la gauche », *NCA 3*, mars 2007

[2] Les consultations de *google.de* relatives à cette étude ont eu lieu en novembre 2010. Il est important de le préciser car les résultats de ce moteur de recherche varient avec le temps, le corpus augmentant sans cesse.

[3] Karin Pittner, toujours, en collaboration avec Werner Frey: *Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld,*1998.

se placent juste devant ce qu'ils déterminent : *er kam erst um neun, er verdient nur wenig, er arbeitet sehr sorgfältig.* De même, des adverbes comme *relativ*, *verhältnismäßig*, qui en fait ne sont pas des adverbes stricto sensu, parce qu'ils ne déterminent pas le verbe : *er ist relativ/verhältnismäßig groß.*
2. Les *Partikeln*, justement, car leur place appelle une étude spéciale. D'abord, en ce qui concerne leurs positions respectives les unes par rapport aux autres. Par exemple, on trouve des occurrences de *nun doch mal lieber (das hätte ich nun doch mal lieber bleiben lassen)*[1], mais plus rarement des *doch nun mal lieber*, encore moins des *doch nun lieber mal* et aucun *lieber doch nun mal.* Ensuite, en ce qui concerne leur place par rapport aux autres constituants de la proposition, par exemple : *was machst du denn hier ?* et *was machst denn du hier ?*

Comme pour les *Partikeln*, l'étude de la place des adverbes dans le *Mittelfeld* se scinde en deux :
1. l'étude de leurs positions respectives (point de vue qui n'est pas pris en compte dans les études que j'ai citées). Par exemple, avec *hier, leider, wahrscheinlich* on a 6 possibilités théoriques (trois pour la première position, deux pour la seconde et une pour la dernière, donc : 3x2x1=6) comme *hier wahrscheinlich leider* ou *hier leider wahrscheinlich* ;
2. l'étude de leurs positions par rapport aux autres constituants de la phrase. Ainsi, on ne trouve pas de **ist nach Amerika gestern geflogen*, mais seulement *ist gestern nach Amerika geflogen.*

## I. ADVERBE DE PHRASE ET ADVERBE DE VERBE

Le point de départ est la distinction fondamentale entre les adverbes qui portent sur l'ensemble de la proposition (*Satzadverbien*) et ceux qui ne portent que sur le verbe (*Verbadverbien*).
Un test permet de mettre en évidence cette distinction : seul l'adverbe de verbe peut accompagner le verbe au participe II ou à l'infinitif pour occuper la première place.
Ainsi, on peut avoir (je reprends l'exemple de Kittner et Frey) :
*Sorgfältig lesen möchte Petra dieses Buch*
mais non :
**Klarerweise lesen möchte Petra dieses Buch.*

[1] Cette étude comportant beaucoup de citations, je n'ai pas donné les références. Elles sont empruntées à *google.de*. Pour les retrouver, il suffit de copier la citation (après l'avoir mise entre guillemets) dans la fenêtre de *google.de*, et de cliquer sur *Suche*. Apparaît un « *Treffer* » (ou éventuellement plusieurs). On clique alors sur ce *Treffer* et l'on voit en haut de la page l'adresse URL après http//, et sur la page elle-même le texte entier d'où est tirée la citation. Si ce texte est long, on ouvre l'outil « rechercher dans cette page », on écrit quelques mots de la citation et le texte de celle-ci apparaît en couleur. Cela dit, *google.de* ne reprend pas toujours les occurrences qu'il a proposées même dans un passé récent.

Alors que *sorgfältig* porte sur *lesen* seul : « Klara voudrait faire une **lecture attentive** de ce livre », *klarerweise* porte sur l'ensemble de la proposition : « **il est clair** que Klara voudrait lire ce livre ». De même, on aurait avec le participe II : *sorgfältig gelesen hat Klara dieses Buch*, mais non **Klarerweise gelesen hat Klara dieses Buch.*
Des adjectifs-adverbes de sens contraire peuvent se retrouver dans la même proposition, l'un comme adverbe de verbe, l'autre comme adverbe de phrase. Là encore, je cite Kittner :
*Wenn Otto eine Radarfalle sieht, fährt er schnell langsam : Quand Otto voit un radar, il se hâte de ralentir.*
Kittner remarque que l'adverbe de phrase (elle parle de *Ereignisbezug*) précède l'adverbe de verbe (*Prozessbezug*) : « *dass die Abfolgregel Ereignis- vor Prozessbezug gilt* ». Reste à savoir pourquoi.
Le même adverbe peut jouer les deux rôles :
Ainsi :
*du musst bestimmt mit ihm reden* : *tu dois sans aucun doute lui parler*
et :
*du musst mit ihm bestimmt reden* : *tu dois lui parler avec fermeté.*
Cette différence de rôle amène les dictionnaires à distinguer des acceptions diverses. Comme adverbe de phrase, *bestimmt* a le sens de *gewiss, sicher*, comme adverbe de verbe, celui de *entschieden* (*Deutsches Universalwörterbuch*).
Si *bestimmt* est un adjectif-adverbe, ce n'est pas le cas du pur adverbe *hier*, qui peut lui aussi jouer les deux rôles :
adverbe de phrase :
*Das wird also hier **wahrscheinlich leider** nicht mehr funktionieren.* (*hier* = en l'occurrence, dans ce cas)
adverbe de verbe :
*Er wollte am Ende seines Lebens **hier** wohnen*. C'est ici – et non ailleurs- qu'il voulait vivre à la fin de sa vie.
La valence de *wohnen* implique l'indication d'un lieu donné.
Là aussi, le *Duden Universalwörterbuch* distingue entre *hier = in dem vorliegenden Zusammenhang* et *hier = an dieser Stelle, an diesem Ort.*

Ni Steinberger ni Kittner ne signalent un autre test : deux adverbes de verbe peuvent être coordonnés :
*du musst unbedingt **klar und deutlich** reden*
*Er hat zweifelsohne den Brief **schnell aber sorgfältig** gelesen,*
alors que les adverbes de phrase ne peuvent être que juxtaposés :
*das wird also hier wahrscheinlich leider nicht mehr funktionieren.*
On n'a pas, dans la même proposition s'entend, *hier und wahrscheinlich.*

Une fois établie cette distinction fondamentale entre adverbes de phrase et adverbes de verbe, il convient de les étudier successivement.

Je pense avoir découvert les principes suivants :
1. L'adverbe de verbe tend à se rapprocher le plus possible du verbe en dernière position, car le déterminant avoisine le déterminé. La question se pose alors de savoir a) quels éléments s'intercalent entre lui et le verbe et b) pourquoi ?
2. L'adverbe de phrase tend, parce qu'il informe sur l'ensemble de la proposition, à apparaître le plus tôt possible et donc, ipso facto, le plus près possible du verbe conjugué, que ce verbe soit en première ou seconde position. La question se pose alors de savoir a) quels sont les éléments qui s'intercalent entre ce verbe et lui et b) pourquoi.
Mais puisque l'adverbe de phrase apparaît le plus tôt possible et l'adverbe de verbe le plus tard possible, il s'ensuit que l'adverbe de phrase précède l'adverbe de verbe.

## II. L'ADVERBE DE VERBE

Si donc rien n'y fait obstacle, l'adverbe de verbe précède immédiatement le verbe.
Mais deux cas de figure se présentent :
A. la cooccurrence de deux adverbes de verbe qui ne sont pas sémantiquement sur le même plan et ne peuvent donc être reliés par une conjonction de coordination ; on n'a (« keine Ergebnisse », dit *google.de*) ni **definitiv und hier wohnen* ni **hier und definitiv wohnen* ;
B. la coexistence de l'adverbe avec d'autres constituants de la proposition.

## A. DEUX ADVERBES DE VERBE

Se trouve le plus près du verbe l'adverbe qui a la plus grande affinité sémantico-syntaxique, une affinité que manifeste la substantivation du verbe, l'adverbe devenant alors adjectif épithète : *hier wohnen*, *das hiesige Wohnen*.
Ainsi *wohnen* appelle sémantiquement le lieu (il faut bien habiter quelque part) et sa valence impose la présence d'un complément locatif: *hier/dort wohnen*. Donc *definitiv hier wohnen* est la règle, *hier definitiv wohnen* la rare exception. De même, *endgültig hier wohnen* et non *hier endgültig* wohnen. Même chose pour *definitiv dort wohnen* par rapport à *dort definitiv wohnen*. Que *definitiv* et *endgültig* ne soient pas adverbes de phrase, le montre la substantivation attestée : *das endgültige Wohnen.*
Toutefois le confort peut primer le lieu : *ein bequemes /komfortables /gemütliches Wohnen hier/dort.*

Mais on a davantage de *bequem dort wohnen* que de *dort bequem wohnen.* A l'inverse, davantage de *hier bequem wohnen* que de *bequem hier wohnen.* De même, *hier komfortabel/gemütlich wohnen* est bien plus fréquent que *komfortabel/gemütlich hier wohnen.*
Mais peut-être dans ce cas hier est-il déjà défini par le contexte et fonctionne-t-il alors comme anaphorique. Il ne s'oppose pas à un ailleurs, mais reprend un lieu déjà indiqué ou désigné. Alors l'information nouvelle est fournie par l'autre adverbe : *bequem /komfortabel/gemütlich.* Puisqu'on est ici, il s'agit d'y habiter confortablement et de s'y sentir bien.

## B. ADVERBES DE VERBE ET AUTRES ÉLÉMENTS DE LA PHRASE

Je rappelle le principe énoncé : l'adverbe de verbe tend à être le plus près possible du verbe :

*Ich finde, wir sollten dieses wirklich bitterernste Thema schonungslos* ***behandeln***
*Betroffene Frauen müssen ihren Helfern absolut vertrauen, sie dürfen oft keine Minute verlieren*
*Wie in den Eingangszitaten schon erwähnt: die USA können bei ihren Exporten enorm profitieren*
*arbeiten* ***mit den Menschen*** *eng zusammen*
*Da nicht zu erwarten ist, dass alle Standard Mailclients auch auf alle mit Hilfe dieses Dienstes erzeugten Mails einwandfrei* ***reagieren.***

Ces exemples montrent que ni le complément à l'accusatif (dieses Thema) ni le complément au datif (ihren Helfern) ni le complément avec préposition constante (kommunizieren mit, reagieren auf) ne s'opposent à la proximité de l'adverbe de verbe avec le verbe.
Toutefois on peut avoir l'ordre inverse :

*Chevreau (Ziegenleder) passt sich optimal dem* ***Fuß*** *an*
*EU will eng mit* ***Libyen*** *kooperieren*
*Bei diesem Thema werden wir auch eng mit* ***der Kommission*** *zusammenarbeiten*
*Universität Paderborn arbeitet künftig eng mit* ***chinesischer Top-Universität für Luft- und Raumfahrt in Peking*** *zusammen.*

J'ai choisi à dessein des phrases où les compléments sont définis (par l'article, le démonstratif, le possessif ou par nature, comme *Libien*).

Cette liberté existe-t-elle toujours ? Non : il y a des cas où le verbe forme avec son complément à l'accusatif, au datif ou prépositionnel, une unité syntaxique indissociable, que révèle d'ailleurs la présence de *haben* devant le double infinitif :

*weil er **hat nach München gehen** wollen*
*So eigensinnig und zu Dummheiten entschlossen, wie nur je einer ein menschliches Geschöpf unter der Sonne hat die Geduld verlieren machen.*
*Ferner zeigt die Anlage des "Klösterchens", daß das Christentum nur über Schwierigkeiten hier hat Fuß fassen können.*

1. Le premier cas (le seul qui présente des exceptions) est celui des expressions toutes faites : *Maßnahmen ergreifen, die Geduld/den Mut verlieren, Fuß fassen.*
Certes, on a nombre de *Maßnahmen sofort ergreifen*, mais *sofort Maßnahmen ergreifen* prédomine.
On a deux occurrences *die Geduld endgültig verlieren* :
*28. Juli 2008 ... Ich glaube, der ruhigsten aller Menschen, wird nach 5 Wörtern die Geduld endgültig verlieren. Nein, ich rate niemandem so in Ding zu kaufen. dürften auch die Hersteller Siemens und ThyssenKrupp nach über 20 Jahren die Geduld endgültig verlieren.*
Mais on trouve une cinquantaine de endgültig die Geduld verlieren.
De même *endgültig den Mut verlieren*, sans exception cette fois.
La séquence « C.O.D. + verbe » ne peut être brisée si le C.O.D. n'a pas d'article : pas de *Fuß definitiv fassen,* même si l'on a *-testis unus, testis nullus- : Mit harten Gitarrenriffs und der kräftigen Stimme von Hayley Williams wollen Parmamore nun auch in Europa Fuss endgültig fassen.*
*2.* Le deuxième cas est celui des verbes qui régissent le génitif : rien ne peut séparer *der Toten de gedenken, des Verrats* de *beschuldigen, des Feldes* de *verweisen, des Hungers* de *sterben.*
3. Le troisième cas est celui des compléments prépositionnels directifs avec les verbes de mouvement ou des compléments prépositionnels locatifs avec les verbes de position.
Pas de : **nach Deutschland definitiv gehen.*
De même, pas de : **in Deutschland definitiv wohnen.*
Mais comme absence ne signifie pas impossibilité, il faut demander confirmation aux germanophones. Ceux-ci n'acceptent pas que l'adverbe s'intercale entre le complément prépositionnel (directif ou locatif selon le type de verbe) et le verbe.

Il y a donc d'une part une zone d'interdiction bien définie et d'autre part une vaste zone de liberté. Mais liberté n'est pas indifférence. Par exemple, il

s'agit de savoir, avec les verbes comme *kommunizieren, zusammenarbeiten, kooperieren*, si l'on insiste sur les partenaires (*mit*) ou si l'on insiste sur l'étroitesse (*eng*) des liens qui nous unissent à eux. Dans le premier cas, l'importance accordée aux partenaires de la communication ou de la coopération crée une unité assez forte avec le verbe pour que *eng* se place devant le groupe syntaxique ainsi délimité. En revanche, si c'est l'étroitesse des liens qui retient surtout l'attention, *eng* et le verbe se trouvent juxtaposés et donc réunis.

## III. L'ADVERBE DE PHRASE

### A. JUXTAPOSITION DE PLUSIEURS ADVERBES DE PHRASE

Là aussi, il s'agit de rechercher quel est le degré de liberté dans la position de ces adverbes les uns par rapport aux autres.

Si nous reprenons l'exemple *hier wahrscheinlich leider* et que nous essayons de voir s'il y a des occurrences pour chacune des 6 possibilités de permutation, nous obtenons le résultat suivant :

1. *Hier wahrscheinlich leider* : plus de 750 occurrences, dont la plupart sont acceptables, même si l'on trouve des exemples où *leider* est mis entre parenthèses, comme ici :
*Aber ich denke, ihr bekommt eine Menge zu sehen und erlebt so einiges, von dem mancher hier wahrscheinlich (leider) nur träumen kann.*
2. *Hier leider wahrscheinlich* : une quinzaine de résultats, pertinents pour la plupart, comme :
*Den Grund kann dir hier leider wahrscheinlich keiner nennen.*
3. *Wahrscheinlich hier leider* : 5 occurrences, toutes valables (si l'on accepte celle où *leider* est mis entre parenthèses) :
*Da Bestatter recht viel Erfahrung mit den "Briten" hat, wird er wahrscheinlich hier (leider) wohl auch Recht behalten.*
4. *Wahrscheinlich leider hier* : 7 résultats convenables sur 8 occurrences. Par exemple :
*Ab diesem Zeitpunkt fing ich an zuzufüttern und wahrscheinlich leider hier einige Fehler gemacht.*
5. *Leider hier wahrscheinlich* : 1 résultat, où d'ailleurs *wahrscheinlich* est entre parenthèses :
*Wenn dein Mann also zu viel Verdient oder/und ihr zu viel Vermögen hab, dann wirst du leider hier (wahrscheinlich) leer ausgehen.*
6. *Leider wahrscheinlich hier* : sur les 6 occurrences, la quasi totalité ne sont pas recevables, car *hier* est associé à un groupe prépositionnel de lieu : *hier in Deut-*

*schland, hier in Niedersachsen*, et, pour le dernier de la liste, *hier* est locatif et donc adverbe de verbe :
*Hans schläft leider wahrscheinlich hier* (il faut bien dormir quelque part !).
Le seul exemple admissible est :
*Was leider wahrscheinlich hier niemand weis (sic).*
Deux conclusions s'imposent :
1. aucune séquence n'est impossible, toutes sont attestées.
2. la séquence *hier wahrscheinlich leider* domine nettement les autres ; le résultat est sans appel.
Ces deux conclusions sont confirmées si l'on remplace *hier* par *heute* : il y a des occurrences pour les 6 possibilités, mais l'une : *heute wahrscheinlich leider* laisse les autres loin derrière.
Si l'on remplace *wahrscheinlich* par *vermutlich*, on a plus de 550 *hier vermutlich leider* et seulement 3 *vermutlich hier leider. Leider vermutlich hier* ne recueille que 2 „Treffer", où *vermutlich* est d'ailleurs entre parenthèses.
Si l'on substitue *hoffentlich* à *leider*, on obtient une quinzaine de résultats pour la séquence *hier wahrscheinlich hoffentlich* mais dans presque tous les cas *hoffentlich* est entre parenthèses ou alors on a *wahrschenlich/hoffentlich* :
*Zu Ostern wissen wir hier wahrscheinlich/hoffentlich mehr lachen.*
Si, à la place de *leider*, on opte pour *glücklicherweise* : *hier wahrscheinlich glücklicherweise*, on ne trouve que 2 occurrences et pour les 5 autres séquences rien. Toutefois, ces absences ne signifient pas des impossibilités, mais seulement l'insuffisance du corpus.
Que pour des adverbes très fréquents comme *hier, vermutlich* et *leider* on ait toujours des exemples, quel que soit l'ordre choisi, implique une grande liberté dans la position respective de ces adverbes. Mais que l'une des possibilités l'emporte sur les autres avec une telle marge impose la notion de préférence et il importe de voir ce qui explique cette prédominance d'un ordre sur les autres.
Cela amène à considérer que ces trois adverbes ne sont pas sémantiquement et fonctionnellement de même nature.
1. *Hier* et *heute* servent à situer les faits dans l'espace (ou le discours) et le temps. On parle d'ailleurs à leur propos de situatifs.
2. *Vermutlich* sert à préciser la valeur de probabilité des faits. Or, la probabilité renvoie à la modalité logique, celle qui distingue possibilité, impossibilité, nécessité et contingence. La probabilité se situe mathématiquement sur une échelle de 0 (l'impossibilité) à 1 (la nécessité) et *wahrscheinlich* se trouve sur cette échelle, et ce bien plus près de la nécessité que de l'impossibilité. Comme on est dans le domaine de la modalité, je parlerai de modalisateurs.
3. *Leider* sert à exprimer la prise de position personnelle du locuteur par rapport aux faits. Comme *glücklicherweise*. On parle d'appréciatifs.

Quant à *hoffentlich*, le statut n'en est pas clair pour tous les usagers de la langue : pour certains, il exprime comme *leider* et *glücklicherweise* la prise de position subjective ; pour d'autres, ceux qui écrivent *wahrscheinlich/hoffentlich*, vraisemblance et espérance sont proches.
Cela dit, l'ordre préférentiel est : 1. les situatifs, 2. les modalisateurs, 3. les appréciatifs. Cet ordre paraît logique : il faut d'abord situer les faits dans le lieu et le temps, puis il faut en indiquer la valeur de réalité et enfin, ces faits étant situés et patents ou du moins possibles, on est alors en droit d'exprimer ses sentiments personnels.
A partir du moment où existe un ordre préférentiel, le choix d'un autre ordre répond à des préoccupations stylistiques, à la situation du discours et au contexte. Par exemple, on peut concevoir que le locuteur ait hâte d'exprimer sa réaction subjective et que de ce fait il commence -au lieu de terminer- par *leider*. Ailleurs, la prudence dans l'affirmation l'amènera à choisir d'abord *wahrscheinlich.* Encore une fois, liberté n'est pas indifférence. En tout cas, la mise en relief s'effectue en opposition à la séquence préférentielle, soit par le déplacement vers l'avant soit par le déplacement vers l'arrière par rapport à la place habituelle.
Avec une restriction d'importance : le discours oral improvisé peut conduire le locuteur à caser après coup un élément qui ne lui était pas venu à l'esprit quand il a commencé ou continué sa phrase. Or, les exemples tirés de *google.de* sont essentiellement écrits, donc composés, à l'exception des blogs, forums ou autres, dans lesquels certains intervenants écrivent comme ils parlent, c'est-à-dire mal, sans plus respecter la syntaxe que la morphologie ou l'orthographe.
Reste à étudier brièvement le cas de l'ordre relatif des situatifs ou modalisateurs ou appréciatifs entre eux.
a) Pour les appréciatifs, la situation ne se pose guère car ils sont incompatibles dans la même proposition. Si l'on a des suites *leider glücklicherweise*, les deux termes sont séparés par la mise entre parenthèses de l'un ou l'emploi de la barre oblique. Ainsi :
*Leider (glücklicherweise) brauchte ich darüber nicht nachzudenken*
*hab' Deine Nachricht bekommen, bin aber leider/glücklicherweise nicht auf Proberaumsuche*.
L'ordre inverse est possible, mais plus rare :
*Ich war glücklicherweise/leider nicht dabei.*
On a pourtant (car on trouve de tout dans *google* !) :
*Selbst habe ich mich glücklicherweise leider nie mit Frontpage auseinandersetzen müssen.*
b) Pour les modalisateurs, on ne peut guère combiner *wahrscheinlich* et *vermutlich.* Toutefois, de façon isolée :
*Konrad ist wahrscheinlich vermutlich verreist.*

D'ordinaire : *wahrscheinlich/vermutich* ou *wahrscheinlich-vermutlich.*
L'inverse existe avec une fréquence comparable :
*das ist vermutlich/wahrscheinlich nicht umstellbar*.
c) C'est pour les situatifs que le problème se pose, car on peut associer le temps et le lieu.
En fait, la statistique est faussée par la fréquence de la locution *heute hier, morgen dort.*
Mais si l'on remplace *heute* par *gestern*, on a aussi bien des *gestern hier* (avec le risque éventuel que ce *hier* soit locatif et non situatif) et des *hier gestern.*
*so, wie ich hier gestern euch schon allen mitteilen konnte, ging ich heute zur Polizei.*
Retenons pour conclure :

1. il y a un ordre préférentiel dans la succession de plusieurs adverbes juxtaposés ;
2. cet ordre préférentiel n'exclut pas une réelle liberté pour le locuteur.

## B. ADVERBES DE PHRASE ET AUTRES ÉLÉMENTS

Je répète le principe de base : les adverbes de phrase tendent à venir le plus tôt possible après le verbe conjugué, que ce verbe soit en première ou seconde position. Si le verbe est en dernière position, comme c'est le cas dans la subordonnée, les adverbes de phrase tendent à se placer le plus tôt possible après la conjonction de subordination ou le pronom relatif.
Cela dit, deux conséquences s'imposent :
1. l'adverbe de phrase va se trouver en concurrence avec les éléments de la phrase qui tendent eux aussi vers la gauche.
2. si donc l'adverbe de phrase est précédé d'un ou de plusieurs autres éléments, à partir de quel moment pourra-t-il apparaître ? Autrement dit, où se situera la coupure entre les éléments qui le précèdent et ceux qui le suivent et pour quelles raisons cette coupure se trouve-t-elle là et non ailleurs ?

Les exemples abondent où l'adverbe de phrase suit immédiatement le verbe. Et même s'ils sont moins nombreux que ceux dans lesquels il ne le suit pas tout de suite, ils constituent une masse considérable. J'invite le lecteur à demander à *google.de* des séquences comme *„hat leider“*, *„hat heute“*, *„hat gestern“*, *„hat hier“*, *„hat vermutich“*, *„hat endlich“*, *„hat hoffentlich“*, *„hat unerwartet“*, *„hat unverhofft“*, etc. Je me borne à quelques exemples où l'adverbe se trouve devant des pronoms, des sujets définis, des compléments à l'accusatif ou au datif définis, c'est-à-dire des membres de phrase qui d'ordinaire recherchent aussi la proximité du verbe en première ou deuxième position.

a) pronoms

*Beendet hat leider er unsere Beziehung*
*Nur hat leider er sich gemeldet*
*Sein Hausarzt hat gestern ihn auch nochmal auf die Eu-Rente aufmerksam gemacht*
*Haimbuchner hat leider ihm die Stimmen weggenommen*

b) sujet défini

*Nur über eine Anamnese kann hier dieser Konflikt über die Klassische Homöopathie gelöst werden*
*Und manchmal ist unerwartet diese Frage da, wenn wir mit uns allein sind*
*Was eine medikamentöse Therapie angeht, hat klarerweise der Anästhesist die Nase vorn*
***Somit** hat unverhofft **die** große Oper einen Schmuck erhalten, womit sie wenigsten« einige Jahre lang wird prange» können*
***Somit** hat endlich **der** Ausdruck „Idealist“ seine gemeinsame Wurzel erreicht*
*Mir hat gestern **mein** Arzt gesagt das ich Alopecia Areata habe*
*Bei den ältesten Jahrgängen konnte **erfreulicherweise unser** Nachwuchs die Titel gewinnen*
*Baby will partout nicht **das** Fläschchen*
*Man darf absolut jeden inhumanen Dreck vertreten*
*Als allererstes muß unbedingt **die** Batterie abgeklemmt werden*
*Samstag ist blöderweise auch noch das Buchcamp in Frankfurt*
*weil unversehens die eigene Erziehung sich in der Spontanität des Verhaltens anmeldet*
*Obwohl merkwürdigerweise der "Angreifer" erst vor wenigen Tagen Eier gelegt hat*

c) complément à l’accusatif ou au datif défini

*Englisch hat praktisch diesen Status als Lingua Franca erreicht*
*Aber niemand hat absolut diese Details geprüft*
*Jeder, der an Marilyn Monroe denkt, hat unweigerlich dieses Bild vor Augen*
*seine Haut hat zwangsläufig den Geruch von Seide angenommen*
*Die Transparent- und Flugblatt-aktion hat hoffentlich das Interesse einiger Bürger wecken können*
*Man kann unmöglich **die** Geschwindigkeit eines Fahrzeuges beweissicher schätzen*
*Man darf absolut **jeden** inhumanen Dreck vertreten*

*Es hat bedauerlicherweise dem rein wirtschaftlichen Interesse ein Übergewicht zuerkannt,*
*er hat leider diesem Druck nicht stand gehalten*
*mein Steuerberater hat leider dem Arbeitgeber recht gegeben*
*Virpi Kuitunen hat erwartungsgemäß dem Massenstart ihren Stempel aufgedrückt.*

Encore une fois, la précession de l'adverbe par rapport aux pronoms, au sujet et aux compléments définis, n'est pas le cas le plus fréquent. Mais elle est possible et elle est n'est pas rare.
Si l'on laisse de côté le cas de l'improvisation, où le locuteur dit les mots au fur et à mesure qu'ils se présentent à lui, et si l'on postule l'ordre statistique suivant pour les éléments de phrase « prioritaires » : les pronoms précèdent les noms, le sujet précède l'objet, alors la place de l'adverbe immédiatement après le verbe peut s'expliquer de plusieurs façons.
1. Dans certains cas le verbe et adverbe sont sémantiquement à ce point associés qu'ils forment une collocation. Il est alors difficile de les disjoindre. C'est le cas de *will partout, muss unbedingt, kann unmöglich, darf absolut.*
2. Le locuteur tend à donner d'abord les adverbes qui expriment sa forte participation affective : *leider, endlich, hoffentlich, erfreulicherweise.*
3. Le déplacement vers la gauche de l'adverbe peut servir à mettre en relief soit l'adverbe lui-même, soit l'élément de phrase (pronom, sujet, complément) ainsi décalé vers la droite. L'exemple le plus typique à cet égard est : *Beendet hat leider er unsere Beziehung / c'est lui –ce n'est pas moi- qui a malheureusement mis fin à notre relation.*
Avant d'étudier les autres éléments de la proposition : sujet et compléments indéfinis, indications de temps, de lieu, de manière (*Angaben*) et enfin les compléments prépositionnels du verbe (*Verbergänzungen*), n'oublions pas une autre classe de mots, qui, pour la proximité au verbe, tend elle aussi à rivaliser avec les autres, y compris avec les adverbes de phrase : les *Partikeln*. Si l'on prend quelques précautions avec *ja leider* et *leider ja,* (où *ja* n'a pas la même valeur : il est *Partikel* devant *leider*, il est affirmatif après) on s'aperçoit que les deux possibilités existent : on a des *doch leider* et des *leider doch*, des *nun leider* et des *leider nun,* des *mal leider* et des *leider mal,* avec cependant une tendance nette à faire précéder l'adverbe de la particule, du moins pour *doch leider* et *nun leider*. En particulier, alors que les *doch nun mal leider* abondent, on n'a qu'une occurrence de *leider doch nun mal*. Mais on trouve des *doch leider nun mal et des doch nun leider mal.* Je renonce ici à entrer dans les détails et me borne à constater qu'adverbes de phrase et Partikeln coexistent et permutent assez bien.
Pour ce qui est des Angaben, elles peuvent être définies (bei dieser Gelegenheit, unter diesen Umständen, an diesem Frühlingsmorgen) ou indéfinies (bei Gele-

genheit, unter Umständen, an einem Frühlingsmorgen) et donc se situer selon le cas soit dans le champ du connu soit dans celui de l'information nouvelle ou, si l'on préfère, dans le champ de ce dont on parle et dans celui de ce qu'on en dit. Nous retrouvons le cas général, celui où le défini recherche la proximité avec le verbe en première ou seconde position.
Les compléments prépositionnels du verbe (donc régis par le verbe : *kommunieren mit, glauben an, denken an, sich vorbereiten auf, sich freuen an/über/auf*) sont attirés par le verbe en dernière position et donc laissent le champ libre aux adverbes de phrase, qui, eux, recherchent la proximité avec le début de la proposition. De même, les génitifs verbaux (der Toten gedenken, des Verrats beschuldigen, des Feldes verweisen, des Hungers sterben.), qui sont intimement liés au verbe et ne peuvent pas davantage en être séparés par un adverbe de phrase que par un adverbe de verbe : pas de résultats pour **des Verrats hoffentlich/leider beschuldigen ou *des Feldes leider/endlich verweisen.* Même chose, bien entendu, pour les compléments directifs des verbes de mouvement ou locatifs des verbes de position
.Il y a donc un espace vide pour les adverbes de phrase après les autres éléments prioritaires vers la gauche (pronoms, sujet, objet et *Angaben* définis) et avant ceux qui n'ont pas cette priorité : les sujets, compléments, ou *Angaben* indéfinis, voire même tendent vers la droite comme les compléments prépositionnels, les *Präpositionalergänzungen.*

Avec cette distinction entre éléments définis et indéfinis, nous retrouvons les deux théories de la wachsender Mitteilungswert et de l'opposition thème (ce dont on parle) et rhème (ce qu'on en dit) , mais dans les deux cas, il y une césure et c'est à cette césure et dans le champ libre qu'elle laisse que va se positionner l'adverbe de phrase, qui ne peut aller plus à gauche et n'a pas vocation à aller plus à droite, où d'ailleurs il risquerait d'entrer en conflit avec l'adverbe de verbe.
Le problème concret est que cette césure n'est pas fixe, mais dépend des intentions du locuteur et de sa réponse à la question explicite ou implicite posée par la situation.
Je reprends ici l'exemple de l'article de Steinberger :

> Die Rhematisierung der Dativ-NP in (21a) führt nur zu einem geringfügigen Unterschied im Vergleich zu (21b), da der rhematische Bereich auch in (21b) bereits relativ groß ist. Eine stärkere Veränderung des Rhemabereichs in diesem Satz bewirkt die Verschiebung der Situativangabe nach rechts. Der rhematische Bereich ist in (21c) auf Angabe und Verb beschränkt (Beispiel nach Hoberg, 1981: 154).
>
> 21a Bundespräsident Heinrich Lübke hat *gestern* ... dem Verleger Axel Springer das großeVerdienstkreuz ... überreicht.

21b Bundespräsident Heinrich Lübke hat ... dem Verleger Axel Springer *gestern* das große Verdienstkreuz ... überreicht.
21c Bundespräsident Heinrich Lübke hat ... dem Verleger Axel Springer das große Verdienstkreuz *gestern* überreicht.

A mon sens, ces trois phrases correspondent à trois situations et, partant, à trois questions voisines mais distinctes :

21a (emploi du temps du président) « Qu'a fait hier le président Lübke ? »
21b (au programme, remise de récompense) « Qu'a-t-il remis hier à l'éditeur ? »
21c (date de la cérémonie de remise) « Quand a-t-il remis la grand croix à l'éditeur ? ».

Mais dans ce dernier cas *gestern* ne se situe à pas à la jointure entre thème et rhème, il est incorporé au rhème -comme le dit l'article : *Angabe und Verb-*, alors qu'il l'était au thème dans les deux phrases précédentes Ce n'est pas possible pour tous les adverbes de phrase, alors que ce l'est pour ceux de temps, de lieu et de manière. Ce ne l'est ni pour les appréciatifs comme *leider, erfreulicherweise* ou *(un)verdienterweise*, ni pour les modalisateurs (*unmöglich, vermutlich, wahrscheinlich, absolut*) pour lesquels on ne voit pas de terme interrogatif correspondant à *wann (gestern), wo (in Bonn), wie (feierlicherweise)*.
Il y a donc deux cas de figure :
1. ou bien l'adverbe de phrase est incorporé soit au thème, soit au rhème et indique une circonstance (*Angabe*) : *gestern* joue ici le même rôle que *am gestrigen Tage* ;
2. ou bien il sert à relier thème et rhème soit en situant le lien entre les deux sur le plan de la réalité (possible, impossible, nécessaire, contingent) soit en le jugeant, pour le saluer ou le regretter. Alors il ne fait partie ni du thème, ni du rhème, mais se situe à la césure entre les deux et en effectue la jointure.
On aurait ainsi :

Der Bundespräsident hat gestern **endlich** dem Dichter das Verdienstkreuz überreicht.
Der Bundespräsident hat gestern dem Dichter **endlich** das Verdienstkreuz überreicht.
Der Bundespräsident hat gestern dem Dichter das Verdienstkreuz **endlich** überreicht.

Sans oublier, pour rester dans le *Mittelfeld* :

*Der Bundespräsident hat **endlich** gestern dem Dichter das Verdienstkreuz überreicht.*

On peut regretter que dans la phrase de Hoberg reprise par Steinberger, les trois groupes nominaux soient définis (ils le sont par nature : il n y a qu'un président de la République fédérale, un seul éditeur Springer, un seul ordre du mérite), alors que dans cette étude j'ai constamment opposé défini et indéfini. Mais il est aisé de remplacer *das Verdienstkreuz* par un groupe indéfini, par exemple : *einen berühmten Orden* ou *eine lang erhoffte Auszeichnung*. On continuerait pour

cet exemple à avoir le même ordre relatif des deux groupes nominaux compléments. En résumé :
1. l'adverbe de phrase peut prendre la première place du *Mittelfeld*, avant même les membres de phrase qui d'ordinaire tendent à occuper cette position : pronoms, sujet, compléments définis, *Partikeln.*
2. Certains adverbes de phrase fonctionnent comme indications (*Angaben*) de temps, de lieu, de manière et, comme tels, peuvent faire partie soit du thème, soit du rhème. Avec la conséquence que si cet adverbe appartient au rhème, il peut dans un rhème court se trouver très loin à droite, à la fin du *Mittelfeld* (*gestern überreicht*).
3. Les autres, ceux qui précisent la valeur de réalité du contenu de la proposition (modalisateurs) ou qui expriment la position subjective du locuteur (appréciatifs), se placent dans l'espace qui suit le thème et précède le rhème. On peut parler de logique, dans la mesure où le rôle de ces adverbes (de phrase) est de prendre position sur l'ensemble de la proposition et donc sur l'association créée au sein de cette proposition entre ce dont on parle et ce qu'on en dit. Il s'ensuit que la place de l'adverbe de phrase est fonction des longueurs respectives du thème et du rhème : si le rhème est court, cet adverbe se trouvera là aussi plus sur la droite que si le rhème est long.

Une étude de cette dimension ne saurait prétendre à l'exhaustivité ni régler tous les problèmes liés à la place des adverbes. Il s'est agi surtout de débroussailler, d'apporter de la clarté, de sérier les questions, de dégager les principes et de s'attacher à proposer des explications.
1. A cet égard, la distinction entre *Verbadverb* et *Satzadverb* s'est avérée fondamentale ainsi que les deux principes qui en découlent : a) l'adverbe de verbe recherche le plus possible la proximité du verbe en fin de proposition et tend donc vers la droite, vers la fin du *Mittelfeld* ; b) l'adverbe de phrase recherche en revanche la proximité du verbe en première ou seconde position et tend donc vers la gauche, vers le début du *Mittelfeld*. Cette propension vers la gauche peut se trouver contrariée par la présence d'autres éléments prioritaires, par l'appartenance au thème ou au rhème et par les longueurs respectives du thème et du rhème.
2. Il y a des zones d'interdiction, des espaces de liberté et des domaines de prédilection, d'où, dans le passé, l'impression du flou, de l'à peu près et même de l'incohérent. Et c'est ce qui explique peut-être aussi que les grammairiens de l'allemand ne se soient guère jusqu'ici aventurés dans ce champ de recherche. D'où une lacune que cette étude s'est efforcée de commencer à combler.

Yves BERTRAND

# L'INFLATION DES « SUFFIXOÏDES » DANS L'ALLEMAND D'AUJOURD'HUI

Le but de cet article est triple : 1. préciser la notion de suffixoïde, 2. montrer en quoi l'on assiste à une inflation de cette classe de mots, 3. tenter de proposer une explication de ce phénomène.

## I. QU'EST-CE QU'UN SUFFIXOÏDE ?

Longtemps on a considéré que la composition et la dérivation suffisaient à expliquer l'enrichissement du lexique d'une langue. Rappelons que dans la composition, chaque composant possède une existence indépendante et que dans la dérivation on associe à un terme autonome un affixe (préfixe ou suffixe) qui n'existe pas isolément. Or, il se trouve qu'un certain nombre de vocables présentent la même capacité, la même facilité à s'unir à un autre mot que celle des suffixes, tout en conservant leur existence propre. C'est le cas par exemple de *bedingt*, *bewusst, gerecht.* Ils fonctionnent donc comme des suffixes, à côté ou en plus de leur usage habituel. D'où le nom de suffixoïde ou encore de « quasi-suffixe » ou encore -*Duden Grammatik* (1998)- de « Halbsuffix ».

Selon la thèse communément admise, ce glissement (vers le statut de suffixoïde) s'accompagne d'une perte ou du moins d'un affaiblissement du sens original :

Suffixoid „ursprünglich selbständiges → Adjektiv, dessen Bedeutung durch Reihenbildung zunehmend verblasst. Beispiele: -dicht (luftdicht), -gemäß (pflichtgemäß, altersgemäß). *(http://www.wissen.de)*

De même dans *Meyers großes Taschenlexikon* :

**Suffixoid**
*das, Sprachwissenschaft:* Wortbildungsmittel, das sich aus einem selbstständigen Lexem zu einer Art Suffix entwickelt hat und das sich vom selbstständigen Lexem unterscheidet durch Reihenbildung und Entkonkretisierung (z. B. »voll« in »sinnvoll«, »bedeutungsvoll«usw.).

Il ne s'agit pas forcément d'un adjectif :

Ein Suffixoid ist laut Duden ein Wortbildungsmittel, das sich aus einem selbstständigen Lexem zu einer Art Suffix entwickelt hat und sich vom selbstständigen Lexem durch Reihenbildung und Entkonkretisierung unterscheidet (z.B. -papst in Literaturpapst*) ( http:// www.sprache-werner.info/Suffixoïde.)*

Toutefois, je me bornerai ici aux suffixoïdes qui ne sont pas des substantifs comme le sont *-papst (Literaturpapst), -hai (Finanzhai), -fritze (Immobilienfritze)*, car une étude existe déjà, que l'on peut aisément consulter sur internet : Torsten Leuschner/Eline Wante : *Personale Suffixoïde im Deutschen und Niederländischen -Methode und Ergebnisse einer vergleichenden Korpusstudie (http://www.bgdv.be)*

Ces définitions des suffixoïdes appellent deux remarques :
1. La première concerne le glissement de sens (*Verblassen der Bedeutung* ou *Entkronkretisiereung*). Parfois, c'est évident : *eine putzwütige Frau* n'est pas – du moins l'espère-t-on- atteinte de la rage. Mais *eine figurbewusste Frau* a pourtant pleine conscience du soin à apporter à sa silhouette.
Certes, le *Deutsches Universalwörterbuch* donne souvent pour le terme de base et le suffixoïde des définitions qui ne se recoupent pas.
Ainsi pour *bedingt* :

**be|dingt** <Adj.>: *nicht uneingeschränkt, nur mit Einschränkung[en]:*
**-be|dingt:** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Sache durch etw. hervorgerufen wird, in etw. begründet ist: alkohol-, alters-, ernährungs-, krankheits-, saison-, verletzungsbedingt. (*Deutsches Universalwörterbuch*)

De même pour *gerecht* :

**ge|recht** <Adj.> [mhd. gereht = gerade; recht...; richtig, ahd. gireht = gerad(linig), zu recht]: **1.** *dem geltenden Recht entsprechend, gemäß; nach bestehenden Gesetzen handelnd, urteilend:* ein -er Richter; das Urteil ist g.; er war g. gegen alle; g. handeln, urteilen. **2.** *dem [allgemeinen] Empfinden von Gerechtigkeit, Wertmaßstäben entsprechend, gemäß; begründet, gerechtfertigt:* eine -e Verteilung, Sache; ein -er Zorn; ***jmdm., einer Sache g. werden** *(jmdn., etw. angemessen beurteilen):* der Kritiker, die Kritik wird dem Autor nicht g. **3.** *bestimmten Ansprüchen, Gegebenheiten angepasst, genügend, entsprechend:* eine jeder Witterung -e Kleidung; ***einer Sache g. werden** *(eine Aufgabe bewältigen, erfüllen, einem Anspruch genügen):* er ist den Anforderungen seines Berufs nicht g. geworden. **4.** (bibl.) **a)** *(von Menschen) Gott gehorsam, fromm; trotz Sünden von Gott akzeptiert:* **R** <subst.:> der Gerechte muss viel leiden; **b)** *(von Gott) die Menschen trotz Sünde akzeptierend, gnädig, barmherzig:* der -e Gott.
**-ge|recht: 1.** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Sache jmdm., einer Sache angemessen ist, jmdm., einer Sache zukommt, den Ansprüchen von jmdm., etw. genügt: behinderten-, computer-, markt-, menschengerecht. **2.** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass einer Sache entsprechend, zufolge gehandelt o. Ä. wird/ *wie es etw. vorsieht:* drehbuch-, regelgerecht. (*Deutsches Universalwörterbuch*)

Mais je perçois mal et même pas du tout la différence pour *günstig* :

**güns|tig** <Adj.> [mhd. günstic = wohlwollend]: **a)** *durch seine Art od. [zufällige] Beschaffenheit geeignet, jmdm. einen Vorteil od. Gewinn zu verschaffen, die Vorzüge einer Person od. Sache zur Geltung zu bringen, ein Vorhaben od. das Gedeihen einer Sache zu fördern:* eine -e Gelegenheit; ein -es Urteil, Vorzeichen; -e Bedingungen, Umstände; etw. in -em Licht darstellen *(durch seine Darstellung vorteilhaft erscheinen lassen);* das Licht ist, fällt nicht sehr g.; der Moment, das Wetter war g.; dieser Preis ist wirklich g.; etw. g. beurteilen; etw. zu -en Bedingungen *(billig im Hinblick auf den Wert der Ware)* kaufen; diese Änderung wirkte sich g. aus; das trifft sich g. (…)
**-güns|tig:** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Sache bes. geeignet für etw., sehr günstig im Hinblick auf etw. ist: beitrags-, steuer-, tarifgünstig.*

Définition tautologique : *-günstig = sehr günstig* et le *geeignet* reprend le *geeignet* de la définition de *günstig.*

Le *Deutsches Universalwörterbuch* ne considère pas que *ähnlich* soit un suffixoïde, il ne donne pas *-ähnlich*, mais seulement : *ähn|lich* [vermischt aus mhd. ane-, enlich = ähnlich, gleich (für ahd. anagilih, zu an u. gleich) u. mhd. einlich, ostmd. enlich »einheitlich« (zu $^{1}$ein)] <Adj.>: **1.** *in bestimmten Merkmalen übereinstimmend:* -e Interessen, Gedanken; ä. schöne Bilder; ein sehr -es Porträt; ein inhaltlich -er Vortrag; auf -e Weise; sie ist ihrer Schwester sehr wenig ä., wird ihr immer -er; es erging mir ä. wie damals; jmdm., einer Sache täuschend, zum Verwechseln, kaum, auffallend ä. sehen; <subst.:> wir haben schon Ähnliches *(solches)* erlebt; und Ähnliche[s] (Abk.: u. Ä.); etwas Ähnliches *(ähnliche Dinge);* ***jmdm. ä. sehen** (ugs.; *zu jmds. Charakter, sonstigem Verhalten passen; jmdm. zuzutrauen sein*). (…)**.**

Pourtant, si l'on consulte le corpus de l'*Institut für Deutsche Sprache* de Mannheim (logiciel *Cosmas II Client*), on trouve plusieurs centaines d'adjectifs formés à partir de *ähnlic*h et qui tous indiquent une ressemblance, une similitude, comme *eheähnlich* (à propos de concubinage), *vogelähnlich* (à propos des dinosaures qui couvaient leurs œufs). Donc en fait, il y a un continuum à propos du glissement de sens : parfois on peine à le percevoir, comme pour *ähnlich* ou *günstig,* parfois il est patent, comme dans *alkoholfrei*, où *frei* n'indique pas la liberté mais l'absence, même si cette absence est considérée de façon non pas neutre, comme dans *alkohollos*, mais positive. Reste qu'on ne peut refuser le statut de suffixoïde à des adjectifs dont le sens reste constant, l'essentiel étant qu'ils donnent naissance à des centaines de créations. De plus, il va de soi que plus le nombre de mots créés à partir du suffixoïde est élevé, plus mince est la communauté sémantique entre ces créations. On retrouve ici le lien inverse entre compréhension et extension : plus l'extension est forte, plus la compréhension est faible. Il ne reste plus in fine qu'un seul sème, par exemple l'absence pour *-frei* ou *-los.*

2. La deuxième remarque concerne les suffixes. Pour beaucoup, l'histoire de la langue nous enseigne qu'ils étaient à l'origine des mots indépendants.

Ainsi pour *lich* :

**-lich** [mhd. -lich, ahd. -lich, urspr. selbstständiges Wort u. identisch mit mhd. lich, ahd. lih, Leiche

Pour *heit* :

**-heit,** die; -, -en [mhd., ahd. -heit, zum Suffix erstarrtes Subst. ahd. heit = Person, Persönlichkeit; Gestalt, urspr. = Leuchtendes, Scheinendes, verw. mit heiter]

Pour *tum* :

**-tum,** das; -s [mhd., ahd. -tuom, zum Suffix erstarrtes Subst. mhd., ahd. tuom = Macht; Würde, Besitz; Urteil, zu tun] (*Deutsches Universalwörterbuch*).

Donc la seule différence avec les suffixoïdes d'aujourd'hui, c'est que pour les suffixes l'indépendance de départ a disparu tandis qu'elle subsiste toujours, qu'elle subsiste encore pour les suffixoïdes. Ce ne me paraît une raison suffisante pour refuser à ceux-ci le droit d'être admis comme des suffixes à part entière. En définitive, c'est la productivité qui compte.

On se demande alors quel est l'intérêt de cette notion de suffixoïde. Peut-être de désigner une catégorie de termes en pleine mutation, un phénomène transitoire. Ne serait-il pas plus simple de considérer que le même terme, substantif (*der Papst*) ou adjectif (*gerecht*), peut tantôt fonctionner comme mot autonome et tantôt comme suffixe, tout comme maître Jacques fait fonction, à la demande, de cuisinier ou de cocher ? Ne pourrait-on, dès lors, faire l'économie de cette notion ? En tout cas, le *Deutsches Universalwörterbuch* de 2000 agit sagement en ne proposant pas de terminologie, mais en se bornant à faire précéder le suffixoïde d'un tiret, donc *gemäß* pour le terme de base et *-gemäß* pour le suffixoïde. Ma divergence avec lui tient à ce qu'il ne considère pas comme suffixoïde des mots qui pour moi le sont, comme *-ähnlich* ou *-bereinigt*.

## II. INFLATION DANS LA LANGUE D'AUJOURD'HUI

Cette inflation est double : dans le nombre des créations pour chaque suffixoïde et dans le nombre de suffixoïdes.

### A. Inflation de mots nouveaux par suffixoïde

En étudiant il y a une dizaine d'années *-bewusst, -bedingt, -gemäß*, *-mässig,- gerecht*[1] j'avais été frappé du nombre croissant de dérivés (je dis dérivés et non composés puisque je considère ces termes comme des suffixes), croissant à tel point qu'aucun dictionnaire ne pouvait en rendre compte sous peine d'atteindre des dimensions considérables et de se trouver de toute manière dépassé dès la publication. Pour constater cet accroissement vers l'infini, il suffit de faire appel à quelques instruments. Pour l'état actuel de la langue -état d'ailleurs tout provisoire- on consulte le logiciel *Cosmas II client* (*das Institut für Deutsche Sprache* de Mannheim)[2] et pour l'état antérieur, je me réfère à quelques CD dont je dispose : pour la littérature classique siècle le CD *Deutsche Literatur de Lessing à Kafka (DLLK)*, pour le XIX ème siècle, Hoffmann : *Werke* et Fontane *Werke*, plus la traduction des romans de Jules Verne et celle des *Rougon-Macquart*, pour les XIX ème et XX ème siècles un corpus d'œuvres

[1] Y. Bertrand : « *Mäßig, gemäß, gerecht* » *NCA*/2001/3, «A propos de *bewusst*» *NCA*/2002/3, «*Bedingt*» *NCA*/2002/4, « Weit», *NCA*/2002/4

[2] Consultation en mars et avril 2011. Précision nécessaire, car les corpus évoluent.

essentiellement romanesques[3], pour le XX ème, Oswald Spengler : *Der Untergang des Abendlandes*, plus récemment les *Tagebücher* de Victor Klemperer et plus récemment encore : *Das literarische Quartett*, qui recouvre les années de 1988 à 2001. Pour un suffixoïde donné, il suffit de se rapporter à ces différents corpus pour voir si existait précédemment tel ou tel dérivé et lequel. En tenant compte toutefois que les différents corpus n'ont pas la même ampleur[4], et en prenant une précaution : comme un même auteur (Goethe, Hoffmann, Verne, Zola) peut figurer dans plusieurs corpus, il faut veiller à ne pas comptabiliser plusieurs fois ses créations. Il ne saurait être question ici de faire un sort à tous les suffixoïdes. Quelques exemples suffiront.

1. ***-ähnlich***

Dans *DLLK*, on trouve *gespensterähnlich, instinktähnlich, isisähnlich, landkartenähnlich, pflanzenähnlich, proteusähnlich, säulenähnlich, silberähnlich, skizzenähnlich* (tous les neuf chez Georg Forster), *gottähnlich* Goethe et Hebbel), *sammetähnlich, sonnenähnlich* (tous les deux chez Goethe), *leichenähnlich, totenähnlich, turbanähnlich* (tous les trois chez Hoffmann), *jugendähnlich, spinnenähnlich* (tous les deux chez Grillparzer), *blitzähnlich* (G. Keller), *tierähnlich* (Herder), *lebensähnlich* (Rilke). C'est très peu par rapport aux 1134 occurrences de *ähnlich*, mais on sent déjà une sorte de tendance de cet adjectif à fonctionner comme suffixe. Rien chez Fontane. Mais *chignonähnlich, dolchähnlich, donnerähnlich, fransenähnlich, jupiterähnlich, labyrinthenähnlich, lauffeueerähnlich, leichenähnlich, metallähnlich, negerähnlich, trombenähnlich, schneeähnlich, räuberähnlich, lawinenähnlich, wolkenähnlich* dans les traductions de J. Verne, *bernsteinähnlich* dans les *Anmerkungen* des traductions des Rougon-Macquart, rien chez Spengler, *jahrmarktähnlich*, *towerähnlich* chez V. Klemperer, *Husumähnlich* dans *Das Literarische Quartett*. Quant à mon corpus, il ne peut aller au-delà de 1826 occurrences. Autrement dit, toutes les œuvres et donc toutes les apparitions de **ähnlich* ne sont pas analysées. On a *brokatähnlich, kartätschenähnlich* (traduction de 93 de Hugo), *jugendähnlich, kindähnlich, menschenähnlich, nirvana-ähnlich, pinienähnlich, sturzbach-ähnlich, tierähnlich, totenähnlich, wesensähnlich, wüstenähnlich* -et *gottähnlich* déjà rencontré. C'est peu pour un tel nombre d'occurrences. On n'avance guère par rapport aux traductions de J. Verne.

Mais presque 1000 (987) *Wortformen* dans le corpus de Mannheim. Pour se limiter à la lettre *b* on lit :

---

[3]. Ce corpus correspond d'une part à celui qu'ont utilisé R. Métrich et E Faucher dans *Wörterbuch deutscher Partikeln* et de l'autre à des œuvres téléchargées à partir de Projekt Gutenberg *(http://www.projekt.gutenberg.de)* ou d'autres sites de livres électroniques gratuits. Il comprend plusieurs centaines d'œuvres dont beaucoup traduites du français.

[4] Spengler : 4 572 p., Das Literarische Quartett : 5410 p., Hoffmann : 5701 p., Fontane :11 603 p., Zola : 14 904, p., Verne : 39 785 p., DLLK : 102 461, p.. Mon corpus contient (sur disque) 402 890 752 octets pour 1554 fichiers, soit plus de 200 000 pages.

*babyähnlich, bahnähnlich, balgähnlich, bandenähnlich, banjoähnlich, banken-ähnlich, barackenähnlich, bärenähnlich, barrenähnlich, basaltähnlich, bassetähnlich, bauähnlich, baumähnlich, baumrindenähnlich, baumwoll-ähnlich, baumwollähnlich, beamtenähnlich, bedeutungsähnlich, behördenähnlich, ben-zolähnlich, bergähnlich, bienenkorbähnlich, bierähnlich, bildähnlich, bilder-buchähnlich, billardähnlich, biotopähnlich, bistroähnlich, blockhausähnlich, blumenkohlähnlich, blütenähnlich, bombenähnlich, bombentrichterähnlich,, bordellähnlich, Borderline-ähnlich, börsenähnlich, botanisiertrommelähnlich, boulevard-ähnlich, boulevardähnlich, boulewardblattähnlich (sic), branchen-ähnlich, brandähnlich, brettähnlich, briefbombenähnlich, brillantenähnlich, brotähnlich, buchähnlich, buddaähnlich, bühnenähnlich, Bullen-ähnlich, burg-ähnlich, burgenähnlich, bürgerkriegssähnlich, bussardähnlich, butterähnlich*. Comment dès lors ne pas s'étonner que *-ähnlich* manque dans la liste des suffixoïdes du *Deutsches Universalwörterbuch* ? Si l'on commence à trouver des dérivés dès 1969 (*Pkw-ähnlich*), c'est à partir de 1990 que le mouvement s'accélère.

2**. –*bereinigt***

Le *Deutsches Universalwörterbuch* ne connaît pas *-bereinigt*. Ni mes CD. Dans mon corpus il y a *inflationsbereinigt*, mais il s'agit d'un texte publié en 2004 : *Kosozialismus oder Barbarei* de Saral Sarkar/Bruno Kern. Le corpus de Mannheim contient 147 *Wortformen*, certes avec quelques doublons *Abgabenb-gereinigt/abgabenbereinigt*, et de rares errata (*akqusitionsbereinigt*). Là aussi, en se limitant à *a* et *b* :

*akquisitionsbereinigt,, altersstrukturbereinigt, arbeitskräftebereinigt, arbeits-tagsbereinigt, arbeitstagebereinigt, arbeitszeitbereinigt, ausstattungsbereinigt, baupreisbereinigt, bestandsbereinigt, biersteuerbereinigt, bilanzbereinigt, branchenbereinigt.* Les premières occurrences *(steuerbereinigt* et *umsatzsteuer-bereinigt)* apparaissent en 1969, mais le mouvement s'accélère à partir de 1985 (*Handbuchkorpus*).

3. ***-fremd:*** **1.** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Person od. Sache nicht zu etw. gehört: kirchen-, gewebsfremd. **2.** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Person sich in etw. nicht auskennt, dass die beschriebene Sache mit etw. nichts zu tun hat: praxis-, weinfremd. **3.** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Person oder Sache irgendwo fremd, nicht zu Hause ist: berlin-, revierfremd. *(Deutsches Universalwörterbuch)*

On remarque que pour 3 la définition est tautologique : *-fremd = fremd= nicht zu Hause !*

Dans *DLLK*, il faut éliminer *allzufremd, hundsfremd, wildfremd*, qui sont des intensifs. Il y a *weltfremd* (Fontane, Goethe), *wunderfremd* (G. Keller), *land-fremd* (Raabe). C'est donc très peu. *Weltfremd* dans la traduction de Zola. *Be-wegungsfremd, landsfremd, lebensfremd, seefremd, staatsfremd, stadtfremd, we-sensfremd, wirklichkeitsfremd* chez Spengler, qui utilise aussi *weltfremd* ; Klem-

perer reprend le vocabulaire nazi : *artfremd, bodenfremd, judenfremd, rassefremd, raumfremd, volksfremd*. C'est donc avec Spengler et les nazis que le suffixoïde pointe le bout de son nez. Seulement *selbstfremd*, dans *Das Literarische Quartett*. Dans mon corpus apparaissent -avec l'inévitable *weltfremd- bibelfremd, entscheidungsfremd, lebensfremd (*Bloch*), heimatfremd, landfremd* (Hauff), *lebensfremd, ortsfremd* (Böll), *realitätsfremd* (traduit de Simenon), *stammfremd* (Mommsen), *volksfremd, wesensfremd, wirklichkeitsfremd* (Freud et Jaspers), donc très peu d'innovations, d'autant que *lebensfremd* se trouve déjà chez Spengler.
193 *Wortformen* dans le corpus de Mannheim. Si pour changer, je prends les lettre *f* et *g*, j'obtiens : *fachfremd, fakultätsfremd, familienfremd, fanfremd, faschingsfremd, frauenfremd, frühfremd, fussballfremd, gebietsfremd, gefühlsfremd, gegendfremd, gegenstandsfremd, gegenwartsfremd, genrefremd, geschichtsfremd, gewässerfremd, grundfremd*. Pour ce **fremd*, le corpus s'étend de 1974 à 2010 (à part le *Goethe–Korpus* 1772-1820, mais aucun dérivé de *fremd* dans ce corpus), l'essentiel des occurrences se situant entre 1994 et 2010.

4. ***-günstig***
Rien dans *DLKK*, Hoffmann, Fontane, dans les traductions de Verne et de Zola, chez Spengler. Rien dans *Das Literarische Quartett*. *Markengünstig* chez Klemperer. Mon corpus contient seulement *kostengünstig, preisgünstig, verkehrsgünstig.*
Mais 126 Wortformen dans *Cosmas II*, donc en se limitant à *e* et *f* : *einkaufgünstig, einkaufsgünstig, energiegünstig, energiekostengünstig, ertragsgünstig, familiengünstig, festnetzgünstig, finanzgünstig, fluchtgünstig, fördergünstig, frachtgünstig, frisch-nahgünstig*. Si l'on trouve dès 1949 *kostengünstig, preisgünstig, verkehrsgünstig*, (*Bonner Zeitungskorpus*), là encore ce n'est qu'à partir des années 90 qu'on assiste à une véritable envolée des créations.

5. ***-süch|tig:*** drückt in Bildungen mit Substantiven ⌋ seltener mit Verben (Verbstämmen) ⌋ aus, dass die beschriebene Person einen übermäßig starken Hang zu etw. hat, auf etw. versessen, nach etw. begierig ist: fernseh-, fortschritts-, profitsüchtig. *(Deutsches Universalwörterbuch)*

Dans *DLKK*, on a de nombreux mots terminés par *süchtig*, mais la plupart sont des dérivés, à partir du suffixe *ig*, d'un composé de *sucht* (comme *Habsucht*): donc *eifersüchtig (die Eifersucht), sehnsüchtig (die Sehnsucht), rachsüchtig (die Rachsucht), tadelsüchtig (die Tadelsucht), eigensüchtig (die Eigensucht)*, etc. Les seules innovations véritables sont *betastungssüchtig* (Heine: *Reisebilder*) et *reklamesüchtig* (Kafka: *Ein Hungerkünstler*). Ni Hoffmann, ni Fontane (sauf *vergnügungsüchtig*) ni les traducteurs de Verne, ni ceux de Zola, ni Spengler, ni Klemperer (sauf *lebenssüchtig*) ne se montrent créateurs. *Rauschgiftsüchtig* apparaît dans *Das Literarische Quartett*. C'est peu et montre en tout cas qu'on ne

peut encore parler de suffixoïde. Dans mon corpus figurent *abwaschsüchtig* (Böll : *Gruppenbild mit Dame*), *alkohol-und tablettensüchtig, drogensüchtig, eroberungssüchtig, heroinsüchtig, internetsüchtig, klatschsüchtig, kokainsüchtig, morphiumsüchtig* (Böll : *Gruppenbild mit Dame*), *mystiksüchtig und biologiesüchtig* (Böll: *Gruppenbild mit Dame*), *nachtsüchtig, neuerungssüchtig, prestigesüchtig, prozesssüchtig, punktsüchtig, putzsüchtig* (Th. Mann : *Der Zauberberg*), *reformsüchtig, ruhmsüchtig, schmähsüchtig, sparsüchtig, streichelsüchtig, todessüchtig, wundersüchtig, zerstörungssüchtig*, soit une trentaine d'utilisations ou d'innovations. Parmi lesquelles celles d'écrivains célèbres. On voit donc se dessiner la naissance et la croissance du suffixoïde.
Mais le corpus de Mannheim (avril 2011) propose 605 formes. Certes, il faut retrancher les doublons (*Autosüchtig/ autosüchtig*) et les dérivés avec *ig* (comme *eifersüchtig)*, mais il suffit de donner un échantillon (ceux commençant par la lettre *a*) pour bien faire apparaître l'essor du « suffixoïde » :
*abenteuersüchtig, adrenalinsüchtig, aktualitätssüchtig, alkoholsüchtig, amerikasüchtig, amphetaminsüchtig, ämtersüchtig, amtsüchtig, amüsiersüchtig, anerkennungssüchtig, anlagesüchtig, anrufsüchtig, anti-depressivasüchtig, applaussüchtig, arbeitssüchtig, aufmerksamkeitssüchtig, aufopferungssüchtig, aufregungssüchtig, ausdruckssüchtig, autofahrtsüchtig, autonomiesüchtig, autoritätssüchtig, autosüchtig.*
Si le phénomène se dessine dès 1985 (*Handbuchkorpus*) il s'amplifie autour de 1990.

### 6 *-trächtig*

**-träch|tig:** drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Person oder Sache in beträchtlichem Maße von etw. erfüllt ist oder etw. in sich trägt, birgt: erfolgs-, profit-, kosten-, fehler-, skandalträchtig *(Deutsches Universalwörterbuch).*

Or, dans *DLLK*, à part *einträchtig* (dérivé en *ig* de *die Eintracht*) et *niederträchtig*, le seul exemple est de Goethe : *Jede Stunde war unglücksträchtig* (*Belagerung von Mainz, DIGI, S. 29161).* On se souvient que le jeune poète du *Sturm und Drang* avait créé beaucoup de mots, mais l'homme mûr de la Révolution française reste encore très novateur. L'exemple est intéressant, car il contient en germe tous les dérivés possibles de *trächtig*. Goethe a montré la voie. Hoffmann ne connaît que *einträchtig* et *niederträchtig*, qui encore une fois ne sont pas pertinents. Rien de nouveau chez Fontane. Rien de neuf dans les traductions de Verne ou de Zola. Rien chez Spengler ni Klemperer. Rien dans *Das Literarische Quartett*. Les seules innovations se trouvent dans mon corpus, avec *bedeutungsträchtig* (traduit de R. Merle : Derrière la vitre), *börsenträchtig, duchfallträchtig* (traduit de Céline: *Voyage au bout de la nuit*), *erfolgsträchtig, erinnerungsträchtig* (Böll: *Gruppenbild mit Dame), erkenntnisträchtig* (Broch: *Tod des Vergil*), *geschichtsträchtig, gewinnträchtig, nachrichtenträchtig* (Grass: *Die Trommel*), *symbolträchtig, todesträchtig* (Th. Mann: *der Zauberberg*), *wesenheitsträchtig* (Broch: *Tod des Vergil*), *zukunftsträchtig* (Adorno, Broch), soit un bond de un à

la douzaine. On note que ces créations apparaissent dans des textes littéraires et souvent sous la plume de grands auteurs. Qu'en est-il dans la langue journalistique, celle qui compose l'essentiel du corpus de Mannheim ?
Voici le début des 387 *Wortformen* rangées par ordre alphabétique (je m'arrête à *a*) : *abfallträchtig, abrissträchtig, abstiegsträchtig, akkordträchtig, alkoholträchtig, applausträchtig, arbeitsplatzträchtig, arbeitsträchtig, assoziationsträchtig, auflagenträchtig, augenträchtig, ausbruchsträchtig, ausgabenträchtig.*
Même sil faut enlever *einträchtig* et *niederträchtig* et même s'il y a quelques doublons: *ausgabenträchtig/Ausgabenträchtig*, on passe de l'hapax de Goethe et de la douzaine de littérature contemporaine à plus 350 ! Les premières occurrences se trouvent dans le *Mannheimer Korpus* de 1961-1967 : *nachrichtenträchtig* (Gras: *Blechtrommel*,1962, déjà rencontré dans mon corpus), *geschichtsträchtig* 1964, *zukunftsträchtig* 1967. Mais l'essentiel se concentre entre 1990 et 2010.

7. **- *wü|tig*** (emotional verstärkend): drückt in Bildungen mit Substantiven oder Verben (Verbstämmen) aus, dass die beschriebene Person etw. leidenschaftlich und vehement erstrebt od. etw. gern und häufig und fast mit einer Art Versessenheit tut: bildungs-, neuerungs-, kauf-, schießwütig. *(Deutsches Universalwörterbuch).*
Là aussi, comme pour *süchtig*, il faut prendre garde à ne pas considérer comme des dérivés de *wütig* ce qui est dérivé avec *ig* d'un composé de *Wut*, tels que *zerstörungswütig* (*die Zerstörungswut*) ou *tollwütig* (*die Tollwut*). Rien dans *DLLK*, sauf *wehmütigwütig* de Raabe (*Die Chronik der Sperlingsgasse*). Rien chez Hoffmann ni Fontane. Rien dans les traductions de Verne et de Zola. Rien dans Spengler, Klemperer, *Das Literarische Quartett*.
Mon corpus contient : *blindwütig, kriegswütig* (S. Zweig: *Unruhe des Herzens*), *heiratswütig* (Konsalik), *hirnwütig, jubelwütig* et *unheilswütig* (H. Broch: *Der Tod des Vergil*), *stechwütig, todeswütig*. Là encore, c'est peu pour un tel ensemble de livres. Mais on remarque l'effort créatif de Zweig et de Broch. Avec Konsalik et son *heiratswütig* on est en plein dans la satire de notre époque. Car dans les journaux du corpus de Mannheim, il y a 5 occurrences de ce mot.
125 *Wortformen* dans ce corpus. Peu de doublons et peu de dérivés avec *ig*. Pour se limiter à *a, b* et *d (*rien dans *c*) :
*altpapiersammelwütig, angriffswütig, arbeitswütig, ausbreitungswütig, bastelwütig, bauwütig, beißwütig, bestellwütig, betriebswütig, bestellungswütig, bewegungswütig, bildungswütig, bindungswütig, bisswütig, detailwütig, diskutierwütig.*
Si les premières occurrences apparaissent en 1985 *(arbeitswütig, beißwütig),* l'essor se situe à partir de 1990.

L'inflation des suffixoïdes est certes un phénomène récent (l'espace d'une génération), cependant à l'exception de *-bereinigt*, on peut en trouver les prémices dans le passé, comme le montrent *weltfremd* et *unglücksträchtig* de Goethe. Ce

n'est donc pas une création ex nihilo, mais l'exploitation de plus en plus intensive de ressources existantes.

B. Inflation du nombre des suffixoïdes

En m'intéressant à *-bedingt, -bewußt, -gemäß, -gerecht*, je n'avais pas pris conscience que le phénomène concernait encore bien d'autres adjectifs. A ceux que je viens de présenter : *-ähnlich, -bereinigt, -fremd, -günstig,-süchtig*, *-trächtig, -wütig*, il convient d'ajouter, sans prétendre être exhaustif : *-arm, -artig, -bereit, -blind, -echt, -fähig, -feindlich, -fern -fertig, fest -frei, -fremd, -freundlich, -kräftig, -los,-lustig, -nah, -orientiert, -reich, -reif, -schwach, -stark, -tüchtig, -weit,- wert, würdig, -widrig*, soit une quarantaine de « suffixoïdes », parmi lesquels beaucoup de contraires , comme *arm/ reich, fern/ nah, freundlich/ feindlich*, *schwach/ stark*, car il va de soi que la présence d'un des deux termes entraîne celle de l'autre. Cette inflation est à mettre en relation avec le petit nombre de suffixes : *abel, ant (brisant, rasant, riskant), bar, erisch, haft, ig, isch, lich, sam.* Si donc le nombre de suffixoïdes s'accroît, alors que reste constant, que reste figé celui des suffixes, c'est qu'il ne s'agit pas d'un hasard mais d'un besoin. La constatation appelle l'explication. Et une première explication tombe sous le sens : si l'allemand a créé des suffixoïdes, c'est que les suffixes existants ne suffisaient pas à la tâche. Mais il faut compléter.

III. ESSAI D'EXPLICATION

La thèse développée ici est que la double inflation des suffixoïdes s'explique par l'alliance de la langue et du monde.

I. AVANTAGES LINGUISTIQUES DES SUFFIXOÏDES

Ces avantages sont au nombre de quatre : concision, commodité d'emploi, productivité, souplesse

1. concision

Le fait est patent si l'on compare l'allemand et le français à partir de deux exemples : *saisonbereinigt/ en données corrigées des variations saisonnières* (ouf !) et *verkehrsgünstig/ dans des conditions favorables de transport*. Je n'arrive pas à traduire brièvement *cholesterinbewusst/ soucieux de son taux de cholestérol* ? *Figurbewusst/ attentive à sa silhouette* ? Et *frisurbewusst* ? Et *putzwutig ? Internetsüchtig/ fan de l'internet* ? Ou alors j'emprunte à l'anglo-américain : *geek*. Même à l'aide de l'argot, on ne s'en tire pas à moins de 3 termes, ou bien il faut avoir de la chance : *kokaïnsüchtig/ cocaïnomane*. Surtout, on ne peut en français traduire de la même façon tous les mots d'un même suffixoïde. *Tabacomane* ne se dit guère et *LSDmane* ne se dit pas.

2. Commodité
Grâce au suffixoïde on obtient un adjectif-adverbe, donc un seul terme pour deux fonctions. Adjectif, il a un double emploi : attribut et épithète. Epithète, il peut servir de base à une proposition qualificative : *die heutzutage immer zahlreicher werdenden internetsüchtigen Leute.* Il va de soi que cet adjectif peut être substantivé : *Die Hilfsbereiten trifft es zuerst.*
3. Productivité
Elle est double :
a) dans une série : à partir de *alkoholsüchtig*, je peux créer (en fait retrouver ce qui existe) un *süchtig* pour toute drogue nouvelle : *cracksüchtig, ecstasysüchtig*. On peut de plus considérer que toute activité exercée avec ardeur et passion est une sorte de drogue : donc *arbeitssüchtig, sexsüchtig, sportsüchtig, tanzsüchtig…*
b) on peut créer un substantif à partir de l'adjectif-adverbe obtenu :
- soit par « Rückgeburt » à *Sucht* ou *Wut* à partir de *süchtig* et *wütig* (comme *Niedertracht* a été créé à partir de *niederträchtig*) : *Internetsucht, Putzwut.*
- soit par suffixation : *die Naturbedingtheit, das Figurbewusstsein, die Kindergerechtheit, die Lebensähnlichkeit, die Saisonbereinigung, die Weltfremdheit, die Kostengünstigkeit, die Ausländerfeindlichkeit, die Symbolträchtigkeit.*
4. Souplesse
C'est précisément cette souplesse qui permet à la langue de répondre à l'évolution de notre planète.

## II. ÉVOLUTION DU MONDE ET DE LA SOCIÉTÉ

Les temps et les gens changent. Et avec eux le regard sur le monde et la société.
Quelques exemples suffiront :
1. Le monde change
Ainsi, la complexité croissante de notre économie moderne et la prise en compte de tous les facteurs (les saisons, les impôts, la durée du travail, etc.), pour une simple évaluation expliquent la naissance de *bereinigt* et l'augmentation des dérivés de ce suffixoïde. D'où aussi des dérivés comme *abfallträchtig, ausgabenträchtig, arbeitsträchtig.*
L'économie appelle le profit et donc la recherche du profitable (*günstig*) : *energiegünstig, ertragsgünstig, kostengünstig, steuergünstig,* etc.

De même, les progrès scientifiques et techniques donnent naissance à des produits dont certains peuvent créer une dépendance. A partir du moment où la médecine constate cette dépendance pour un produit donné et que la notion de dépendance s'associe aussi à d'autres, *süchtig* et ses dérivés s'avèrent nécessaires. Si la dépendance n'est pas seulement d'origine chimique, on a *autosüchtig, fa-*

*cebooksüchtig, fernsehsüchtig, glotzesüchtig, handysüchtig, ipod-süchtig, telephonsüchtig, Youtube-süchtig…*
Il faut aussi s'adapter *-gerecht* sein - aux besoins nouveaux, réels ou supposés, des divers groupes humains et n'oublier personne : les vieux (*altersgerecht*) les malades (*krankengerecht*), les enfants (*kindergerecht*), les femmes (*frauengerecht*), les hommes (*männergerecht*), les pauvres (*armengerecht*), les classes moyennes (*mittelklassengerecht*) et même les riches (*reichengerecht*), encore qu'il n'y ait qu'un seul *reichengerecht* dans *google.de* : *25. Nov. 2009* **...** *Unser Kiez wird Stück um Stück verhökert und reichengerecht ummodelliert. (www.moabitonline.de/2202 -).*
2. Notre regard change
En même temps notre regard change. Et s'opèrent une remise en cause et une satire de nos mœurs. Des valeurs traditionnelles comme le travail, la propreté, la culture, le bricolage, le goût des voyages, par exemple, peuvent paraître excessives et donc la voie est libre pour *arbeitswütig* (non plus *fleißig*), *putzwütig* (non plus : *nicht jedes Mädchen hält so rein*), *bildungswütig* (non plus *bildungsinteressiert*), *bastelwütig* (non plus *handgeschickt*), *reisewütig* (non plus *reiselustig*). De toute façon, la vie serait invivable si l'on ne pouvait critiquer les autres et se moquer d'eux.
3. L'idéologie s'en mêle.
On classe volontiers gens et choses selon l'opposition manichéiste : *Feund/Feind* (nos *phile* et *phobe*), ce qui ouvre grand la porte aux dérivés de *freundlich* (*darmfreundlich, halsfreundlich, frisurfreundlich, kopffreundlich, leberfreundich, magenfreundlich*) et de *feindlich (amerikafeindlich, araberfeindlich, arbeiterfeindlich, ausländerfeindlich, bürgerfeindlich, chinafeindlich, deutschlandfeindlich).*
Victor Klemperer (**L**ingua **T**ertii **I**mperii: Sprache des Dritten Reiches) (nous l'avons vu dans les *Tagebücher)* a montré que le national-socialisme était amateur et créateur de composés à l'égard des juifs, pour afficher ceux-ci comme des étrangers (*fremd*), donc les stigmatiser, discriminer, anéantir : *bodenfremd, rassefremd, raumfremd, volksfremd.* Tous les moyens sont bons et l'on fait flèche de tout bois.

Il va de soi que ces changements dans le monde et les mentalités ne s'expriment pas uniquement à l'aide des suffixoïdes. Ceux-ci ne sont qu'un moyen parmi d'autres, mais un moyen précieux, parce que pratique.
On peut certes jeter un regard critique sur l'usage intempestif de ces créations de mots innombrables. Par exemple, à partir de *fähig* :

„Mit ihren Formen ist eine unermeßliche "Bereicherung" der deutschen Sprache zu erwarten. Denn praktisch kann je nach Laune und Einfallsreichtum jedes in der deutschen Sprache verfügbare Hauptwort zum Ausdruck einer "Fähigkeit" benutzt werden.

**Hier einige besonders absurde Fälle**:

Der küchenfähige Kühlschrank, das spielzeugfähige Kind, die kannenfähige Milch, das metzgerfähige Fleisch, der wohnungsfähige Mieter, das handwerkerfähige Werkzeug, straßenfähige Autos, die zimmerfähige Blume usw. usw.

Diese Begriffe haben den Nebeneffekt, daß sich jeweils reziproke Ausdrücke bilden lassen. So der kühlschrankfähige Wohnwagen, das kindfähige Spielzeug, der fleischfähige Metzger, die mieterfähige Wohnung, der werkzeugfähige Handwerker, autofähige Straßen und das blumenfähige Zimmer. Auf diese dudenfähige Weise kann die deutsche Sprache mit beliebig vielen Kombinationen verhunzt werden. *(http://www.sprache-werner.info).*

Qu'il y ait des innovations qui ne s'imposent pas est évident et l'on comprend l'agacement de l'auteur de cette citation. Mais ce n'est pas parce qu'on joue mal d'un instrument que cet instrument est mauvais et ce n'est pas parce qu'on abuse des bonnes choses qu'elles cessent d'être bonnes. Tout usage engendre des abus, mais l'abus n'exclut pas l'usage, comme nous le rappelle le droit romain : *abusus non tollit usum*. Les plus grands écrivains ont donné l'exemple du bon usage, c'est donc eux qu'il convient d'imiter. Ce qui naît de la mode ou du snobisme est de toute façon éphémère. Reste l'essentiel : «Mit ihren Formen ist eine unermessliche "Bereicherung" der deutschen Sprache zu erwarten ». Un enrichissement rendu inévitable par l'évolution du monde, une évolution que le langage épouse. Heureuse langue que celle qui s'adapte si bien et s'enrichit si vite !

# Colloque international
# **Rhétorique et traduction**

Organisé par

**SEPTET, Société d'Etudes des Pratiques et Théories en Traduction**
et
**LLL, Laboratoire Ligérien de Linguistique**

**Université d'Orléans**
26-27 janvier 2012
5 rue du Carbone (Bât IRD)

***Comité organisateur***
Pierre Cadiot (Université d'Orléans)
Florence Lautel-Ribstein (Université d'Artois)
Antonia Cristinoi (Université d'Orléans)
Gabriel Bergounioux (Université d'Orléans) ( ?)

Pour les Latins, le terme de *Traductio* désignait une figure de rhétorique. On mesure ainsi la pertinence d'une rencontre portant sur les liens entre traduction et rhétorique.
Aujourd'hui, la rhétorique, tout comme la traduction, rapproche des champs disciplinaires variés : linguistique, littérature, anthropologie culturelle, philosophie du langage, etc.
Les différents axes de travail suivants pourront être explorés :

### *1. La traduction et la nature de la rhétorique*

- La rhétorique peut-elle être encore aujourd'hui conçue comme un ajout, un supplément d'âme et de présentation, voire même un masque (plutôt qu'un visage) ? Autrement dit, la rhétorique cessant progressivement de se confondre comme dans l'Antiquité gréco-romaine avec l'art de dire, mais aussi de penser, peut-elle être confondue avec un ensemble de procédés, qui sans être strictement ornementaux, l'engage néanmoins dans le sens d'une esthétique seconde, comme c'est le cas chez un Fontanier par exemple ? Le traducteur doit-il alors considérer qu'un « contenu » invariant est ainsi masqué ? Par voie de conséquence, la rhétorique peut-elle se confondre avec un aspect de l'art du traducteur qui serait de faciliter (mais aussi éventuellement d'agrémenter) la lecture ? Les dimensions clairement « rhétoriques » du texte-source (par exemple les questions précisément dites « rhétoriques », liées à la seule gestation du texte) doivent-elles être gommées dans le travail du traducteur ?

- La rhétorique du traducteur a-t-elle une dimension « critique » ? Est-elle censée véhiculer (aussi) le point de vue singulier du traducteur ? Quelle est la part de la rhétorique dans le fait qu'historiquement les traductions ont si souvent fait l'objet d'adaptations marquées par la censure, l'idéologie, la volonté pédagogique, etc ? Quels sont les liens avec l'argumentation ? Le texte, la « lettre », doivent-ils dans l'acte de traduire s'effacer derrière des intentions, repré-

sentationnelles, polémiques et autres ? La rhétorique est-elle une « technique » ou un art « tactique ? Le traducteur doit-il être rusé ?

- Doit-on à rebours s'attacher à relever, comme le fait un Dumarsais, des liens étroits entre grammaire et rhétorique (nonobstant le trivium médiéval) ? La rhétorique, au contraire de l'idée commune, plonge-t-elle ses racines au cœur même de la langue ? Quelles seraient les conséquences d'une réponse positive pour la traduction ?

### *2. La traduction entre champs rhétorique, poétique et émotionnel*

- Quels sont les liens entre *rhétorique* en tant que visée d'action, proche de la pragmatique moderne et *poétique* en tant qu'imitation d'action (*mimesis*) ? La traduction doit-elle être conçue comme une action, rendre le texte-source toujours plus efficace, ou doit-elle déployer et explorer les sources de sa propre poéticité ?

- la rhétorique est-elle délibérément « cibliste » ? Est-elle idiosyncrasique, un art différent dans chaque langue particulière… ou relève-t-elle au contraire de techniques tendanciellement universelles ?

- La distinction entre rhétorique et poétique ne serait-elle pas une conséquence d'une vision réductrice de ce qu'était la rhétorique des origines, celle d'Aristote, comme semblent en attester certaines des plus récentes traductions de son texte fondateur et qui montrent l'indissociabilité non seulement des propriétés sémantiques et esthétiques du langage, mais aussi de ses propriétés esthétiques et poétiques ?

- On pourra s'interroger sur l'instabilité du statut de l'émotion et de ses inscriptions passionnelles dans le champ rhétorique. Qu'à l'occasion d'un événement émotionnel, on convoque le concept de thymie en sémiotique, ou tout autre concept affine, comment cette « subconscience » où se déploient les instances affectivo-émotives est-elle saisie dans l'acte traductif ?

### *3. Rhétorique et traduction dans leurs dimensions philosophiques et sémiologiques*

D'une part :

- la rhétorique ne serait-elle pas au fond de nature philosophique ? Peut-on y voir l'art même de former des concepts en les délivrant ?

- la rhétorique se confond-elle avec la pragmatique moderne (wittgensteinienne, nienne …) ?

D'autre part :

- Quels liens avec la sémiologie et/ou la sémantique discursive et textuelle ? Comment la traduction doit-elle prendre en compte des effets comme l'idiomaticité, le cliché, le stéréotype, l'emblèmatisation, les « métaphores conceptuelles », etc. Les questions évidemment décisives de l'analogie, de la polysémie, de l'implicite, de l'inférence, comme mécanismes de production des textes sont-elles rhétoriques et relèvent-elles à ce titre d'un chapitre autonome de l'art du bien traduire ?

Et finalement :

- Quels liens entre rhétorique, traduction et phénoménologie : le « contenu » peut-il être distingué de son apparaître, de ses modalités de donation ? L'essence figurale du langage renvoie à l'expérience immédiate, au « corps vécu » ? La traduction est sans arrêt confrontée à cette alternance de *présentation* (figurale, motivée, phénoménologique) et la gestation de contenus de *représentation*. Tout accès au réel est partiel, de l'ordre de l'esquisse, mais il s'impose avec la force du tout : ce que la tradition figure en termes - trop analytiques - de métaphore, métonymie, synecdoque, etc. renvoie à cette réalité en quelque sorte anthropologique. Mais très différemment d'une langue à l'autre. Comment la traduction doit-elle affronter ce problème ?

## Calendrier

1 juin 2011 : envoi d'un résumé de deux pages environ et d'une courte bio-bibliographie à Florence Lautel-Ribstein : <florence.lautel@univ-artois.fr>
30 juin 2011 : notification de la décision du Comité scientifique
1 mars 2012 : envoi des articles (max. 45, 000 caractères espaces compris) à Camille Fort <camillefort@yahoo.fr>
Les textes des communications seront publiés dans la revue SEPTET, *Des mots aux actes* (ou le cas échéant soumis à la revue R.S.P.)

***Comité scientifique***
Antonia Cristinoi (Université d'Orléans)
Annie Cointre (Université de Metz)
Véronique Duché (Université de Melbourne)
Camille Fort (Université de Picardie)
Jean-René Ladmiral (Université de Paris Ouest-Nanterre et ISIT)
Michèle Lorgnet (Université de Bologne)
François Nemo (Université d'Orléans)
Yen-Mai Tran-Gervat (Université de Paris III).

Yves BERTRAND

# *BRAUCHEN*, UN DESTIN SINGULIER

Le destin n'est pas l'apanage des hommes. Il convient aussi aux choses et en tout cas à *brauchen.* Au départ, c'est un verbe tout à fait ordinaire et qui le reste dans son emploi de base. Mais un deuxième temps, il se trouve aspiré en quelque sorte dans le système de la modalité, avec pour lui des changements sémantiques, syntaxiques et morphologiques considérables. Enfin, dans un troisième temps, il s'émancipe de la modalité pour mener une existence autonome. Destin singulier au deux sens de cette épithète : unique, car *brauchen* est le seul verbe allemand à connaître cette évolution, insolite, car ces changements sortent de l'ordinaire. Aussi *brauchen* mérite-t-il cette brève étude.

## I. UN VERBE COMME LES AUTRES

*Brauchen* est faible comme la grande majorité des verbes allemands, il a une conjugaison tout à fait régulière, comme eux, et il est transitif direct, comme beaucoup. Avec quatre particularités toutefois : 1. sa valence impose la présence d'un COD, car on ne peut l'employer seul et dire **er braucht*, mais *er braucht Geld*, *er braucht Zeit, er braucht dich*, etc., 2. il a conservé certaines des valeurs perfectives qui sont désormais dévolues à *gebrauchen : seinen Verstand brauchen, du kannst die Sachen noch gut brauchen,* 3. il ne peut avoir un infinitif complément, à la différence d'un verbe comme *wollen : er will Sonne, er will sich sonnen,* 4. il ne peut avoir une proposition infinitive, à la différence d'un verbe comme *vergessen : ich habe meine Sachen vergessen, ich habe vergessen, meine Sachen mitzunehmen.*

## II. *BRAUCHEN* ET LA MODALITÉ

La modalité classique, telle que la définit la logique, connaît quatre éléments : le possible, l'impossible, le nécessaire et le contingent. Mais les langues naturelles ont recours à des moyens différents pour exprimer cette modalité.

Ainsi, le français peut à l'aide de *pouvoir* et d'une ou deux négations formuler les quatre cas de figure :
Possibilité : *elle peut venir*
Impossibilité : *elle ne peut pas venir*
Nécessité : *elle ne peut pas ne pas venir*
Contingence : *elle peut ne pas venir*

En allemand, l'emploi de *können* fait apparaître l'impossibilité d'exprimer la contingence avec le jeu de la négation :

Possibilité : s*ie kann kommen*
Impossibilité : *sie kann nicht kommen*
Nécessité : *sie kann nicht nicht kommen*
Contingence : *sie kann nicht kommen* ne convient pas, n'exprimant que l'impossibilité, car la négation avec *können* porte uniquement sur ce verbe (*negatio recta*) et ne peut porter sur l'infinitif complément (*negation oblica*).

A l'inverse, le français connaît des problèmes s'il veut se servir à la fois de *pouvoir* et *devoir* :
Possibilité : *elle peut venir*
Impossibilité : *elle ne peut pas venir*
Nécessité : *elle doit venir* convient mal, car ce *doit* peut correspondre à un *sollen* autant qu'à un *müssen* et en plus, exprimer aussi la forte probabilité (*sie wird wohl kommen*). Aussi recourt-on à *elle est obligée de venir* ou à *il faut qu'elle vienne* ou encore à *il lui faut venir.*
Contingence : *elle doit ne pas venir* étant inusité, on a *elle n'est pas obligée de venir* ou -et là, *brauchen* pointe le bout du nez- *elle n'a pas besoin de venir*. La solution est donc périphrastique.

A première vue l'allemand n'a pas ce problème :
Possibilité : *sie kann kommen*
Impossibilité : *sie kann nicht kommen (sie kann unmöglich kommen*)
Nécessité : *sie muss kommen (sie muss unbedingt kommen)*
Contingence : *sie muss nicht kommen*

Mais à première vue cependant, car avec *müssen*, la négation peut être *recta* (porter sur *müssen*) et c'est le cas d'ordinaire dans la phrase *das muss nicht sein* (en réponse à *muss das sein*?) : *il n'est pas nécessaire que cela soit* plutôt que : *il est nécessaire que cela ne soit pas* ; mais avec d'autres infinitifs compléments la négation est *oblica* et porte donc sur ces infinitifs. Ainsi, dans la phrase *du musst nicht so schnell fahren*, le sens est : *il est nécessaire (il faut absolument) que tu ne roules pas si vite* et non *il n'est pas nécessaire que tu*

*roules si vite*. Donc, cette ambiguïté de la négation avec *müssen*, tantôt *recta* tantôt *oblica*, pose problème pour l'expression de la contingence.
Comme l'allemand n'a pas d'autre verbe de modalité qui conviendrait, il est obligé d'avoir recours à un verbe, qui, à l'origine, n'entre pas dans ce système. Confronté au même problème que le français et l'anglais, il a choisi la même solution, celle de recourir au verbe qui exprime le besoin (comme *avoir besoin de* et *to need*[1]), donc *brauchen*, mais là sans aucune valeur perfective. Pourquoi ce verbe, comme ses équivalents français et anglais, plutôt qu'un autre ? Parce qu'il y a un lieu sémantique fort entre le besoin et la nécessité[2]. Le besoin qu'on a d'un être ou d'une chose le rend nécessaire : j'ai besoin de respirer, car l'air est nécessaire à la vie, j'ai besoin de manger, car « il faut manger pour vivre ». L'absence de besoin (*nicht brauchen*) équivaut donc à *nicht müssen* pour l'expression de la contingence, c'est-à-dire de l'absence de nécessité, l'ambiguïté en moins, *du brauchst nicht zu kommen* ne pouvant que signifier *il n'est pas nécessaire que tu viennes* et non *il est nécessaire que tu ne viennes pas*. En revanche, pour l'expression de la nécessité et donc, avec la négation, de la contingence, l'allemand n'a pas retenu, pour cause de lourdeur, l'autre verbe qui formule le besoin, *benötigen* : « Keine Ergebnisse für **"er benötigt nicht zu kommen"** gefunden », déclare *google.de*. Entre deux mots, l'allemand a choisi le moindre.
.
Donc *nicht brauchen* a été incorporé au système de la modalité pour remédier à une déficience apparue dans ce système.

On a désormais :

| | |
|---|---|
| Possibilité : | s*ie kann kommen* |
| Impossibilité : | *sie kann nicht kommen* |
| Nécessité : | *sie muss kommen* |
| Contingence : | *sie braucht nicht zu kommen* |

Ainsi - et c'est une première rupture dans le fonctionnement de *brauchen* -, contrairement à ce que nous avions constaté, ce verbe admet désormais dans ce rôle nouveau la proposition infinitive et comme dans toute proposition infinitive, la présence de *zu*.
La confirmation en quelque sorte de cette participation au système apparaît dans le double infinitif : *sie hat nicht zu kommen brauchen* . On a donc avec *nicht brauchen* le même double infinitif qu'avec *können et müssen*.

Du point de vue purement logique, on pourrait s'arrêter là, mais la langue naturelle va au-delà, car elle exige plus. Elle exige de *nicht brauchen* non seu-

[1] En anglais *must not (mustn't)* exprime une interdiction, car la négation porte sur le verbe complément : *you mustn't smoke : il est nécessaire que vous ne fumiez pas*, donc *il vous est interdit de fumer*. D'où le recours obligatoire à *to need + not* pour formuler la contingence.
[2] En espagnol, *faire ses besoins* se dit : *hacer sus necesitades*.

lement l'incorporation dans le système sémantique, mais aussi l'intégration totale et cette intégration passe par la syntaxe et par la morphologie. Dans l'inconscient des germanophones, tout se passe comme si l'on raisonnait ainsi : puisque *brauchen* fonctionne dorénavant comme un verbe de modalité, il n'y pas de raison pour qu'il n'ait pas toutes les caractéristiques syntaxiques et morphologiques d'un verbe de modalité. Sinon, il est à la fois sémantiquement dans le système et pour le reste à l'extérieur : un pied dedans, un pied dehors, situation intenable à la longue. Or, *nicht brauchen* conserve une syntaxe particulière : la présence de *zu* devant l'infinitif, à la différence des verbes de modalité, et une morphologie particulière : sa conjugaison n'est pas celle des verbes modaux. On va donc assister à un phénomène d'assimilation par analogie de *nicht brauchen* à *nicht können* et *nicht müssen*.

Je m'empresse de dire que cette assimilation est encore refusée par les grammaires normatives de l'allemand, mais ce refus ne saurait être que provisoire et la pression du système finira bien un jour par l'emporter. Précisons pourtant que le refus est moins net pour la syntaxe que pour la morphologie : les grammairiens ont toujours été plus indulgents envers les solécismes qu'envers les barbarismes.

Comment se manifeste concrètement cette assimilation par analogie ?
1. Sur le plan syntaxique, par la disparition de *zu*. On a de plus en plus, dans la langue familière, *sie braucht nicht kommen* au lieu de *sie braucht nicht zu kommen*. Je ne donne pas de statistiques, car les résultats varient selon mes diverses consultations de *google.de*, mais à chaque consultation pour *«braucht nicht kommen»* (avec les guillemets donc), il y a plus d'occurrences sans *zu* qu'avec *zu* .De même avec «*braucht nicht arbeiten»*. Or, je rappelle que le verbe *brauchen* n'admet pas, hors de la modalité, l'infinitif complément. Là aussi, le changement est d'importance. Bien sûr, *google.de* accueille tout et ne trie pas. Mais on a tellement d'occurrences de *brauchen* sans *zu* qu'il est difficile de condamner cette absence dans la langue de la conversation courante (*Umgangssprache*). La persistance de *zu* relève désormais du style soutenu, celui que vous devons encore enseigner à nos élèves et étudiants, s'ils ne veulent pas se faire sanctionner aux examens et concours. Mais il est aussi de notre devoir de leur rappeler que l'allemand évolue, afin que, dans les pays germanophones, ils ne perçoivent pas une telle différence traumatisante ou du moins déroutante entre ce qu'ils ont appris et ce qu'ils constatent.
2. Sur le plan morphologique, le changement est radical : *nicht brauchen* se conjugue désormais comme un verbe de modalité, comme *können* et *müssen*.

a) disparition du *t* à la troisième personne du singulier. Certes, *google* me corrige si je lui demande «*brauch nicht*» : «Meinten Sie (curieux, ce prétérit !) *er braucht nicht*». Mais après sa correction, il me donne 17 000 occurrences ! Si je demande *er komm*, les occurrences ne sont pas pertinentes : il s'agit

de *Er: komm* donc impératif ou de *er komm* pour *er komme*, donc subjonctif I. Même chose pour *er geh*, *er mach*, etc. Cette disparition du *t* à la troisième personne du singulier du présent de l'indicatif est donc bien un phénomène spécifique de *nicht brauchen*.

„denn wer schlägt ,zeigt schwäche und keinen ausweg.und **sie brauch** nicht kommen: "Meine Kindheit war so furchtbar", denn sonst würde sie nicht nur ihn so behandeln. selbst wenn es so wäre, dass es daran liegt wer der vater ist, der kleine kann doch nichts dafür. er ist nur das ergebnis und muss es ausbaden???"
„Er hat mir gesagt, dass er mich so sehr vermisst und mich sehen will, dass wir uns nicht mehr so oft streiten dürfen, dass es ihm leid tut. Habe mich auch bei ihm entschuldigt, ihm gesagt, **er brauch nicht kommen** wenn er heute allein sein will, er nicht wegen mir kommen muss."

On a aussi un exemple intéressant, qui rapproche allemand et anglais : *to need* aussi perd sa marque de verbe ordinaire, comme le remarque Eike Christian Hirsch : *Gnadenlos gut - Ausflüge in das neue Deutsch*

"Die haben nämlich in der 3. Person keine Endung auf „t": meine Schwester muss, kann, darf ... Während die Vollverben lauten: Sie kommt, geht sitzt ... So wird es verständlich, warum manchmal gesagt wird: „Er brauch nicht kommen." Im Englischen läuft es übrigens ähnlich: „He need not come."

Je ne suis donc pas le premier à signaler cette disparition de la marque de la 3ème personne. Quand *to need* reste verbe ordinaire, on a *he does need/he doesn't need (me, money*, etc.) et quand *brauchen* est et reste verbe ordinaire, donc hors du champ de la modalité, il garde le *t*: *dazu braucht er noch Zeit*.

b) création d'un subjonctif II : *bräuchte*.[3] Cas unique pour un verbe faible en allemand moderne, car *hätte* appartient à l'histoire.
Là encore, d'autres l'ont remarqué, dont Eike Christian Hirsch :

Wer noch einen Schritt weiter geht, sagt: „Er bräuchte nicht kommen", mit Umlaut, weil es auch „müsste" oder „könnte" heißt.

Ce pas, beaucoup l'ont franchi, même si souvent cet énoncé apparaît après des *verba dicendi : hat gesagt, sagt, meinte*. De même, *sie bräuchte nicht kommen* sans parler des autres formes, comme *ich bräuchte, du bräuchtest, sie bräuchten.*

Avec ces deux modifications, *nicht brauchen* fait désormais partie, dans la langue familière, des verbes de modalité, tant du point de vue sémantique que syntaxique et morphologique. L'anglais a emprunté la même voie. Quant au français, qui a recours à la périphrase : *avoir besoin de*, le problème ne se pose pas. Pour revenir à l'allemand, on peut parler de métamorphose. Et si nous per-

[3] La grammaire *Duden Grammatik* considère cette forme *bräuchte* comme incorrecte, plus exactement comme *landschaftlich* (note 2, p.125).

sistons dans l'anthropomorphisme : quelle belle aventure, celle de *nicht brauchen* ! Un Hindou parlerait d'avatars. Pour la langue allemande en général, on constate que là aussi la fonction crée l'organe, certes ici non pas création *ex nihilo* mais création par détournement. On s'enrichit comme on peut. La parenté sémantique entre le besoin et la nécessité a servi de passerelle, la syntaxe et la morphologie n'avaient plus, à la longue, qu'à suivre. Cela dit, on comprend que ces changements radicaux et chirurgicaux (exérèse du *t*, implantation du *Umlaut*) puissent choquer les amoureux de la langue classique. Ils choquent moins quand on en découvre la raison profonde. Il s'agit non seulement d'attirer un étranger dont on ne peut se passer, mais de l'assimiler, c'est-à-dire de le rendre semblable.

## III. *BRÄUCHTE* AUTONOME

Mais les autres verbes de modalité, comme *können* et *müssen*, n'ont pas besoin de *nicht* pour fonctionner dans la modalité et en dehors. Si pour participer à l'expression de la modalité *bräuchte* requiert la présence de *nicht*, rien ne l'empêche de se séparer de la négation pour suivre sa propre voie, cette fois hors de la modalité.
On le constate dans les cas d'emploi du subjonctif II.

### 1. Discours indirect

L'allemand courant utilise souvent le subjonctif I, quand celui-ci se distingue nettement de l'indicatif, mais il ne refuse pas le subjonctif II dans ce cas. *Er sagt, er brauche Zeit* récolte près de 3 000 occurrences et *er sagt, er bräuchte Zeit* 1 230 ; *er sagte, er brauche Zeit*, 2 480, *er sagte, er bräuchte Zeit* 1 910. Donc même minoritaire, ce *bräuchte* du discours indirect est loin d'être rare. A y regarder de plus près cependant, on s'aperçoit que nombre de ces *bräuchte* n'apparaissent pas lors de la mise au discours indirect, mais que sont conservés dans le discours indirect des *bräuchte* déjà préexistants dans le discours direct.

### 2. Comparatives irréelles

Ich fühle mich oft **als bräuchte** ich jahre um mich von dem zu erholen**.**
Es scheint, **als bräuchte** man einen neuen Sündenbock
Es sieht so aus, **als bräuchte** bei der Landtagswahl in Bayern gar keine andere Partei als die CSU überhaupt noch anzutreten!
Du philosophierst über Geld, **als wenn man keins bräuchte**" (Klaus Hussi *TIM Der Junge, der zum Zirkus ging*, s.p. »

### 3. Hypothétique

Il est alors synonyme de *würde brauchen*, dont il n'a pas la lourdeur :

Man bräuchte Stunden, um dieses riesige Gemälde im Detail zu bewundern.

4. Formule de politesse

*Bräuchte* sert de forme adoucie pour exprimer un désir ; l'indicatif ne serait guère poli et *würde brauchen* est inusité ici. On retrouve alors un chemin parallèle à *ich möchte* par rapport à *ich will*.

Ich bräuchte ein paar Tipps. Ich bräuchte ein simples Rezept für Eierkuchen. Ich bräuchte ein Doppelzimmer

„Ungefähr 573 000 Ergebnisse", dit *Google* pour *„ich bräuchte ein"*, „Ungefähr 554 000 Ergebnisse" pour *„ich bräuchte eine*", „Ungefähr 553 000 Ergebnisse" pour « *ich bräuchte einen*", "Ungefähr 172 000 Ergebnisse" pour *„ich bräuchte ein paar*"[4]. Cet emploi de *bräuchte* porte le nom traditionnel de „conditionnel de politesse".

Mais dans tous ces cas, *bräuchte* retrouve le sens originel de *brauchen*, avec ses caractéristiques : la nécessité d'un COD et l'impossibilité d'un infinitif complément et d'une proposition infinitive. La boucle est bouclée.

Parcours hors du commun donc de ce verbe, et parcours sans rival et sans émule. Oui, singulier destin.

[4] Ces résultats varient selon le moment ou le jour de la consultation, mais dans tous les cas, les occurrences sont très nombreuses.

La revue EID&A

R*evue Électronique d'Études Intégrées en Analyse du Discours et Argumentation / Revista eletrônica des estudos integrados em análise do discurso et argumentaçao*

vient d'être créée au Département des Lettres et des Arts de l'Universidade Estadual de Santa Cruz au Brésil.

http://www.uesc.br/revistas/eidea/francais/index.php?item=conteudo_historico.php

Ses deux fondateurs sont Eduardo Lopes Piris (Universidade Estadual de Santa Cruz / PG Universidade de São Paulo) et Moisés Olímpio Ferreira (Fundação Liceu Pasteur / PG Universidade de São Paulo).

La revue situe ses objets à l'interface de l'analyse du discours et de l'argumentation et elle a la particularité d'accueillir des articles en français, anglais, espagnol, qui seront traduits en portugais.

Le premier numéro sortira en septembre 2011 et les premiers articles sont attendus pour le 1er juillet 2011.
http://www.uesc.br/revistas/eidea/francais/index.php?item=conteudo_chamada.php
--
marie-anne paveau
ma.paveau@orange.fr
http://penseedudiscours.hypotheses.org/

Yves BERTRAND

# A LA PÊCHE AUX MOTS
## (COMMENT TRADUIRE EN ALLEMAND DES COMPOSÉS FRANÇAIS)
## de *groupe à risques* à *homme du peuple*

**GROUPE À RISQUES :** *die Risikogruppe*
**GROUPE DE PRESSION :** *der Interessenverband, die Pressuregroup/ Pressure-group), die Lobby (Pons)*
*die Interessengruppe (http://dict.leo.org/frde)*

**GROUPE DE TÊTE**

*a) (sport) : die Spitzengruppe*
*b) (économie) : die Führungsgruppe*
*c) locution : faire partie du groupe de tête/ zu den Führenden gehören*

**GROUPE DE TRAVAIL :** *die Arbeitsgruppe*
**GROUPE SANGUIN :** *die Blutgruppe*

**GUÉRISON SPONTANÉE :** *die Spontanheilung*

**GUERRE ATOMIQUE**

*Der Atomkrieg* a pratiquement supplanté *der atomare Krieg(e)*
Russland befürchtet **Atomkrieg** *(http://www.focus.de/)*

"Jeder **atomare Krieg** hätte Teile des deutschen Volkes ausgelöscht (Ex-Kanzler Helmut Schmidt) *(http://science.orf.at)*

**GUERRE CIVILE :** *der Bürgerkrieg*
**GUERRE DE CONQUÊTE :** *der Eroberungskrieg*
**GUERRE D'INDÉPENDANCE :** *der Unabhängigkeitskrieg*
**GUERRE DE LIBÉRATION :** *der Befreiungskrieg* est plus fréquent que *der Freiheitskrieg*.
**Befreiungskrieg** bezeichnet

- allgemein den Krieg gegen eine Besatzungs- oder Kolonialmacht (hierzu siehe auch Unabhängigkeitskrieg)
- den Türkischen Befreiungskrieg
- die Befreiungskriege gegen Napoleon
  *(http://de.wikipedia.org/wiki/Befreiungskrieg)*

Même si cette guerre s'appelle aussi *der Freiheitskrieg* (il est vrai que c'était aussi un combat pour la liberté en Allemagne même)
Auszug Deutscher Studenten In Den **Freiheitskrieg** Von 1813 (1908-1909) Ferdinand Hodlers Jenaer Historiengemalde: *(www.amazon.com)*

**GUERRE DE MOUVEMENT/DE POSITION/DE TRANCHÉES :** *der Bewegungskrieg, der Stellungskrieg, derGrabenkrieg*
**GUERRE DE PARTISANS :** *der Partisanenkrieg*
**GUERRE DE PROPAGANDE :** *der Propagandakrieg*
**GUERRE DE RELIGION :** *der Religionskrieg*
**GUERRE DE SÉCESSION (the Civil War) :** *der Sezessionskrieg*
**GUERRE DES ÉTOILES :** *der Krieg der Sterne (Pons)*
*der Sternenkrieg (star war)*
Wie sehen Sie die Beziehung zwischen dem **Sternenkrieg**- Konzept und den neuen amerikanischen Mittelstreckenraketen in Europa? **... (***www.uni-muenster.de)*

**GUERRE DES NERFS :** *der Nervenkrieg*

**Nervenkrieg** beim Tarifkonflikt der BVG **.(** *videos.sport365.fr/video)*

**GUERRE DES TARIFS :** *der Preiskrieg* (Pons), mais Google donne suffisamment d'exemples de *der Tarifkrieg* dont : *www.woerterbuch-uebersetzung.de/**Tarifkrieg**-inhalt.html*

**GUERRRE DES SEXES :** *der Geschlechterkrieg*

**Geschlechterkrieg**: Der einzige Krieg, der zumindest als Stellungskrieg für alle Beteiligten erfreulich sein kann. (*www.assoziations-blaster.de/.../**Geschlechterkrieg**.html)*

**GUERRE D'USURE :** *der Abnüztzungkrieg, der Zermürbungskrieg*
**GUERRE ÉCLAIR :** *der Blitzkrieg*
**GUERRE EN DENTELLES :**

Rien dans les dictionnaires mais *http://dict.leo.org/frde* propose ce mot dans son forum et des internautes suggèrent : *die verklärten Kriegsspiele der Aufklärung, Der Krieg in spitzenverzierten Uniformen, Der Krieg "in Rüschen und Spitzen"*

Le journaliste Scholl-Latour traduit :
Die Armee des Generalissime Gamelin schien zur guerre en dentelles - zum **Krieg im Spitzenjabot**- zurückgefunden zu haben. (*Leben mit Frankreich*, s.p)

.

**GUERRE FROIDE :** *der kalte Krieg*
**GUERRE MONDIALE**[1] **:** *der Weltkrieg*
**GUERRE PRÉVENTIVE :** *der Präventivkrieg*
*der Präventivschlag (¨)*

Als **Präventivschlag** wird ein militärischer Angriff bezeichnet, der einem befürchteten Angriff eines Gegners zuvorkommt. Man könnte sagen, dass es sich bei einem **Präventivschlag** um eine vorbeugende Maßnahme handelt. Der Angriff der USA auf den Irak wurde zum Beispiel als **ein Präventivschlag** bezeichnet. Die USA hatte Angst, dass der Irak Massenvernichtungswaffen besitzt und plant, diese Waffen gegen die USA einzusetzen. Aus diesem Grund, so behaupten die Vertreter der USA, haben sie den Irak angegriffen. *(http://www.friedenfragen.de)*

**GUERRE SAINTE :** *der heilige Krieg*

**GUEULE DE BOIS :** *der Kater*

**Kater** : der; -s, - [aus der Studentenspr., wohl volksetym. Eindeutschung von Katarrh] (ugs.): *schlechte körperliche u. seelische Verfassung nach [über]reichlichem Alkoholgenuss:* einen K. haben; er wachte, stand mit einem fürchterlichen K. auf. *(Duden - Deutsches Universalwörterbuch)*

**HACHE DE GUERRE :** *das Kriegsbeil(e)*

**Kriegs|beil,** das: *Streitaxt der Indianer; Tomahawk:* **das K. ausgraben/begraben** (scherzh.; *einen Streit beginnen/beenden;* nach den Kriegsbräuchen der Indianer*).( Duden - Deutsches Universalwörterbuch)*

**HAIE D'HONNEUR :** *das Ehrengeleit(e)*

**Ehrengeleit** *das* <**Ehrengeleits** (**Ehrengeleites**), **Ehrengeleite**> *(Plur. selten)* (geh.) feierliche Begleitung für einen Ehrengast (http://de.thefreedictionary.com/Ehrengeleit)
*Das Ehrenspalier(e)*

**Spa•lier**[1] [-'li:ɐ] *das*; *-s, -e*; eine Art Gasse zwischen zwei Reihen von Personen (meist zur Ehrung einer wichtigen Person) :
*Die Mitglieder des Schützenvereins standen Spalier/bildeten ein Spalier* **Ehrenspalier** *(http://de.thefreedictionary.com/**Ehrenspalier**)*
former la haie d'honneur : *Spalier stehen*

[1] Sur le modèle français « guerre + adjectif », on peut la plupart du temps obtenir le schéma allemand « Substantif + Krieg ». Donc : guerre aérienne/Luftkrieg, guerre commerciale/ Handelskrieg, guerre défensive/ Verteidigungskrieg, guerre navale/ Seekrieg. Mais *Präventivkrieg* et *heiligerK rieg!*...

**HARICOT BLANC/VERT :** *weiße/grüne Bohne*

**HAUSSE DES PRIX :** *die Preissteigerung*
**HAUT ALLEMAND**

**Was ist Hochdeutsch?**Von **»Hochdeutsch«** sprechen wir gerne, wenn mir meinen, daß jemand nicht-dialektgefärbtes Deutsch spricht. Offiziell wird dieses »reine« Deutsch als »Standarddeutsch« bezeichnet, da der Begriff **»Hochdeutsch«** anderweitig belegt ist. Diese anderweitige Belegung zeigt recht anschaulich, woher das Standarddeutsche kommt und wieso viele Norddeutsche irrtümlich annehmen, sie seien Quell und Ursprung des **Hochdeutschen**. *(http://blog.ueber-setzen.com)*

**HAUT BORD :**

Vaisseau de haut bord : *hochbordiges Schiff/Hochbordschiff*

**ein hoher Bord**; auch **ein Schiff mit hohem Bord** , **Hochbordschiff**, dergleichen alle Schiffe sind, welche nur Segel führen (*Handwörterbuch der deutschen Sprache Von Karl Wilhelm Ludwig Heyse, Johann Christian August Heyse***)** *(http://books.google.de)*

**HAUT COMITÉ:** *das Hochkomitee*

Im September 1937 verboten die britischen Mandatsbehörden das Arabische **Hochkomitee**, verhafteten oder deportierten sie die meisten politischen Führer der **... (***www.referate10.com)*

**HAUT COMMANDEMENT :** *das Oberkommando*
**HAUT COMMISSAIRE :** *Hoher Kommissar/Hochkommissar*

Der **Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte** (englisch *United Nations High Commissioner for Human Rights*, **UNHCHR**, französisch *Haut-Commissariat des Nations unies aux droits de l'homme*) beschäftigt sich mit der weltweiten Situation der Menschenrechte und setzt sich für deren weltweite Anerkennung und Einhaltung ein. *(http://de.wikipedia.org/wiki/UNHCHR)*

Der UN-**Hochkommissar** für Flüchtlinge António Guterres verurteilte am 7. August in Caux die Ausgrenzung Afrikas aus den internationalen Medien. ( http://www.caux.ch/de)

**HAUT FOURNEAU :** *das Hüttenwerk (e)*
*Industrie:* (**Hüttenwerk)**, industrielle Anlage zur Gewinnung und teilweisen Weiterverarbeitung metall. (z. B. Eisen, Kupfer, Blei) oder nichtmetall. Werkstoffe (Schwefel, Glas, Ziegel), i. d. R. durch Anwendung therm. Verfahren. *(Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG)*

*der Hochofen (¨)*
**Hoch|ofen,** der (Technik): *großer Schmelzofen zur Gewinnung von Roheisen (Deutsches Universalwörterbuch)*

**HAUT LIEU :** *die Hochburg*

**Hoch|burg,** die [urspr. = über einer Stadt gelegene Befestigung, die als Zuflucht für die Stadtbewohner diente]: *Ort, der als Zentrum einer geistigen Bewegung gilt:* Münster ist eine H. des Katholizismus. (*Deutsches Universalwörterbuch*.)

**HAUT MAL** = *l'épilepsie*

*Die Epilepsie, die Fallsucht, das Krampfleiden*

**HAUT PARLEUR :** *der Lautsprecher(-)*
**HAUT PAYS :** *das Oberland*
**HAUT VOL**

pour un oiseau : *von großer Spannweite*
au sens figuré : *schweren Kalibers (Pons)*
un escroc de haut vol : *ausgekocht, gerissen (Sachs-Villatte)*

**HAUTE BOURGEOISIE :** *das Großbürgertum*
**HAUTE COUR DE JUSTICE :***der Staatsgerichtshof (¨e) (Pons)*
**HAUTE FIDÉLITÉ :** *High Fidelity ( HI-FI)*

**High Fidelity** [ˌhaɪ̯fɪˈdɛlətiː] (engl. *hohe (Klang-)Treue*, kurz *Hi-Fi* [haɪ̯fɪ] ist ein Qualitätsstandard für Audio-Wiedergabegeräte (siehe Stereoanlage*).(de.wikipedia.org/wiki)*

**HAUTE FINANCE :**

*die Geldaristokratie, die Großfinanz, die Hochfinanz* (*http://dict.leo.org/frde)*
aussi: *die Finanzaristokratie* (*http://wissen.spiegel.de/wissen*)

**HAUTE JUSTICE** : *die Hochjustiz*

Voltaire erfährt davon erst nach der Hinrichtung. Er prüft lange, dann macht er sich mit dem ganzen ungeheuren Einfluss seines Namens daran, die konfessionell bedingte Lüge der feudalistischen **Hochjustiz** im absolutistischen Frankreich zu entlarven. *(/www.gedenkstaetten-sh.de)*

**HAUTE LICE (LISSE)**

Rien dans les dictionnaires franco-allemand.
Traduit ainsi dans Proust :

| | |
|---|---|
| **Deux tapisseries de haute lice** représentaient le couronnement d'Esther (*Du côté de chez Swann,* p. 63) | **Zwei Haute-lisse-Gobelins** stellten die Krönung der Esther dar (*In Swanns W*elt, p.84) |

**Haute|lisse** [(♦)↓:×'←┤≥], die; -, -n [...sn; frz. haute lice = Schaft mit senkrecht aufgezogener Kette, zu: haut = hoch u. lice < lat. licium, Litze]: *gewirkter Wand-, Bildteppich mit senkrecht geführter Kette. (Deutsches Universalwörterbuch)*

## HAUTE MAIN

1. avoir la haute main : *etwas (fest) in Händen haben* (*Lexikon der franz. Redewendungen* de Ursula Kösters-Roth)

2. conquérir de haute main : Un internaute du forum de *Leo* (*http://dict.leo.org/forum*) propose : *ohne auf größeren Widerstand zu stoßen.*

**HAUTE MER :** *die offene See, die Hochsee (*dans les mots composés : par exemple *die Hochseefischerei : la pêche hauturière)*

En haute mer : *auf hoher See, auf offener See, auf offenem Meer*
Les deux navires sont entrés en collision en **haute mer** : *Die beiden Schiffe sind **auf offener See** zusammengestoßen.* (*http://dict.leo.org)*

**HAUTE NOBLESSE :** *der Hochadel*
de haute noblesse : *hochadlig/hochadelig*

**HAUTE SAISON :** *die Sommersaison* (*http://dict.leo.org)*
Plus généralement : *die Hochsaison* et bien plus rarement : *die Vollsaison*

**HAUTE SOCIÉTÉ :** *Die feine Gesellschaft, die High Society/Highsociety*
*Pons* propose *die Oberschicht*
(humoristique) *die Crème de la Crème*

## HAUTES SPHÈRES :

Les hautes sphères de la politique : *die hohen politischen Kreise*
Les hautes sphères de la finance : *die hohen Finanzkreise (Sachs-Villatte)*
*Pons* préfère *die einflussreichen Kreise.*

**HAUTE TENSION :** *die Hochspannung*

Courant haute tension : *Der Starkstrom*
Ligne à haute tension : *dieHochspannungsleitung*

**HAUTE TRAHISON :** *der Hochverrat*
Procès en haute trahison : *Hochverratsprozess*

**HAUTE VOLTIGE :**
Au cirque : *die Akrobatik*
Numéro de haute voltige : *die Trapeznummer*
*(Figuré)* c'est de la haute voltige *: das ist ein gewagtes/riskantes Unterfangen*

**HAUTES ÉTUDES**

Rien dans les dictionnaires
Quand il s'agit d'études supérieures en général, *Google-de* admet suffisamment de *Hochstudium* pour qu'on puisse proposer cette traduction.
Das Goethe-Institut Buenos Aires bietet für Studentinnen und Studenten im begonnenen Hochstudium (mindestens 3 Semester) oder in höheren Semestern die Möglichkeit eines Praktikums. (*http://www.goethe.de)*

Quand le type d'études est précisé, l'allemand utilise un composé avec *Hoch***.** Ainsi :

| | |
|---|---|
| Die genauere Kontrolle und Prüfung seiner Leistungen beginnt erst dort, wo er fachwissenschaftliche Kurse und Seminare besucht, zu welchen auch die des Glasperlenspiels und der **Musikhochschule** gehören; (H Hesse, *Das Glasperlenspiel*, p. 118) | On ne commence à contrôler et à examiner son travail de plus près que dans les cours et les travaux pratiques de spécialités qu'il fréquente et dont font aussi partie ceux du Jeu des Perles de Verre et des **Hautes Études musicales.** (*Le jeu des perles de verre*, p.117) |

Quand il s'agit de l'institution "l'Ecole des hautes études", l'allemand garde le français :

| | |
|---|---|
| Jacques Lacan a fait connaître et professé son enseignement, soit à l'hôpital Sainte-Anne, soit à **l'Ecole des hautes études** et à l'Ecole normale supérieure.(Madeleine Chapsal, *Envoyez la petite musique*,p.28) | Bekanntgemacht und gelehrt hat Jacques Lacan seine Theorien teils im ôpital Sainte_Anne, teils in der **École des hautes études** und an der École normale supérieure. *(Franz. Schriftsteller intim***,** p.29) |

**HAUTES ŒUVRES :**
*L'exécuteur des hautes œuvres : der Scharfrichter*

| | |
|---|---|
| **Der Scharfrichter,** Monsieur Papon, der schon seit Jahren keinen Delinquenten mehr zu zerbrechen gehabt hatte, ließ sich eine schwere vierkantige Eisenstange schmieden (P. Süskind, *Das Parfum*, p.293 | **L'exécuteur des hautes oeuvres**, M. Papon, n'ayant eu à rompre les membres d'aucun criminel depuis bien des années, se fit forger une lourde barre de fer à section carrée (*Le parfum,* p.322) |

Ou :

| | |
|---|---|
| **L'exécuteur des hautes oeuvres** de la sainte Inquisition, lequel était sous-diacre, brûlait à la vérité les gens à merveille, mais il n'était pas accoutumé à pendre (Voltaire, *Candide*, p.237) | **Der Vollstrecker** der hochnotpeinlichen Halsgerichtsbarkeit bei der heiligen Inquisition, der Unterdiakonus war, verstand sich zwar perfekt darauf, Leute zu verbrennen, aber das Hängen war seine Sache gar nicht.(*Kandide oder Die beste aller Welten,* s.p ;) |

Au sens figuré :

| | |
|---|---|
| car personne n'ignorait que Jacoby, dans le massacre qui se préparait, était l'agent des baissiers, le principal **exécuteur des hautes oeuvres** de la banque juive. (E Zola, *L'argent,* s.p.) | denn jedermann wußte, daß Jacoby in dem Gemetzel, das sich anbahnte, der Makler der Baissiers, **der Hauptscharfrichter** der jüdischen Bank war (*Das Geld. DIBI, p.12955)* |

## HAUTS TALONS (chaussures à…) : *die Stöckelschuhe*

Warum Frauen *Stöckelschuhe* tragen Eine Wissenschaftlerin aus Bremen hat erforscht, was Frauen dazu bringt, ihre Füße in neun Zentimeter hohe Folterwerkzeuge zu stecken. Der Stöckelschuh ist Teil des weiblichen Balzverhaltens. Aber das ist nicht der einzige Trick, die Männerwelt zu bezirzen. *(http://www.welt.de)*

A hauts talons : *hochhackig*
Tragt ihr viel **Hochhackige Schuhe**? Was für welche so? Tragt ihr gerne? *(www.razyboard.com)*

## HEURE DE POINTE :

1. Pour la circulation : *die Hauptverkehrsstunde, die Hauptverkehrszeit*
**Haupt|ver|kehrs|zeit,** die: Zeit des starken Berufsverkehrs; Rushhour. *(Deutsches Universalwörterbuch)*
2. Technique : *die Spitzenstunde*
3. Activité économique en général : *(Haupt)stoßzeit*
**Stoß|zeit,** die: **a)** Zeit des Stoßverkehrs; Hauptverkehrszeit, Rushhour; **b)** Zeit des Stoßbetriebs: -en auf den Postämtern.

## HEURE DE RENTRÉE :

Rien dans les dictionnaires
*Die Rückkehrzeit* existe :
Mittwoch, 9.8. Erlebnispark Strasswalchen Treffpunkt: 8:45 Uhr, Schalterhalle Hauptbahnhof Salzburg **Rückkehrzeit**: 16:00 Uhr *(www.kinderfreunde.info*)

*Google-de* donne de rares *Rückkehrstunde* dont une de *Die narrative Performanz des Gehens* von Volker Georg Hummel *(http://books.google.de)* « Ziel, Ab-

fahrts- und **Rückkehrstunde**, Dauer, nichts zu schaffen haben sowohl mit eurer einstigen und vielleicht immerwährenden Reiselust als auch eurer **»** ..

**HEURE DU BERGER :** *die Schäferstunde, das Schäferstündchen*
Le *Deutsches Universalwörterbuch* ne connaît que le diminutif :
**Schä|fer|stünd|chen,** das [nach frz. heure du berger]: **a)** *[heimliches] Beisammensein von Verliebten, bei dem Zärtlichkeiten ausgetauscht werden [u. bei dem es zu sexuellen Handlungen kommt]:* ein S. [mit jmdm.] haben; **b)** (verhüll.) *Ausübung von Geschlechtsverkehr:* dabei kam es zu einem S. zwischen den beiden.

**HISTOIRE DE FOUS :**

*Verrückte [o. unglaubliche] Geschichte (Pons)*
C'est une histoire de fous : *das ist der reine Witz*
Effectivement :

| | |
|---|---|
| Elle eut un rire cassé, bref, douloureux :<br>... Est ce que cela ne ressemble pas à **une histoire de fous** ? Enfin... il n'y a pas de sot métier, comme vous dites. " (L. Malet, *Fièvre au marais*, p.93 | Sie stieß ein kurzes, heiseres Lachen aus, leiderfüllt."..  .Ist das nicht **eine verrückte Geschichte**? Na ja, wie Sie schon sagten: Keine Arbeit ist so dumm, daß man damit kein Geld verdienen kann." (*Marais-Fieber*, p.83) |

Mais on a aussi :

| | |
|---|---|
| Quoi? Qu'est-ce qu'elle veut? Qu'est-ce qu'elle veut ? Qu'est-ce que c'est que **cette histoire de fous** ? (J.Anouilh, *L'Alouette*, p.46) | He! Was ist denn los? Was will denn die da? Was soll denn **der ganze Radau** bedeuten? (*Die Lerche*, p.108) |
| " Mais avant ça, j'ai un projet, reprend-il (…) Faudra que je te raconte. **Une vraie histoire de fous.** (Benoite Groult, *Les vaisseaux du coeur*, p.226) | Aber bevor es soweit ist, habe ich noch einen Plan«, fährt er fort,»Das muß ich dir erzählen. **Eine Wahnsinnsgeschichte**.« (*Einsam ist, wer für niemand die Nummer eins ist*, p.204) |

**HISTOIRE NATURELLE :** *die Naturgeschichte, die Naturkunde, die Naturbeschreibung*
Histoire naturelle et sociale d'une famille sous le Second Empire : **Natur-** und Sozial**geschichte** einer Familie unter dem Zweiten Kaiserreich (E Zola, *Les Rougon-Macquart)*

Museum für **Naturkunde** (Berlin, Stuttgart, Kemnitz, Karlsruhe, etc.)

**Naturbeschreibung** s. Naturgeschichte *(www.peter-ug.ch/lexikon)*

**HISTOIRE SAINTE :** *die biblische Geschichte (Sachs-Villatte***)**

Mit der Zeittafel **zur biblischen Geschichte** haben Sie alle wichtigen historischen Daten zur Bibel immer vor Augen. Nutzen Sie jetzt das Sonderangebot inklusive Begleitheft mit Abriss *der biblischen Geschichte* und Hinweisen für den Einsatz im Unterricht. *(http://www.bibelonline.de)*

**HOMME À BONNES FORTUNES (HOMME À FEMMES) :** *der Frauenliebling*

Synonyme: *Charmeur, Frauenheld, Herzensbrecher, Lebemann, Schmeichler, Schürzenjäger, Unterhalter, Verführer, Weiberheld, Witwentröster*

ist Synonym von: *Charmeur, Frauenheld, Herzensbrecher, Schürzenjäger, Schwerenöter, Verführer, Weiberheld (http://wortschatz.uni-leipzig.de/abfrage/)*

**HOMME D'ÉQUIPAGE :** *der Matrose (n), das Besatzungsmitglied(er)*
Les hommes d'équipage : *die Besatzung, die Mannschaft, die Crew*
Le bateau compte 38 hommes d'équipage : *das Schiff zählt 38 Mann Besatzung (Pons)*

**HOMME D'ESPRIT**

Manque dans les dictionnaires, foisonne dans les textes :

*Mann von Geist*

| | |
|---|---|
| **Un homme d'esprit** est perdu s'il ne joint pas à l'esprit l'énergie de caractère. Quand on a la lanterne de Diogène, il faut avoir son bâton. (N.Chamfort, *Maximes*, p.70) | **Ein Mann von Geist** ist verloren, wenn er mit seinem Geist nicht auch die Stärke des harakters verbindet. Wer die Laterne des Diogenes trägt, der muß auch seinen Stock benutzen. (*Moralische Gedanken*, p.721) |

Beaucoup de citations en allemand, dont :
Ein **Mann von Geist** wird nicht allein nie etwas Dummes sagen, er wird auch nie etwas Dummes hören. (Ludwig Börne - *Zitate und Sprüche*) (*http://www.gutzitiert.de)*

Leopold Heißenstein war der reichste und einer der geachtetsten Bürger des mährischen Landstädtchens Weinberg. Ob auch einer der beliebtesten, das stand dahin und machte die geringste seiner Sorgen aus. Witzbolde unter den Eingeborenen meinten, **ein Mann von Geist** und Geschmack sei er jedenfalls, das bringe schon sein Geschäft mit sich *(Marie von Ebner-Eschenbach: Bozena*)

On a aussi *geistvoller Mann* :

| | |
|---|---|
| L'évêque de Besançon, **homme d'esprit** éprouvé, mais non pas éteint par les longues misères de l'émigration, avait plus de soixante-quinze ans. (Stendhal, *Le rouge et le noir,* p.224) | Der Bischof von Besançon, **ein geistvoller Mann,** den das lange Elend der Emigrationszeit hart mitgenommen, aber keineswegs schwach gemacht hatte, war über fünfundsechzig Jahre alt (*Rot und Schwarz*, p.252) |

Egalement *geistreicher Mann* :

| | |
|---|---|
| Madame Du Joncquoy disait :- je vous ai accordé que Monsieur De Bismarck était peut-être **un homme d'esprit**. Seulement, si vous allez jusqu'au génie (E. Zola, *Nana*, p.164) | Frau du Joncquoy sagte: "Schön, zugegeben: Herr von Bismarck mag vielleicht **ein geistreicher Mann** sein Aber wenn Sie gleich von Genie reden (p.96) |

Si un homme d'esprit est tout simplement *un homme spirituel* : *ein witziger Mann*

| | |
|---|---|
| Débarrassez-vous donc de votre casque, dit le professeur, qui était **un homme d'esprit** (G.Flaubert, *Madame Bovary*, I, 1) | "Leg doch deinen Helm weg", riet der Lehrer, der **ein witziger Mann** war. |

**HOMME D'ÉTAT :** *der Staatsmann (männer)*

Der Begriff **Staatsmann** bezeichnet einen *Mann des Staates*, einen Politiker in hohen staatlichen Ämtern, in der Regel Staats- oder Regierungschefs, die nach Auffassung der öffentlichen Meinung etwas geleistet haben, das über alltägliche Politik hinaus geht. Für ehemalige Staats- und Regierungschefs hat sich in den letzten Jahren die englische Bezeichnung *elder statesmen* eingebürgert. *(http://de.wikipedia.org )*

**HOMME D'HONNEUR**

1. *der Ehrenmann*

a) Bedeutung: **Mann von Welt** Herr, Kavalier, Gentilhomme, Gentleman

b) Bedeutung: **bedeutender Mensch**

Charaktergestalt, Respektsperson, abgerundeter Mensch, Hochgestellter, ganzer Kerl, Willensmensch, Charakterfigur, Prominenter, Persönlichkeit, ganzer Mensch, Phänomen *(http://synonyme.woxikon.de/synonyme/ehrenmann.php)*

2. *der Mann von Ehre*

Der Anlageberater Jan Luiken Oltmann ist **ein Mann von Ehre**. Oder soll man sagen: **der Ehrenvolle** in einer Branche, in der es so viele schwarze Schafe gibt? **(***www.finest-brokers.de)*

2. *der Ehrenmensch (*bien moins fréquent que *der Ehrenmann* et *der Mann von Ehre)*
sind politiker **ehrenmenschen** *?( http://www.youtube.com)*
Er erkennt, dass „der wahre **Ehrenmensch** derjenige ist, der in der höchsten Reinheit dem Gesetz der Gerechtigkeit, der Liebe und der Nächstenliebe folgt". *(http://www.spiritist.org)*

**HOMME DE BARRE :**

*Der Ruderer, der Rudersmann, der Rudergänger (Dictionnaire militaire–marine, de* Jean Aubertin*)* Il faut ajouter aussi *der Steuermann*
Toutefois *der Ruderer* désigne aussi *le rameur* et est donc ambigu :
**Ru|de|rer,** Rudrer, der; -s, - [mhd. ruoderære]: *jmd., der rudert, Rudern als sportliche Disziplin betreibt:* ein einsamer R.; die deutschen R. haben drei Medaillen gewonnen. *(Deutsches Universalwörterbuch.)*

*Der Rudersmann* est donné comme synonyme de *der Steuermann* (le pilote, le timonnier).
**Steu|er|mann,** der <Pl. ...leute, seltener: ...männer>: **1.** (Seew. früher) *Seeoffizier (höchster Offizier nach dem Kapitän), der für die Navigation verantwortlich ist.* **2.** (Seew.) *Bootsmann* (2). **3.** (Rudersport) *jmd., der ein Boot steuert:* Vierer mit, ohne S. *(Deutsches Universalwörterbuch. )*

Quant au *Rudergänger :*
**Ruder|gän|ger,** der; -s, - (Seemannsspr.) : *Seemann, der (nach Weisung des Kapitäns o. Ä.) das Schiff steuert. (Deutsches Universalwörterbuch)*

**HOMME DE BIEN :** *der Ehrenmann, der Wohltäter (http://dict.leo.org/frde)*
Mais plutôt : *ein anständiger Mann/Mensch, ein edler Mann, ein guter Mann (Sachs-Villatte)*
On pourrait aussi ajouter *rechtschaffen* :
**recht|schaf|fen** <Adj.> [eigtl. = recht beschaffen] (veraltend): **1.** *ehrlich u. anständig; redlich:* ein -er Mann; r. sein, handeln; <subst.:> etwas Rechtschaffenes *(Ordentliches)* lernen
*(Deutsches Universalwörterbuch)*

**HOMME DE BON CONSEIL :** *der gute Ratgeber*

| | |
|---|---|
| C'est égal, dit Porthos, j'ai toujours remarqué qu'Aramis était **homme de bon conseil** (A. Dumas, *Vingt ans après*, Projet Gutenberg, s. p) | "Gleichviel," entgegnete Porthos, "ich habe stets bemerkt, daß Aramis **ein guter Ratgeber** war." (*Zwanzig Jahre später*, Gutenberg Projekt, s.p.) |

| | |
|---|---|
| Et, cette trahison, il la proposait d'un air aimable, simplement **en homme de bon conseil.** Si une femme travaillait pour lui, il dormirait bien tranquille. (E. Zola, *L'argent, Projet Gutenberg, s. p.)* | Diesen Verrat schlug er ihr mit freundlicher Miene vor, einfach **als guter Ratgeber**. Wenn eine Frau für ihn arbeitete, würde er ganz beruhigt schlafen. *(DIBI Die Rougon-Macquart, S. 12881)* |

## HOMME DE BON SENS :

Pas de traduction standard :

| | |
|---|---|
| Le Révérend Père Joseph m'a vanté pendant plus d'une heure vos mérites. C'est un **homme de bon sens,** à l'esprit ouvert, de grande science et j'apprécie ses conseils. (Anne Golon, *Angélique et le Roy*, p.275) | "Pater Joseph hat mir über eine Stunde lang Eure Verdienste gerühmt. Er ist **ein verständiger Mann** von offenem Geist und großem Wissen, ich gebe viel auf seinen Rat. *(Angélique und der König*, p.260) |
| .Est-ce qu'un **homme de bon sens** allait s'imaginer qu'on le persécutait ainsi ? (Zola, *Le Docteur Pascal*, Projet Gutenberg, s. p.) | Wie könne **ein Mann mit gesundem Menschenverstand** auf die Idee kommen, daß er auf diese Weise verfolgt werde? (*Doktor Pascal*,DIBI, *S. 14487)* |
| Un chef de famille ne s'en va pas comme ça, soldat ou non, en abandonnant les siens : cela crève les yeux à **tout homme de bon sens**. (R. Ikor, *Les eaux mêlées*, p.261) | Ein Familienoberhaupt geht nicht einfach auf und davon, ob nun Soldat oder nicht, und läßt die Seinen sitzen: das ist doch für jeden **Menschen, der seine fünf Sinne beieinander hat,** sonnenklar. (*Die Söhne Abrahams*, p.392) |

## HOMME DE BONNE FAMILLE : *der Mann aus guter Familie, der Mann aus gutem Hause*

| | |
|---|---|
| Il avait lui aussi l'allure d'un jeune **homme de bonne famille** ; mais sans rien de gourmé (Simone de Beauvoir, *Mémoires d'une jeune fille rangée*, p.243) | Auch er hatte das Benehmen eines jungen Mannes **aus guter Familie**, aber gar nichts Steifes (*Memoiren einer Tochter **aus gutem Hause***, p.352) |

## HOMME DE BONNE VOLONTÉ :

Paix aux hommes de bonne volonté und Friede den Menschen auf Erden, **die** guten Willens **sind**! ...
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die **eines** guten Willens **sind**" (Gloria in excelsis Deo et in terra pax ...)

Jules Romains, *Les Hommes de bonne volonté* (dt. ***Die guten Willens sind*)** (1932 - 1947) *(http://de.wikipedia.org/wiki/Roman-fleuve)*

| | |
|---|---|
| -En voilà des histoires ! est-ce qu'on se fiche de moi ? ... **Un homme de bonne volonté** pour emporter cette femme (Zola, *La débacle*, Projet Gutenberg, s. p.) | »Das sind mir Geschichten! Will man sich über mich lustig machen? – **Ein Freiwilliger**, um diese Frau wegzubringen!« (*Der Zusammenbruch*, DIBI, p.13671) |

**HOMME DE CHEVAL :** *der (begeisterte) Reiter*

| | |
|---|---|
| - Mais pourquoi t'avoir payé un bateau, il était donc marin ? - Tu veux rire, Papadakis! Grand-père était un **homme de cheval**, il n'a jamais mis les pieds sur un bateau. (B. Cendrars, *A l'aventure*, p.77) | "Aber warum hat er dir ein Boot gekauft? War er denn Seemann?""Du wirst lachen, Papadakis, Großvater war **ein begeisterter Reiter.** Er hat nie den Fuß auf ein Boot gesetzt (*Wind der Welt*, p.66) |

De même **:** « les véhémences de **l'homme de cheval** » (Edmonde Charles-Roux, *Elle, Adrienne* p.466) « das Ungestüm des **Reiters** « (*Elle*, p.400)

**HOMME DE CONFIANCE :**

*der Obmann (*wird referenziert von: Vertrauensmann, Wortführer *(http://wortschatz.uni-leipzig.de/abfrage)*

*der Vertrauensmann*

**HOMME DE CONTACT :** *der Kontaktmann (männer)*
**HOMME DE COULEUR :** *der Farbige/ein Farbiger*
**HOMME DE DEVOIR :** *der Pflichtmensch (en, en)*

**Typ 6 - der Loyale bzw. Pflichtmensch**
Der Loyale demonstriert Pflichtbewußtsein und fordert von sich und anderen, sich an Regeln und Standards zu halten. **Der Pflichtmensch** fürchtet nichts so sehr wie Fehler zu machen. Dahinter steht die fundamentale Unsicherheit, sich je für die richtige Seite entscheiden zu können. Er braucht also mehr intellektuelle Optionen für seine Orientierung. Denken ersetzt Handeln. Autoritäten sind zwiespältig besetzt: auf der einen Seite ängstigen sie ihn, auf der anderen Seite geben sie Sicherheit*.( http://www.synteam.de/typ.htm)*

**HOMME DE DIALOGUE :** *der Dialogmensch*

Ich bin ein **Dialogmensch**; ich kann auch Gedanken besser im Gespräch entwickeln als alleine *(www.bboard.de/board*)
Von den starren Regeln profitierte klar Stoiber. **Der Dialogmensch** Schröder, der im informellen Pingpong sowohl im Interview, im Menschenbad wie im Plenarsaal besonders stark wirkt, schien im Korsett gefangen. *(http://politik-digital.de)*
*dialogoffener Mann/Mensch…dialogbereiter Mann/Mensch*

er ist auch ein Symbol für Meinungsfreiheit und ist als **dialogoffener** und pluralistischer **Mensch** aufgetreten.( *Betrifft:* Initiativen zum 400sten Jahrestag des Todes von Giodano Bruno (*eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ)*

*gesprächsoffener Mann/Mensch*
Der AKW- Direktor Jos Bongers gibt sich ansonsten als ein **gesprächsoffener Mensch**: „(*books.google.de/books)*
**...** nicht die "Bulldogge der Kirche" ist, wie ihn englische Medien karrikiert haben, sondern daß er ein sehr **dialogbereiter** und **gesprächsoffener Mann** ist. (*mein.dbna.de)*

Une seule occurrence de *Mann von Dialog* dans *Google.de.*

## HOMME DE DIEU

| | |
|---|---|
| Das hat uns unser alter Martin Luther zur Erkenntnis gebracht, **der Gottesmann**. (Fontane, *Effi Briest, DIBI, S.5471)* | Notre vieux Martin Luther, cet **homme de Dieu,** nous l'enseigne. (p.157) |
| Jawohl, ich selber, so ein armer Tropf ich sein mag, ich habe einst den Büßer Dion aufgesucht, den Faustkämpfer**, den Gottesmann.** (H. Hesse, *Das Glasperlenspiel*, p.548) | Oui, moi, j'ai beau être un pauvre bougre, un jour j'ai été voir le pénitent Dion, le boxeur, **l'homme de Dieu**. (*Le jeu de perles de verres*, p.488) |

## HOMME DE GENIE : *der geniale Mensch/Mann*

*das Genie*
das; -s, -s [frz. génie < lat. genius, Genius]: **1.** <o. Pl.> *überragende schöpferische Begabung, Geisteskraft:* das G. eines Künstlers; ein Regisseur von G. **2.** ***Mensch mit überragender schöpferischer Begabung, Geisteskraft****:* sie ist ein [großes, mathematisches] G.; er ist nicht gerade ein/ist kein G. auf diesem Gebiet (iron.; *er versteht davon nicht viel* ); ein verkanntes G. (scherzh.; *jmd., von dessen besonderer Begabung nichts bekannt ist* ). *(Deutsches Universalwörterbuch*)

## HOMME DE GOÛT : *der Mann von Geschmack*

Eine gefühlvolle Seele wird durch ein Trauerspiel bis zu Tränen gerührt; **ein Mann von Geschmack** ergötzt sich an den Schönheiten, die er in der Komposition desselben entdeckt. (*www.textlog.de)*

*der geschmackvolle Mann*

Gallus ist ein geschmackvoller Mann: Denn er führt ü Liebschaften zusammen Ein jung gebliebener, moderner und **geschmackvoller Mann** mit Charme, Humor und Lebensstil, souverän, eloquent, fröhlich, lebendig (…) (*www.l-a-m.de/partner-for-you)*

## HOMME DE GUERRE :

| | |
|---|---|
| Tu ne peux pas marcher contre ce Philistin pour lutter contre lui, car tu n'es qu'un enfant, et lui, il est **un homme de guerre** depuis sa jeunesse (Anne Delbée, *Une femme*, p.53) | Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn du bist ein Knabe,dieser aber ist **ein Kriegsmann** von Jugendauf... Das erste Buch Samuel 77 (*Der Kuss*, p.40) |
| Avec l'énergie **d'un homme de guerre** et la ténacité d'un légiste, elle menait sa cour d'Arras comme elle avait mené sa cour de Dole, (M. Druon, *Les rois maudits,* p.202) | Mit der Energie **eines Kriegsmannes** und der Zähigkeit eines Juristen reiste sie vom Artois nach Burgund, von ihrem Hof in Arras nach ihrem Hof in Dole, (*Die unseligen Könige*, p.154) |

**HOMME DE LA NATURE :** *der Naturmensch (en, en)*
**HOMME DE L'ART :** *der Fachmann (leute, der Spezialist (en,en)*
**HOMME DE LA RUE :** *der Mann auf der Straße (Sachs-Villatte)*

Mais c'est ainsi qu'est traduit le roman de Simenon, *L'homme dans la rue* qui n'est pas la même chose que *l'homme de la rue.*

*der Straßenmensch* existe :

Du empfängst die Gedanken der anderen Menschen, Klasse.Ich hab da jahrelang dran arbeiten müssen. Bis ich rausgefunden habe welche der Stimmen wohin gehören. (Meine eigenen Gedanken und die der anderen)Als ich dann aber mitbekommen habe welchen haarstreubenden Unfug die Menschen denken und wie hochgradig Bösartig der normale **"Strassenmensch "** ist hab ich das schnell begonnen zu blockieren. (*www. parapsychologie.de)*

Si *l'homme de la rue* désigne *Monsieur tout le monde*, alors la traduction appropriée est *der Normalverbraucher* ou *der Durchschnittsmensch (en, en)*

**HOMME DE LETTRES :** *der Literat (en, en)*

- Synonyme: Autor, Dichter, Lyriker, Poet, Schreiber, Schriftsteller, Stückeschreiber, Texter, Verfasser
- ist Synonym von: Dichter, Lyriker, Poet, Schreiber, Schriftsteller
- wird referenziert von: Schriftsteller *(http://wortschatz.uni-leipzig.de)*

**HOMME DE LOI :** *der Jurist (en, en)*
**HOMME DE L'OMBRE :** *der Schattenmann*

Wer denkt, dass **der Schattenmann** der Regierung ein gestandener Ökonom sei, dem man diese große Verantwortung getrost anvertrauen könne, der irrt (*www.heise.de)*

**HOMME DE MAIN :** *der Handlanger, der Helfershelfer (Pons)*

**HOMME DE MER :**

| | |
|---|---|
| Nous avons croisé un tracteur qui revenait des champs. Le Capitaine a salué le conducteur **: homme de mer**, homme de terre. (Janine Boissart, *Marie-Tempête*, p.195) | Wir sind einem Traktor begegnet, der vom Feld kam. Der Kapitän hat den Fahrer gegrüßt, **der Seemann** und der Landmann (*Der Ruf des Meeres*, p.255) |

Les autres occurrences *d'homme de mer* dans ce livre ont été toutes traduites par *Seemann*, mot qui traduit d'ailleurs *marin*.

**HOMME DE MÉTIER :** *der Fachmann (männer)*

**HOMME DE PARTI**

| | |
|---|---|
| J'étais un **homme de parti** et je me plaçais résolument, sans fausse sentimentalité, sur des positions prolétariennes (J. Semprun, *Quel beau dimanche*, p.87) | Ich war **ein Mann der Partei** und ich stellte mich entschlossen, ohne falsche Sentimentalität, auf den proletarischen Standpunkt. (*Was für ein schöner Sonntag* p.80) |

Mais c'est plutôt *l'homme du parti* (ici le parti communiste) que *l'homme de parti*
On préfèrera donc *der Parteimann*

| | |
|---|---|
| Das ist es, was *gesehen* sein will, nicht mit den Augen **des Parteimannes**, des Ideologen, des zeitgemäßen Moralisten, (O. Spengler, *Der Untergang des Abendlandes, DIBI , S. 46-47)* | Voilà ce qu'il faut voir, non avec les yeux de **l'homme de parti,** de l'idéologue, du moraliste d'occasion, (*Le déclin de l'occident*, p.46) |

**HOMME DE PAROLE :** *Mann von Wort*

Iffland, A.W.: **Der Mann von Wort.** Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Aufgeführt im k. k. **Hoftheater Wien** *(www.buchfreund.de)*

**HOMME DE PAILLE :** *der Strohmann (männer)*
**HOMME DE PEINE :** *der Hilfsarbeiter (-),der Schwerarbeiter (-)*

**HOMME DE PLAISIR :**

L'allemand a beaucoup de difficulté à traduire ce mot, du moins dans mon corpus :

| | |
|---|---|
| Le plus âgé des deux s'appelle le marquis des Arcis. C'était un **homme de plaisir**, très aimable, croyant peu à la vertu des femmes. (D. Diderot, *Jacques le fataliste et son maître*, s.p.) | Der ältere von beiden nennt sich der Marquis des Arcis. Er ist ein sehr liebenswürdiger Mann, **der seinem Vergnügen lebte** und eben nicht viel an die Tugend der Frauen glaubte. (*Jakob und sein Herr*, s.p.) |
| C'était un homme à femmes avant d'être un homme de guerre. Et Cimourdain, pensif, ajouta : Oui, c'est un ancien **homme de plaisir**. Il doit être terrible. (V. Hugo, *93* Projet Gutenberg, s.p.) | Er war ein Lebemann, bevor er ein Kriegsmann wurde (…) Ja, er war früher **ein Weiberheld,** meinte Cimourdain, noch immer nachdenklich. Er muß schrecklich sein. (Gutenberg Projekt, s.p) |
| parce que je ne suis pas un homme d'amour, mais **un homme de plaisir**. (Montherlant, *Les jeunes filles*, p.98) | weil ich kein Mensch bin, der liebt, sondern **einer, der Lust sucht**. (*Die jungen Mädchen*, p.86) |
| Dans l'épreuve **l'homme de plaisir** se sauve par le plaisir (Montherlant, *Les lépreuses,* p.1475) | Bei einer Heimsuchung rettet **der auf Lust erpichte Mensch** sich durch die Lust (*Die Aussätzigen*, p.696) |

Et pourtant *google de* donne de nombreux *Lustmensch*, dont :

ein Macho, aber gleichzeitig ein **Lebe- und Lustmensch,** der mit schonungsloser Offenheit über die Gesellschaft und sich selbst reflektiert. **Joker: Lebe- und Lustmensch** auch in Sachen Liebe? *(www.freiburger-puppenbuehne.de)*

**HOMME DE PLUME :**

Cf. *homme de lettres*

**HOMME DE POLICE :**

| | |
|---|---|
| **L'homme de police** ajouta avec un certain mauvais goût : « fiez-vous-en à nous pour les autres constatations. » (Maupassant, *Rose*, p.928) | . Dann setzte **der Mann von der Polizei** reichlich geschmacklos hinzu: Die übrigen Feststellungen können Sie ruhig uns überlassen *(Rose*, p.210) |

**HOMME DE POUVOIR :** *der Machthaber(-)*
**HOMME DE PROGRÈS :** *der Fortschrittsmann (¨er)*

Der Stadt X..., wohin sich die beiden Freunde begaben, stand als Gouverneur ein noch junger Mann vor, der, wie man es oft in Rußland findet, **Fortschrittsmann** und Despot zugleich war. (Turgeniev, *Vater und Söhne*, zwölftes Kapitel) *(www.zeno.org/Literatur)*

## **HOMME DE PROVINCE :** *der Provinzmann*

Doch wer damals dachte, dass es der **Provinzmann** Beck nicht schaffen werde, der sieht sich heute getäuscht. "Beck ist heute der natürliche Kanzlerkandidat", **(***www.berlinonline.de)*

## **HOMME DE RÊVE :** *der Traummann (männer)*

Wie sieht Ihr **Traummann** aus? **...** Wie sieht Ihr **Traummann** aus? My World, Mein Profil verändern, Meine kleine Welt verändern, Mein Blog erstellen ... *(www.gofeminin.de***)**

## **HOMME DE RIEN :** *Eine Null, ein dahergelaufener Kerl (http://dict.leo.org)*

D'autres traductions dans mon corpus.

| | |
|---|---|
| Ils disent tous : Birotteau a la chance, Birotteau est **un homme de rien**, le voilà cependant adjoint ! tout lui réussit. (Balzac, *César Birotteau*, p.11) | Sie sagen alle «Birotteau kommt fabelhaft vorwärts! **Er hat mit nichts angefangen**, jetzt ist er Stadtverordneter! Ihm gelingt alles. » (*Cäsar Birotteau* Gutenberg. Projekt, s.p.) |
| "Mais quoi ! s'écriait-il tout à coup en marchant d'un pas convulsif; souffrirai-je comme si j'étais **un homme de rien**, un va-nu-pieds, qu'elle se moque de moi avec son amant ? (Stendhal, *Le rouge et le noir*, p.142) | "Doch wie? rief er plötzlich aus und wanderte aufgeregt auf und ab. "Soll ich zuschn, wie sie mir mit ihrem Liebhaber auf der Nase herumtanzt, als wäre ich **irgendein Lump** und Hungerleider ? (*Rot und Schwarz*, p.153) |
| Mais elle ne peut que te mépriser: **un homme de rien,** le fils de ton père, un monsieur qui n'est pas "de" quelque chose!... Quand tu auras tiré les marrons du feu, on te chassera comme un laquais! (G. Ohnet *La grande Marnière,* Projet Gutenberg, s.p.) | Dich aber kann sie doch nur verachten... Was gilt denen **ein Mann ohne Namen**, der Sohn deines Vaters, ein Herr, der nicht >von< ist! Wenn du ihnen die Kastanien aus dem Feuer geholt haben wirst, werden sie dich wie einen Lakai fortjagen (*Der Steinbruch*, Gutenberg Projekt, s.p.) |

**HOMME DE SAC ET DE CORDE :** *der Galgenvogel, der Taugenichts* (*Lexikon der franz. Redewendungen*)

## **HOMME DE SCIENCE** : *der Gelehrte*

Ein wirklicher Künstler ist für Balzac deshalb immer zugleich auch ein **Gelehrter**: Le véritable **homme de science**, selon Balzac, est à la fois un savant et un poète (*Der Gelehrte in der Literatur* Von Ronald Dietrich (*http://books.google.de/books*)

*der Mann der Wissenschaften*
Ihre in fünf Hauptteile gegliederte Untersuchung beschäftigt sich mit Leben und Werk Vaubans unter den Aspekten „**L'homme de science" – der Mann der Wissenschaften**, „Le poliorcète" – der Stadt-Eroberer, „"L'administrateur" – der Verwalter, „L'arithméticien" –

der Arithmetiker und „L'homme d'Etat" – der Staatsmann.( Virol, Michèle Vauban. De la gloire du roi au service de l'Etat (*http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de*)

= scientifique : *der Wissenschaftler*

## HOMME DE SENS :

| | |
|---|---|
| Mais tandis que l'on faisait des extravagances de joie au Palais Royal pour renchérir sur l'hilarité de la reine, Mazarin, **homme de sens,** et qui d'ailleurs avait toute la prévoyance de la peur, ne perdait pas son temps a de vaines et dangereuses plaisanteries (A. Dumas, *Vingt ans après*, Projet Gutenberg, s.p.) | Allein während man im Palais Royal übermäßig lustig war, um die Heiterkeit der Königin zu steigern, verlor Mazarin, **als bedächtiger Mann**, der übrigens auch alle Vorsicht der Furcht gebrauchte, die Zeit nicht mit eitlen und gefährlichen Scherzen, (*Zwanzig Jahre später*, s.p.) |
| L'abbé Fenil est **un homme de sens**, répondit le prêtre avec un mince sourire. On lui a fait comprendre qu'il aurait tort de s'occuper de politique désormais. (Zola, *La conquête de Plassans*, Projet Gutenberg sp. Chapitre XIX) | »Abbé Fenil ist **ein Mann mit Verstand**«, antwortete der Priester mit einem dünnen Lächeln. »Man hat ihm zu verstehen gegeben, daß es nicht recht von ihm wäre, sich hinfort mit Politik zu befassen. « (*DIBI Die Eroberung von Plassans., S. 2472)* |

## HOMME DE TALENT :

| | |
|---|---|
| er hatte die Eitelkeit **des Begabten**, aber nicht Berufenen (H. Hesse, *Das Glasperlenspiel*, p.514) | il avait la vanité de **l'homme de talent**, à qui manque la vocation ((*Le jeu des perles de verre*, p.459) |
| Cet **homme de talent** avait été l'architecte favori de mon prédécesseur (Marguerite Yourcenar, *Mémoires d'Hadrien*, p. 490) | **Dieser begabte Mann** war Lieblingsbaumeister meines Vorgängers gewesen;( *Ich zähmte die Wölfin. Memoiren des Kaisers Hadrian*, p.360) |

*ein talentierter Mann* existe et *google.de* l'a rencontré 376 fois,tout comme *der Talentmann*

Peter Altenberg war aber kein solcher **Talentmann**, sondern etwas viel Besseres, Einfacheres und Unbegreiflicheres. Er war kein Organ seines persönlichen**...** (*www.archive.org)*

**HOMME DE TERRAIN :** *Mann mit praktischer Erfahrung, praxiserfahrener Mann (Pons)*

**HOMME DE TROUPE :** *der gemeine Soldat*
**HOMME DES CAVERNES :** *der Höhlenmensch (en, en)*
**HOMME DES BOIS :**

*« Par évocation historique ou légendaire. Homme des bois.* Personne dont l'aspect négligé, les manières rudes font penser aux conditions de l'habitat primitif sous bois. *Poil d'homme des bois* (MONTHERLANT, *Les Lépreuses,* 1939, p. 1057» *(www.atilf.fr) 'Waldmenschenbehaarung!* (*Die Aussätzigen*, p.736)

Donc : *der Waldmensch (en, en)*

*Ungehobelter Kerl (Lexikon der franz. Redewendungen)*

*Der Hinterwäldler*

**Hin|ter|wäld|ler,** der; -s, - [LÜ von engl. backwoodsman, eigtl. Bezeichnung für die Ansiedler im Osten Nordamerikas jenseits des Alleghenygebirges] (spött.): *weltfremder, rückständiger [u. bäurischer] Mensch.( Deutsches Universalwörterbuch.)*

**HOMME D'HONNEUR : *der Ehrenmann, Mann von Ehre***

**HOMME DES CHAMPS :**

| | |
|---|---|
| Qu'a-t-il besoin de tant savoir. Nous en ferons un **homme des champs**, un gentilhomme campagnard. Il cultivera ses terres comme font beaucoup de nobles. (Maupassant, *Une vie, p.209)* | Er braucht doch nicht soviel zu lernen. Er wird **Landmann**, Landjunker. Er bebaut sein Feld, wie viele Adlige das tun (*Ein Menschenleben*, Gutenberg Projekt ,s.p.) |
| Calme tes colères, **homme des champs**, poursuivait Jean de son air doux et appliqué, car l'heure de ton triomphe sonnera bientôt au cadran de l'histoire..."(E. Zola, *La terre*, Projet Gutenberg, chap.V, s.p.) | Besänftige deinen Zorn, **Ackermann**«, fuhr Jean in seiner sanften und beflissenen Art fort, »denn die Uhr der Geschichte wird die Stunde deines Triumphes bald schlagen ...« (*Die Erde, DIBI, S10 482*) |
| Je prends sa main **d'homme des champs**. Ce sont les mains que je préfère. (Régine Desforges, *Blanche et Lucie,* p.133) | Ich ergriff seine **von der Feldarbeit gezeichnete Hand.** Das waren Hände, wie ich sie liebte. (*Claire et Lucie*, p.135) |

**HOMME DES VILLES :** *der Stadtmensch, Stadtbewohner, Städter*
**HOMME DU CENTRE :**(Histoire politique) *der Zentrumsmann*
**HOMME DU MONDE :** *der Mann von Welt, Weltmann*
**HOMME DU PEUPLE :** *der Mann aus dem Volk*

**DISCOURS 7 | 2010**

- **Christophe Benzitoun et Frédéric Sabio**

- Où finit la phrase ? Où commence le texte ? L'exemple des regroupements de constructions verbales

- **Laure Gardelle**

  Dislocations à gauche et antépositions de compléments en anglais : formes, fonctionnalités et insertion en discours

- **Sabine Lehmann**

  Le couple interactif *texte / phrase* dans l'histoire de la langue française

- **Mari Lehtinen**

  The Recategorization of the Rheme and the Structure of the Oral Paragraph in French and in Finnish

- **Véronique Lenepveu**

  De l'expression du point de vue à l'anticipation textuelle : le rôle de *à première vue*

- **Rudy Loock**

  The "Fame Effect" or How the syntactic choices of writers can be explained by their assumptions about their addressees' state of knowledge: the case of relevance-oriented, non-restrictive noun modifiers

- **Frédéric Torterat**

  La co-construction textuelle avec de jeunes enfants : de la phrase au texte, et *vice versa*

LATTICE - UMR 8094 CNRS-ENS
Ecole Normale Supérieure,
1 rue Maurice Arnoux
F-92120 Montrouge

mail. laure.sarda@ens.fr
http://www.lattice.cnrs.fr/Laure-Sarda,153
http://discours.revues.org/

Marta Czyżewska (Warschau)

# Deutsch in Polen – eine Fremdsprache mit Zukunft?

Deutsch ist nach der englischen Sprache die zweitwichtigste Fremdsprache in Polen. Besonders oft wird Deutsch an den Grundschulen[2] (Lernende im Alter von ca. 7-12 Jahren), in Gymnasien (ca. 13-15 Jahre) und Oberschulen (ca. 16-18 Jahre) unterrichtet. In der Nachkriegszeit wurde das Russische als Pflichtfremdsprache in der Regel in der 4. Klasse der Grundschule eingeführt, also bei den Elfjährigen. Ab den 80er Jahren wurde in der 7. Klasse entweder Englisch oder Deutsch als zweite Fremdsprache eingeführt. Aber in der allgemeinen Oberschule wurde in den 80er Jahren meistens nur eine Fremdsprache unterrichtet.

Nach den letzten Umfragen von OBOP, dem ältesten polnischen Institut für Meinungsforschung, geben ca. 44% aller Befragten Russischkenntnisse an, auf dem 2. und 3. Platz stehen Deutsch (26%) und Englisch (25%), dann folgen Französisch mit 6%, Italienisch mit 2% und Spanisch (1%)[3]. Diese Ergebnisse sind jedoch mit Vorsicht zu genießen, besonders bei den drei ersten Fremdsprachen. Durch die Ähnlichkeit der beiden slawischen Sprachen Polnisch und Russisch glauben noch immer viele Polen, vor allem diejenigen über 40, die noch in ihrer Schulzeit Russisch als Pflichtfach hatten, sie könnten sich auf Russisch verständigen. Aber Russisch wurde damals oft ohne Überzeugung und Motivation gelernt, der Unterricht als Zwang angesehen und die Resultate fielen entsprechend dürftig aus. Bei Englisch und Deutsch ist auch ein Zweifel erlaubt, ob jeder vierte Befragte tatsächlich Grundkenntnisse in einer dieser beiden Fremdsprachen besitzt.

Sicherlich ist Englisch heutzutage in Polen die ‚lingua franca', oft wird sie aber auch von der deutschen Sprache begeleitet. In der letzten Zeit wird Russisch durch die junge Generation „neu" entdeckt, die die Sprache ohne politische Ressentiments, viel mehr aus der Überzeugung lernt, dass es bei Kontakten mit dem Osten behilflich sein kann. Russisch ist eher eine weitere Fremdsprache bei schon vorhandenen Kenntnissen mindestens einer westlichen Sprache.

Wenn man die Fremdsprachensituation in Polen betrachtet, ist ein großer Bedarf an Reformen zu verzeichnen. Erfreulich sind die Richtlinien des Ministeriums für Schulwesen aus dem Jahre 2008[4], dass die erste Fremdsprache nicht erst in der 4. Klasse der Grundschule, sondern gleich in der 1. Klasse beginnen soll.

---

[2] Das polnische Schulsystem sieht in der Regel zuerst eine sechsjährige Grundschule (*szkoła podstawowa*) vor, dann ein dreijähriges Gymnasium (*gimnazjum*) und anschließend eine dreijährige Oberschule (*liceum*), die mit dem Abitur endet.

[3] http://wiadomosci.polska.pl/specdlapolski/article.htm?id=80082 (21.12.2010)

[4] http://scholaris.pl/cms/index.php/news/show?id=834552706 (30.12.2010)

Außerdem soll die zweite Fremdsprache um 3 Jahre vorverlegt werden: von der 1. Klasse der Oberschule in die 1. Klasse des Gymnasiums, d.h. sie soll durchschnittlich im 13. Lebensjahr beginnen und nicht erst mit 16 Jahren. Ein viel ernsteres Problem ist die Sicherung des fortgesetzten Fremdsprachenunterrichts auf allen Schuletappen, so dass die Schüler die erste gewählte Fremdsprache in weiteren Schultypen kontinuierlich lernen können. Künftig sollte das Sprachniveau der Lerner bei der Einstufung in die Unterrichtsgruppen berücksichtigt werden und nicht einfach die Zugehörigkeit zu einer konkreten Klasse. Heute ist es oft so, dass man in der Grundschule Deutsch für Anfänger lernt, dann kommt man im Gymnasium in die Anfängergruppe in Englisch und nach drei Jahren muss man in der Oberschule wieder Englisch für Anfänger lernen und z.B. Französisch. Das kann bedeuten, dass man in den drei Schultypen keine Möglichkeit bekommt, an einem Fremdsprachenunterricht mit passendem Sprachniveau teilzunehmen. Auf diese Weise kann man die Sprachkenntnisse nicht vertiefen, sondern man tritt auf der Stelle und beherrscht innerhalb von 9 Jahren nicht einmal eine Fremdsprache in Wort und Schrift.

Ein weiteres Problem sind die geringen Stundenzahlen, die für den Fremdsprachenunterricht vorgesehen sind: in der Grundschule 2-3 Stunden pro Woche, im Gymnasium 3 Wochenstunden und in der Oberschule 5 Wochenstunden für zwei Fremdsprachen. Wohl als Scherz ist in diesem Zusammenhang die wöchentliche Stunde in den Berufsschulen anzusehen. Besonders in den zwei ersten Schultypen, Grundschulen und Gymnasien, fehlt es an qualifizierten Fachkräften mit ausreichenden Kenntnissen der jeweiligen Fremdsprache und moderner Didaktik. Nicht selten behandeln die Lehrer ihre Schulstunden stiefmütterlich und arbeiten sehr eifrig in privaten Sprachschulen oder geben effizienten Nachhilfeunterricht, um den niedrigen Lehrergehalt aufzubessern. In der heutigen Situation stehen leider keine Reformen bezüglich des Fremdsprachenunterrichts in Aussicht.

Um zu erfahren, wie die Studierenden der Germanistik das Deutschlernen in Polen sehen, habe ich im Jahre 2010 eine anonyme Umfrage durchgeführt. Befragt wurden drei Gruppen von Germanistikstudenten im Direktstudium: Studierende an der Universität Warschau, Studierende im Fremdsprachenkolleg für Lehrerausbildung in Siedlce, Studierende im Fremdsprachenkolleg für Lehrerausbildung in Radom:

* Das Germanistikstudium an der Universität Warschau war vor dem Bologna-Prozess ein fünfjähriges einheitliches Magisterstudium (*jednolite studia magisterskie*); nach der Bologna-Reform besteht das Direktstudium aus dem sechssemestrigen Bachelorstudiengang (*studia licencjackie/ studia pierwszego stopnia*) und dem viersemestrigen Masterstudiengang (*studia magisterskie/ studia drugiego stopnia*). Als Studierende der Universität Warschau wurden zwei Gruppen befragt: 48 Personen zwischen 18-20 Jahren (darunter 42 Frauen

und 6 Männer) aus dem 1. Studienjahr und 41 Personen zwischen 21-23 Jahren (darunter 34 Frauen und 7 Männer) aus dem 3. Studienjahr;
* Siedlce ist eine kleinere Stadt mit ca. 80.000 Einwohnern, ca. 90 km östlich von Warschau, mit vier Hochschulen (darunter ein Fremdsprachenlehrerkolleg). Bei den Studierenden im Fremdsprachenkolleg für Lehrerausbildung in Siedlce wurden auch zwei Gruppen befragt: 9 Frauen zwischen 19-24 Jahren aus dem 1. Studienjahr und 8 Personen zwischen 21-24 Jahren (darunter 7 Frauen und 1 Mann) aus dem 3. Studienjahr.
* Radom ist eine größere Stadt mit ca. 220.000 Einwohnern, ca. 110 km südlich von Warschau, mit 12 Hochschulen (darunter zwei Fremdsprachenlehrerkollegs). Bei den Studierenden im Fremdsprachenkolleg für Lehrerausbildung in Radom wurden ebenfalls zwei Gruppen befragt: 13 Personen zwischen 19-26 Jahren (darunter 10 Frauen und 3 Männer) aus dem 1. Studienjahr und 7 Frauen zwischen 20-21 Jahren aus dem 2. Studienjahr.

Eine germanistische Ausbildung ist in Polen sowohl an den Universitäten und Hochschulen möglich als auch an Fremdsprachenkollegs, die jedoch keine Hochschuleinrichtungen sind. Die Hauptunterschiede betreffen Zulassungsbedingungen und Studienprogramme. Höhere Anforderungen werden an die Kandidaten bei der Aufnahme in die Universitätsstudiengänge gestellt. Die Fremdsprachenkollegs sind spezielle Einrichtungen für die Lehrerausbildung: Anfang der 90er Jahre ins Leben gerufen, um innerhalb von 3 Jahren Fachkräfte mit pädagogischen Qualifikationen für das Schulwesen auszubilden. Heute werden in ca. 20 Kollegs landesweit Lehrer für Polnisch, Mathematik, Geschichte, Sport oder Musik ausgebildet, wobei sie sich für zwei Fächer entscheiden müssen. In Polen gibt es über 70 Fremdsprachenkollegs, die Englisch-, Deutsch-, Französisch-, Spanisch-, Italienisch- und Russischlehrer ausbilden. In ihnen wurden viele Lehrer umgeschult, so haben sich in den 90er Jahren viele Russischlehrer bei mangelndem Bedarf für Russischunterricht entschlossen, Deutsch- oder Englischlehrer zu werden. In beiden Kollegtypen gibt es einen einfachen Abschluss, wenn man jedoch den sog. Bachelorabschluss möchte, müssen zusätzliche Abschlussprüfungen an der Universität abgelegt werden, die für die wissenschaftliche Betreuung der jeweiligen Lehrerkollegs zuständig ist. Im gegenwärtig eingeführten Bologna-System dauert die erste Ausbildungsetappe im Prinzip ebenfalls 3 Jahre und die Lehrerausbildung soll allmählich den Universitäten und Fachhochschulen übertragen werden, so dass im Jahre 2012 die letzten Kandidaten in die vorhandenen Lehrerkollegs aufgenommen werden sollen. Wenn die Kollegs mit ihrer Infrastruktur und ihren Mitarbeitern nicht in eine universitäre Einrichtung eingegliedert werden, werden sie aufgelöst und ihre Aufgabe als erfüllt betrachtet werden.

Zu den unterschiedlichen Zahlen der Befragten eine kleine Bemerkung: da die Universität Warschau jedes Jahr über 100 Germanistikstudierende aufnimmt, konnten dementsprechend größere Gruppen befragt werden. Die Zahl der Studierenden an den Lehrerkollegs ist dagegen wesentlich niedriger, die Gruppen sind kleiner. Es ist daher vielleicht problematisch, die Meinung von größeren und kleineren Gruppen auf einen Nenner zu bringen, aber gemeinsame Basis für die Umfrage war vor allem, dass alle Befragten an einer dreijährigen germanistischen Ausbildung mit Bachelorabschluss teilnehmen.

Die Studierenden haben sich zu drei Themenkomplexen geäußert: zu ihren Gründen, Deutsch zu lernen, zu ihren Erfahrungen mit dem Deutschlernen in Polen bzw. im Ausland, und zu ihrer Einschätzung des Germanistikstudiums sowie zu den Berufsperspektiven. Es wurden 21 meist offene Fragen gestellt. Die Umfrage an der Universität Warschau habe ich durchgeführt und konnte mich über das große Engagement und Interesse an der Umfrage freuen. Für die Umfrage in Siedlce und Radom bin ich Herrn Prof. Schramm und Herrn Dr. Gaworski zu Dank verpflichtet, die ihre Studentinnen und Studenten in meinem Namen freundlicherweise befragt haben. Alle Fragen und Antworten waren in polnischer Sprache verfasst und die Ergebnisse, Zitate und Kommentare wurden von mir ins Deutsche übersetzt.

Aus Platzgründen können in diesem Beitrag nicht alle gewonnenen Informationen berücksichtigt werden (u.a. Unterschiede in den Antworten der weiblichen bzw. der männlichen Teilnehmer). Die Angaben haben vor allem einen Orientierungscharakter und zeigen die Spezifik des Germanistikstudiums an der Universität Warschau sowie in den Fremdsprachenkollegs in Siedlce und Radom. An der anonymen Umfrage haben zwischen ca. 50 % und 90% der Studierenden in den jeweiligen Unterrichtsgruppen freiwillig teilgenommen.

## Deutschlernen in Polen – Motive

Im ersten Teil konzentrierte sich die Umfrage auf die Motivation des Deutschlernens: war die Entscheidung zufällig oder durchdacht? Diese Frage bezieht sich auf das Vorschul- oder Schulalter, wenn die Kinder im polnischen Schulwesen mit dem Erlernen einer Fremdsprache beginnen.

Die häufigsten Motive, die an der Universität Warschau angegeben wurden, sind:

(a) *Deutsch war die einzige Fremdsprache in meiner Schule.* (ca. 25% aller Befragten)
(b) *Deutsch war die Pflichtsprache in meiner Schule.* (ca. 25% aller Befragten)
(c) *Ich lerne Fremdsprachen gern*. (ca. 10% aller Befragten)

(d) *Ich habe Verwandte in einem deutschsprachigen Land.* (ca. 5% aller Befragten)

Da die Befragten aus vielen Regionen Polens zum Studium nach Warschau kommen, besteht sicherlich ein Zusammenhang zwischen dem Schulangebot an Fremdsprachen und der Region. Die Antwort (a) erklärt sich damit, dass in Polen an kleineren Schulen und Ortschaften aus Mangel an Fremdsprachenlehrern selten mehr als eine Sprache angeboten wird. Dazu kommt, dass in profilierten Klassen die jeweiligen Fremdsprachen einem Profil zugeschrieben werden: z.B. Englisch in der Klasse mit dem Schwerpunkt Informatik oder Französisch in einer Klasse mit dem Schwerpunkt Journalistik. Die Antwort (b) lässt die Möglichkeit offen, dass eine Fremdsprache als Basisfremdsprache unterrichtet wird und andere Sprache(n) für Freiwillige angeboten werden (möglicherweise gegen Bezahlung). Es ist nicht auszuschließen, dass Deutschunterricht angeboten wird, weil die Schule gerade über einen entsprechenden Lehrer verfügt. Eine Vorliebe für Fremdsprachen aus persönlichen Gründen ist in diesem Zusammenhang plausibel.

Auch folgende Motive wurden angegeben: (e) *Es war ein Zufall - ich war als Kind einige Jahre im Ausland (in einem deutschsprachigen Land);* (f) *Ich hatte eine Auswahl an Fremdsprachen in der Schule und habe mich für Deutsch entschieden;* (g) *Deutsch ist eine „nützliche" Sprache;* (h) *Ich finde die Sprache logisch;* (i) *Deutsch/der Klang dieser Sprache gefällt mir sehr;* (j) *Ich interessiere mich für deutsche Kultur, Geschichte usw.;* (k) *Meine Eltern haben mir dazu geraten/mich dazu gezwungen;* (l) *Alle lernen Englisch, ich wollte (auch) eine andere Sprache lernen.*

In den meisten Fällen liegt eine ganz bewusste Entscheidung zugrunde (j), manchmal ist es ein Rat oder die Wahl der Eltern (k) oder die Tatsache, dass jemand als Kind einige Jahre in einem deutschsprachigen Land verbracht hat. Mit Deutschkenntnissen wählt man meistens eine Klasse mit Deutschunterricht (wenn es zur Wahl steht), weil man davon ausgeht, dass man in diesem Fach keine Schwierigkeiten haben wird und somit weniger zu lernen hat. Neuerdings zeigt sich die Tendenz, dass man die begonnene Fremdsprache anderswo weiter lernt (in Sprachkursen oder privat) und eine neue zu lernen beginnt, z. B. Niederländisch oder Französisch, während man das früher gelernte Englisch außerhalb der Universität vertieft.

In den Lehrerkollegs wurde meistens angegeben, dass man mit dieser Sprache die eigene berufliche Perspektive in Polen oder in der EU verbindet. Interessanterweise haben nur 3 von 20 Befragten in Radom den Wunsch nach dem Lehrerberuf geäußert und in Siedlce (17 Personen) keiner. Erwähnt wurde eher Arbeit in internationalen Firmen und mehrmals wurde Deutsch mit einer gut be-

zahlten Arbeit[5] in Verbindung gebracht. Seltener war die Rede davon, dass Deutschlernen Spaß macht, dass man sich für die Sprache und Kultur des deutschsprachigen Raumes interessiert. Es wurden auch generalisierende Aussagen gemacht, z.B. dass man „irgendwelche Fremdsprache können soll" oder dass „Fremdsprachenlernen die Menschen entwickelt". Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, dass die Entscheidung über eine Ausbildung im Lehrerkolleg wenig mit der Vorliebe für Deutsch und den Lehrerberuf zu tun hat.

## Deutschlernen in Polen – Erfahrungen

Circa 15% der Befragten - in allen drei Gruppen - antworten, dass sie vor dem Studienbeginn 3 bis 4 Jahre Deutsch gelernt haben, was darauf hinweist, dass sie erst in der dreijährigen Oberschule mit dem Deutschunterricht angefangen haben. Ein Drittel gibt die Zeitspanne von 5 bis 8 Jahren an, aber die größte Gruppe (fast die Hälfte) hat 9 bis 12 Jahre Deutsch gelernt. Sie haben also schon in der Grundschule am Deutschunterricht teilgenommen.

In den Kommentaren zum Schulunterricht war oft Folgendes zu lesen: in den Schulen fehlt es an entsprechender Ausstattung für den Fremdsprachenunterricht, an Videogeräten, CD-Playern und audio-visuellen Materialien, man setzt fast ausschließlich Lehrbücher und sonst keine anderen Hilfsmittel ein, legt kaum Wert auf die Aussprache und auf die Sprechfertigkeit, die Gruppen sind zu groß, der Unterricht hauptsächlich grammatikorientiert und uninteressant. Die Bemerkungen der Befragten beziehen sich auf ihre Schulzeit, also meistens auf die Zeitspanne der letzten 10 Jahre. Wie den Kommentaren zu entnehmen ist, besteht vielerorts noch ein Bedarf an der Einführung von längst bekannten Lösungen.

Durch die Fragen zu der Schulzeit sollte geklärt werden, auf welche Faktoren zu wenig Wert gelegt wurde. Die Antworten in allen 3 Gruppen waren sehr ähnlich, was wahrscheinlich leider für das ganze polnische Schulsystem gelten kann: ca. 80 % der Befragten waren der Meinung, dass das *Sprechen* zu kurz gekommen sei. Das bestätigt nur frühere Angaben, dass dieser wichtigen Fertigkeit im Fremdsprachenunterricht in der Schule viel zu wenig Zeit gewidmet werde. Wiederum ca. 60 % der Germanistikstudierenden waren davon überzeugt, dass in der Schule auch *Hörverstehen* vernachlässigt wird. Im Fall von *Schreiben* waren ca. 35 % der Befragten derselben Ansicht. Besonders der Mangel an Training in *Sprechen* und *Hörverstehen*, die in der mündlichen Kommunikation eine so große Rolle spielen, führt die Schüler zu großen Problemen, wenn sie sich plötzlich in einer Situation finden, in der sie angesprochen werden

[5] Also nicht Lehrer/in ...

und dann sprachlich reagieren müssen: Kontakt mit einem Ausländer im Ausland oder im Inland, mündliche Prüfung.

Bei der Frage, auf welche Faktoren genug Wert gelegt wurde, wurden von der Hälfte der Studierenden aus Warschau *Schreiben*, *Lesen* und *Grammatik* genannt. Zum Schluss habe ich gefragt, worauf zu viel Wert gelegt wird: hier fand jede(r) Vierte *Grammatik* und *einfache Übersetzungsübungen*[6] im Überfluss. Sicherlich kann man nicht ohne Grammatik auskommen, auch bei den kommunikativen Methoden sollte man sie nicht außer Acht lassen, aber der Fremdsprachenunterricht in Polen scheint immer noch sehr auf den ‚trockenen' Grammatikregeln zu basieren. Manche Kritiken zielen auch darauf ab, dass selbst in der Abitursstufe noch der Lehrer Vokabelpauken ausgefallener Wörter macht. Hier ist aber ein interessanter Unterschied zwischen Antworten aus Warschau und den beiden Lehrerkollegs zu sehen: was die *Grammatik* angeht, wurde sowohl aus Siedlce (60%) als auch aus Radom (50%) Mangel in diesem Bereich gemeldet. Das könnte bedeuten, dass an den Schulen in kleineren Städten auch der Grammatikunterricht zu kurz kommt und die Studierenden nicht nur Defizit an *Sprechen* und *Hörverstehen* empfinden, sondern auch an *Grammatik*.

Zur Gestaltung des schulischen Fremdsprachenunterrichts in Polen wurden weitere Fragen gestellt. Die untere Tabelle zeigt die Antworten der Germanistikstudierenden aus Warschau (es gab keine Unterschiede zwischen dem 1. und 3. Studienjahr).

| Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts in der Schule | Ja-Antworten | Nein-Antworten |
|---|---|---|
| Audiovisuelle Hilfsmittel, z.B. Filme, Lieder | 70 % | 30 % |
| Zusatzmaterialien, z.B. Zeitungstexte, Kreuzworträtsel | 80 % | 20 % |

Aus den Antworten lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen: im Fremdsprachenunterricht waren bei über zwei Dritteln der Schüler audiovisuelle Hilfsmittel im Einsatz und für 80 % der Befragten wurde der Unterricht mit Zusatzmaterialien bereichert. Also hat fast jeder dritte Schüler im Unterricht nie audiovisuelle Hilfsmittel erlebt und immerhin jeder Fünfte hat Zusatzmaterialien nie bekommen…Wenn man diese Ergebnisse mit den Erfahrungen der Studierenden aus Siedlce und Radom vergleicht, kann man feststellen, dass in kleineren Städten etwas seltener mit audiovisuellen Hilfsmitteln und Zusatzmaterialien im Schulunterricht gearbeitet wird (entsprechend: 60 % - 70 % der Ja-Antworten).

[6] Gemeint werden schriftliche Übersetzungsübungen im Sinne des Übersetzens von gegebenen Sätzen ins Polnische oder ins Deutsche.

Der schulische Fremdsprachenunterricht wird häufig durch andere Formen des Spracherwerbs außerhalb der Schule ergänzt, wie der untenstehende Vergleich von 2 Gruppen der Studierenden aus Warschau zeigt:

| Formen des Spracherwerbs | Studierende im 1. Studienjahr | Studierende im 3. Studienjahr |
|---|---|---|
| nur Schulunterricht | 25 % | 45 % |
| Schulunterricht + Nachhilfe | 30 % | 15 % |
| Schulunterricht + Sprachkurse (Inland) | 20 % | 15 % |
| Schulunterricht + Sprachkurse (Inland) + Nachhilfe | 20 % | 20 % |
| Schulunterricht + Sprachkurse (Ausland) + Nachhilfe | 5 % | 5 % |
| Schulunterricht + Sprachkurse (Ausland/Inland) + Nachhilfe | 0 % | 0 % |

| Bevorzugte Formen des Spracherwerbs (als Ergänzung des Fremdsprachenunterrichts in der Schule) | Studierende im 1. Studienjahr | Studierende im 3. Studienjahr |
|---|---|---|
| Nachhilfe | 55 % | 40 % |
| Sprachkurse | 40 % | 35 % |

Im Vergleich beider Gruppen konnte folgende Tendenz festgestellt werden: sinkende Zahl der Schüler, die Deutsch nur in der Schule gelernt haben (von 45 % zu 25 %) und gleichzeitig wachsende Zahl der Schüler, die Nachhilfeunterricht erhalten (von 40 % zu 55 %) oder zusätzlich Sprachkurse besuchen (von 35 % zu 40 %). Das stärkt die Hypothese, dass der Schulunterricht nicht effizient genug ist und durch Zusatzunterricht ergänzt werden muss. Gleichzeitig ist immer wieder zu hören, dass die Schüler in allen Schultypen in mehreren Fächern Nachhilfe bekommen, sei es eine Modeerscheinung oder eine Notwendigkeit …

Aufgrund der Umfrage kann man feststellen, dass immerhin zwischen 25 und 45 % der Germanistikstudierenden in Warschau keinen „Begleitunterricht“ hinter sich haben. Zu möglichen Ursachen könnte man folgende zählen: fleißige, wissbegierige Schüler, Lehrer, die interessant unterrichten, häufiger bzw. intensiver Kontakt mit der Fremdsprache (z.B. Familie oder längerer Aufenthalt in einem deutschsprachigen Land) oder aber einfach fehlende Geldmittel für Zusatzunterricht.

Dennoch kann man anhand der Umfrage an der Universität beobachten, dass eine Fremdsprache immer häufiger in mehreren Einrichtungen wahrgenommen wird, d.h. Nachhilfe und/oder verschiedene Sprachkurse. Teilnahme am Nachhilfeunterricht allein oder gleichzeitig auch an Sprachkursen wurde von insgesamt 55 % der Studierenden im 1. Studienjahr angegeben und zeigt die steigende Tendenz im Vergleich zu 40 % bei den Studierenden des 3. Studienjahres. Sprachkurse in Polen (allein oder als Begleitung des Nachhilfeunterrichts) erfreuen sich eines leicht zunehmenden Interesses (40 % im 1. Studienjahr im Vergleich zu 35 % im 3. Studienjahr).

Wie sieht nun die Situation in Siedlce und Radom aus? Im Fall der beiden Lehrerkollegs ist festzustellen, dass bloß 15 % bis 25 % der Befragten aus allen Studienjahren Deutsch nur in der Schule gelernt haben. Im Vergleich mit Warschau geben eindeutig mehr Studierende aus Siedlce und Radom an, dass sie privat gelernt haben: in Siedlce sind es 25 – 40 % und in Radom sogar 40 - 60 % der Befragten (je nach dem Studienjahr). Bei den Sprachkursen ist es umgekehrt: im Vergleich mit Warschauer Ergebnissen haben 10 bis 20 % der Befragten aus dem jeweiligen 1. Studienjahr Deutsch auch an Sprachkursen gelernt, aber in den höheren Studiengängen hatte laut Umfrage niemand an einem Deutschkurs teilgenommen. In kleineren Städten überwiegt der Nachhilfeunterricht ganz eindeutig, und Sprachkurse werden nur selten in Anspruch genommen, wahrscheinlich deswegen, weil es nicht so viele gibt. Teilnahme an ausländischen Sprachkursen haben nur zwei ehemalige Au-Pair-Mädchen aus Radom gemeldet.

Hat man an Sprachkursen teilgenommen, so werden sie im Vergleich mit dem Schulunterricht höher eingeschätzt, effizienter, abwechslungsreicher und interessanter. Alle ehemaligen Kursteilnehmer waren mit dem Verhältnis von solchen Faktoren zufrieden wie *Sprechen*, *Schreiben*, *Hörverstehen* oder *Grammatik*. Im Fall der Sprachkurse waren die Befragten - bis auf einzelne Personen – sich darüber einig, dass audiovisuelle Hilfsmittel sowie andere Zusatzmaterialien und Landeskunde im Unterricht nicht gefehlt haben. Bei den Warschauer Befragten hat jede(r) Dritte den Kontakt mit Muttersprachlern als Lektoren betont.

Loblieder wurden auch auf den Nachhilfeunterricht gesungen: dank der Nachhilfe können die Defizite des individuellen Schülers ausgeglichen werden und die sprachlichen Interaktionen (besondere Berücksichtigung der Fertigkeiten *Sprechen* und *Hörverstehen*) am besten zustande kommen. Viele Befragte haben auch die Möglichkeit der Aussprachekorrektur und des individualisierten Grammatikunterrichts mit Zufriedenheit betont. Auch die Gestaltung des Nachhilfeunterrichts wurde sehr positiv bewertet. In dieser Unterrichtsform wurden zwar audiovisuelle Hilfsmittel seltener verwendet, aber mit vielen verschiedenen Zusatzmaterialien gearbeitet.

In der Umfrage wurden Germanistikstudierende nach ihrer Meinung über den sprachpraktischen Unterricht an der Universität Warschau gefragt. Dabei ging es um Einschätzung folgender Bestandteile der Sprachpraxis, wie *Sprechen*, *Schreiben*, *Lesen*, *Hörverstehen*, *Grammatik*, *Fachsprachen*, *mündliche* und *schriftliche Übersetzungen*. Bei einzelnen Fertigkeiten waren die Prozentsätze innerhalb einer Gruppe von Studierenden sehr unterschiedlich. So hat z.B. beim Faktor *Sprechen* die Hälfte der Studierenden des 1. Studienjahres „zu wenig" geantwortet, aber für 45 % war es „genug" und nur 5 % wählten die Antwort „zu wenig" (im 3. Studienjahr war das Verhältnis 40 % - 60 % - 0 %). Diese Unterschiede erklären sich in erster Linie mit Differenzen bei den Deutschkenntnissen der Studierenden. Wenn die Hälfte das Gefühl hat, es werde im 1. Studienjahr zu wenig gesprochen, und gleichzeitig fast die zweite Hälfte der Meinung ist, dass dem Sprechen genug Zeit gewidmet wird, befinden sich in der Gruppe wahrscheinlich sowohl Personen, die fließend Deutsch sprechen, als auch solche, bei denen diese Fertigkeit noch intensiv geübt werden soll. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Gruppen zu groß sind. *Sprechen* ist ja die Fertigkeit, die in vielen Schulen zu wenig geübt wird. Auch die Befragten vom Lehrerkolleg aus Siedlce (sowohl das 1. als auch das 3. Studienjahr) haben den Mangel an *Sprechen* signalisiert (sogar 90%), dagegen waren die Stimmen aus Radom anders. Hier äußerten sowohl Studierende des 1. als auch des 2. Studienjahres ihre Zufriedenheit bezüglich der Sprechschulung (entsprechend 90 und 100%). Dieses Ergebnis ist erfreulich und beweist, dass der sprachpraktische Unterricht den Bedürfnissen der Studierenden so angepasst werden kann, dass die meisten davon profitieren. Wenn man Antworten bezüglich anderer Fertigkeiten in Radom vergleicht, beläuft sich die Zahl der positiven Antworten (dh. „es wird genug Zeit dafür gebraucht") auf 50 bis 90 %. In diesem Sinne hat das Radomer Lehrerkolleg am besten abgeschnitten.

An der Universität Warschau wurde von einem Drittel der Befragten ein Defizit an *Schreiben* und *Lesen* im 1. Studienjahr signalisiert, dagegen ist die Hälfte mit der für das *Schreiben* und *Lesen* gewidmeten Zeit zufrieden. Den Unterschied erkläre ich analog dem Sprechdefizit mit nicht einheitlichen Deutschkenntnissen. Nach den Lehrplänen wird im 3. Studienjahr auf das *Schreiben* und *Lesen* im sprachpraktischen Unterricht besonders viel Wert gelegt. Das bestätigen die Studierenden, indem sie das Üben von beiden Fertigkeiten zu 80 % als angemessen betrachten. Fast alle Studierenden aus Siedlce haben sich zum Punkt „genug Zeit für *Schreiben* und *Lesen*" positiv geäußert, hier sind aber die Meinungen der Radomer Studierenden etwas skeptischer: ca. 80 % finden, dass man genug Zeit dem *Schreiben* und *Lesen* gewidmet wird.

*Hörverstehen* ist ein weiteres Problem für alle drei Gruppen. Im 1. und 3. Studienjahr an der Universität Warschau tauchen die Differenzen zwischen den Unzufriedenen und Zufriedenen jeweils im Verhältnis 60 % zu 40 % auf. Auch

diesmal ist der Prozentsatz bei den Befragten aus Siedlce beunruhigend: alle Befragten sind der Meinung, dass im sprachpraktischen Unterricht das *Hörverstehen* zu kurz kommt. In Radom herrscht eine andere Stimmung: hier sind 80 % der Befragten zufrieden.

Der Grammatikunterricht wird im Germanistikstudium in Warschau als ein wichtiger Bestandteil des sprachpraktischen Unterrichts ausgesondert und praxisorientiert unterrichtet[7]. Interessanterweise ist der Bedarf an *Grammatik* recht hoch. Obwohl viele Personen der *Grammatik* in der Schule überdrüssig sind, würde sich jedoch jede(r) Dritte mehr *Grammatik* im Studium wünschen. Das sind möglicherweise diejenigen, die sich ihrer Grammatikdefizite bewusst sind. Hingegen sind alle Befragten aus Siedlce mit dem Grammatikumfang zufrieden, in Radom fast alle.

Germanistikstudierende habe ich noch zusätzlich nach folgenden Unterrichtseinheiten gefragt, wie *Fachsprachen*, *mündliche und schriftliche Übersetzungen*. Laut Studienplänen werden solche Fächer nur sehr begrenzt angeboten. Im Rahmen der deutschen Philologie werden hauptsächlich Schwerpunkte behandelt wie Literatur des deutschsprachigen Raums, Kultur- und Literaturkomparatistik, Geschichte des deutschsprachigen Raums, Sprachwissenschaft und Glottodidaktik. Ab und zu werden Seminare angeboten, in denen man *Fachsprache* (z.B. Wirtschaftsdeutsch) lernt bzw. *mündliche und schriftliche Übersetzungen* macht. In ausgewählten linguistischen Seminaren werden Fachtexte (z.B. Rechtstexte) übersetzt, dabei gibt es auch Elemente des Konsekutivdolmetschens. Insgesamt ist aber das Angebot noch sehr bescheiden. Über zwei Drittel der Studierenden vom 1. Studienjahr beklagen sich darüber, dass sie zu wenig Kontakt mit *Fachsprachen*, *mündlichen und schriftlichen Übersetzungen* haben. Die Enttäuschung wächst im 3. Studienjahr zu 100%. Auch aus dem Lehrerkollegs in Sieldce sind Stimmen zu hören (90 % der Befragten), die das als Mangel betrachten (90 % der Befragten). Eine wahre Ausnahme stellen wiederum die Studierenden aus Radom dar: 60 bis 90 % (je nach dem Studienjahr) war der Meinung, dass bei ihnen für diese Aufgaben genug Zeit gewidmet wird. Das sind im Vergleich mit anderen Befragten sehr erfreuliche Ergebnisse.

In weiteren Kommentaren aus Radom und Siedlice wurde noch der Mangel an deutschsprachigen Lektoren sowie an allen Formen von Übersetzungen bedauert.

Angesichts der dargestellten Tatsachen können anhand der Ergebnisse aus Warschau einige Verbesserungsvorschläge in Erwägung gezogen werden, u.a. Einführung von Einstufungstests, um kleinere Gruppen für Studierende mit bestimmten Defiziten zu bilden (in diesen Gruppen hätten die Studierenden die Möglichkeit, diese Mängel zu beseitigen), Beschäftigung von qualifizierten Lek-

[7] Parallel dazu wird beschreibende Grammatik im Rahmen der linguistischen Lehrveranstaltungen angeboten.

toren, Einrichtung von Sprachlaboren, Einsatz von verschiedenen audiovisuellen Hilfsmitteln, Erweiterung des Studienangebotes um Übersetzungsübungen und Fachsprachenunterricht, Bemühung um attraktivere Gestaltung des Stoffes.

## Berufsperspektiven

Die Frage, was Germanistikstudierende von der deutschen Sprache halten, ist von Belang, bevor man nach den Berufsperspektiven fragt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass viele Menschen in Polen nicht gerade begeistert sind, wenn sie das Stichwort „Deutsch" hören, meistens Menschen, die diese Sprache zwar nicht beherrschen, aber z.B. ihren „harten Klang" betonen. Nun einige Meinungen der Germanistikstudierenden von der Universität Warschau, die in der Umfrage am häufigsten vorkamen:
(1) *Deutsch ist einfach. Je länger man es lernt, desto einfacher ist es.*
(2) *Deutsch hat eine recht komplizierte Grammatik, aber es ist trotzdem mühelos zu beherrschen.*
(3) *Deutsch ist nicht einfach zu beherrschen, trotzdem gefällt mir der Klang dieser Sprache und ihre ‚spezifische' Logik.*
(4) *Deutsch ist nur am Anfang schwer, dann wird es immer einfacher.*
(5) *Je länger ich Deutsch lerne, desto logischer scheint mir diese Sprache zu sein; und früher dachte ich, dass man diese Sprache nicht beherrschen kann.*
(6) *Deutsch ist schöner und anspruchsvoller als Englisch.*
(7) *Deutsch klingt fantastisch!*

In den Äußerungen der Studierenden aus den beiden Lehrerkollegs ist wesentlich weniger Begeisterung zu spüren. Nur in zwei Fällen war die Rede einmal von der faszinierenden deutschen Sprache und das andere von der entzückenden deutschen Mentalität.

Zum Schluss wird der Frage nachgegangen, ob Deutschkenntnisse einen Einfluss auf derzeitige Berufschancen haben. Bei den Kommentaren der Germanistikstudierenden handelt es sich um Meinungen sowohl der Studienanfänger als auch der länger Studierenden. Viele von ihnen haben schon gewisse Berufserfahrungen, weil sie oft das Studium mit einer Arbeit verbinden (müssen). Aus der Umfrage geht hervor, dass die Berufschancen durch Deutschkenntnisse größer sind, allerdings in Verbindung mit mindestens einer anderen Fremdsprache oder einer zusätzlichen Berufsausbildung. Neben allgemeinen Bemerkungen, wie z.B. (1) *Deutsch ist eine Sprache mit Zukunft;* (2) *Deutsch ist eine der populärsten Sprachen und es lohnt sich, sie zu lernen;* (3) *Deutsch ist ein Kommunikationsmittel für ca. 100 Mio. Menschen in Europa – das kann eine Chance bedeuten!* oder (4) *Je mehr Fremdsprachen man kann, desto größere Chancen hat man auf dem Arbeitsmarkt* wurde die Bedeutung von guten Deutschkenntnissen betont, z.B. (5) *Englisch ist heutzutage nichts Außergewöhnliches und Deutsch*

*ist ein Trumpf* und (6) *Angesichts der dominierenden Rolle des Englischen hat man mit Deutschkenntnissen bessere Chancen.* Die meisten Kommentare der Befragten zeugen von einer nüchternen Einschätzung der aktuellen Situation: (7) *Sprachkenntnisse ohne andere berufliche Ausbildung sind nicht ausreichend;* (8) *Die Berufsperspektive ist nicht so toll, aber es ist besser, noch eine andere Sprache zu können als nur Englisch; (9) Es lohnt sich, eine gute Berufsausbildung mit guten Deutschkenntnissen zu verbinden, mit Deutsch allein hat man keine Aussichten auf einen interessanten und lukrativen Beruf* oder (10) *Deutsch allein ist zu wenig, man muss es unbedingt mit BWL, Touristik oder Journalismus verbinden.* In manchen Kommentaren lässt sich eine gewisse Enttäuschung spüren, manchmal sogar Pessimismus: (11) *Deutsch ist weniger populär, deswegen gibt es weniger Arbeitsangebote;* (12) *Anglisten haben bessere Berufschancen als Germanisten;* (13) *Germanisten werden nicht mehr gebraucht. Sie haben keine Arbeit, vielleicht noch in den Schulen oder sogar* (14) *Deutsch ist eine tote Sprache ohne Berufsperspektiven.*

Zur Frage nach den Arbeitsangeboten für Germanisten haben die befragten Studierenden aus Warschau recht viele Angaben gemacht, was davon zeugt, dass sie sich mit dem Arbeitsmarkt zumindest im Geiste beschäftigen. Es wundert nicht, dass die Studierenden im 1. Studienjahr im Direktstudium meistens typische Beschäftigungen für Germanisten angegeben haben, wie z.B. Deutschlehrer oder Übersetzer. Fortgeschrittene Studierende haben vielfältigere Beschäftigungsmöglichkeiten genannt, z.B. Deutschlehrer oder -lektor, Nachhilfeunterricht, Arbeit in Sprachschulen, (vereidigter) Dolmetscher/Übersetzer, Fachdolmetscher/-übersetzer, Arbeit in der Niederlassung einer ausländischen Firma, Arbeit in der Botschaft, Arbeit in einer Einrichtung, die sich mit der Förderung der Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder beschäftigt (u.a. Goethe-Institut, Österreich-Institut, Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit), Touristenführer oder Arbeit in einem Reisebüro, Arbeit in Banken, Stiftungen oder Verlagen, Arbeit in den Einrichtungen der Europäischen Union, Arbeit im Ausland, wissenschaftliche Arbeit (u.a. an einer Hochschule). Immerhin sehen Germanistikstudierende die berufliche Vielfalt. Aber Deutschkenntnisse allein sichern nicht die Chance auf einen interessanten und finanziell eintragsreichen Beruf, was das Interesse an Parallelstudien steigert. Immer mehr Studierende entscheiden sich für eine Doppelimmatrikulation. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich unter den Fremdsprachenstudierenden solche Studiengänge wie Jura, Geschichte, Politikwissenschaften, Journalistik, Europäistik[8].

**8** Europäistik vermittelt wesentliche Grundlagen und fachspezifische sowie interdisziplinäre Vertiefungen zu EU-Fragen bzw. zur Entwicklungsdynamik der europäischen Integration sowie der internationalen Beziehungen in den Bereichen: Wirtschaftswissenschaft, Recht, Geschichte und Politikwissenschaft.

Die Antworten aus dem Fremdsprachenkolleg aus Siedlce waren allgemeiner, manchmal auch oberflächlicher: (15) *Mit Deutschkenntnissen kann man eine Arbeit in Deutschland finden;* (16) *Mit Englisch- und Russischkenntnissen kann ich keine Arbeitsstelle finden, vielleicht geht das mit Deutsch* oder (17) *Mit Deutschkenntnissen kann man kann sicherlich viele Arbeitsangebote finden* sowie (18) *Wenn man fließend Deutsch kann, kann man in einer großen internationalen Firma arbeiten.* Der Lehrerberuf wurde in diesem Zusammenhang nur einmal genannt, man kann annehmen, dass die Befragten zwar eine Lehrerausbildung machen, aber lieber etwas Anderes machen würden. In den Äußerungen fehlte jegliche Bemerkung darüber, dass bei den meisten Berufen die Fremdsprachenkenntnisse nicht ausreichend sind, und zwar nicht nur in Polen, sondern auch in Deutschland. Die Antworten kommen einem etwas unreif vor. Im Fremdsprachenkolleg in Radom zeugen dagegen die Antworten davon, dass sich die Befragten schon Gedanken über ihre Berufszukunft gemacht haben. Hier war die Rede von Übersetzern, die sich aber noch zusätzlich in Fachbereichen spezialisieren sollten (Recht, Medizin, BWL), von Lehrern (in Schulen, Fremdsprachenschulen) oder der Arbeit in touristischen Agenturen (z.B. als Fremdenführer). Selbstverständlich wurde auch die Arbeit in ausländischen Firmen und in den EU-Ländern erwähnt. Mehrere haben auch betont, dass Deutschkenntnisse neben den Englischkenntnissen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich vergrößern und auch eine Weiterbildung in deutschsprachigen Ländern ermöglichen. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Bewusstsein bezüglich der Berufsperspektive mit der Größe der Stadt im engen Zusammenhang steht und das Denken der jungen Menschen sehr beeinflusst.

## Zusammenfassung

Die durchgeführte Umfrage hat den Studierenden die Möglichkeit gegeben, sich zu - für sie - relevanten Themenkomplexen zu äußern. Von Interesse war es zu erfahren, was Studentinnen und Studenten aus drei verschiedenen Ausbildungszentren in Polen zum Deutschlernen bewegt hat, welche Erfahrungen sie mit dem Deutschunterricht gemacht haben, und schließlich, was sie von ihrem Germanistikstudium halten und welche Berufsperspektiven sie sehen.

Viele Antworten zeugen davon, dass das Studienangebot gründlich überprüft werde sollte, damit man auf die Erwartungen der Germanistikstudierenden angesichts des sich verändernden Arbeitsmarktes besser eingehen kann.

**Bibliographie**

Grucza, Franciszek (2008): *Die Welt der Germanistik und des Deutschen. Zu ihrer Natur, ihrem Umfang und gegenseitiger Abhängigkeit*. In: Stebler, M. (Hrsg.), Nicht nur ein Grund für Dankbarkeit, Lublin, S. 25-43.

Pudło, Marta (2008): *Germanistikstudium in Polen. Geschichte, Stand, Ausblick*. ebda**.**, S. 55-62.

Utri, Reinhold (2007): Interkulturalität und Fremdsprachenlernen in Österreich, Deutschland und Polen vor dem Hintergrund der Sprachenpolitik der Europäischen Union (Diss.), Warszawa.

Zawadzka-Bartnik, Elżbieta (2001): *Hochschulausbildung und Germanistikstudium in Polen.* In: Studia Niemcoznawcze - Studien zur Deutschkunde, Bd. XXI, Warszawa, S. 603-616

Zawadzka-Bartnik, Elżbieta (2001): *Germanistikstudium und der politisch gesellschaftliche Wandel.* In: Grucza, F. (Hrsg.), Tausend Jahre polnisch-deutscher Beziehungen. Sprache - Literatur - Kultur - Politik, Warszawa, S. 775-784.

Internetquellen:

http://wiadomosci.polska.pl

http://scholaris.pl

Colloque de linguistique

Les énoncés fragmentaires en allemand

Université Stendhal-Grenoble 3
27-28 janvier 2012

Appel à communication

Organisation : Jean-François Marillier et Elodie Vargas

## Problématique

*„Kann man etwas anders, als als Satz verstehen?“* Wittgenstein, *The Big Typescript*

Si Wittgenstein répond négativement à cette question (*Das Verstehen fängt aber erst mit dem Satz an.*), le débat demeure ouvert, car la notion même de Satz est problématique.

# Enoncés fragmentaires ou ellipse ?

La notion d'ellipse remonte aux origines de la linguistique et semble accompagner toute grammaire comme son ombre. Mais après des débordements, tout particulièrement au 19ème siècle, cette notion semble aujourd'hui suspecte. Il faut dire qu'elle est vague, étant appliquée aussi bien à des phénomènes d'effacement de constituants dans certaines configurations syntaxiques (question-réponse, coordination, comparaison, …) = regelhafte Ellipse, qu'à des énoncés autonomes, dont la forme est souvent figée (*Träume – Schäume*).

L'ellipse s'oppose à une structure complète, et repose – selon les détracteurs de cette notion (Ortner 1987) – sur le présupposé d'un schéma unique et binaire de la phrase dans une perspective dénotative : la phrase est l'expression d'un jugement et s'articule en sujet et prédicat.
Le terme 'énoncé fragmentaire' semble éviter cet écueil. Il s'inscrit dans une perspective communicative, dans la parole, et non plus dans le cadre de l'étude

de la phrase isolée, celle que les grammairiens affectionnent, mais telle qu'elle ne se présente jamais. On conçoit alors les énoncés fragmentaires comme des types autonomes. Mais qui dit 'fragment' s'inscrit inévitablement aussi dans une opposition avec du non-fragmentaire et donc dans le couple complétude / incomplétude. Peut-être le recours à la notion de fragment ne constitue-t-il ici qu'une commodité terminologique, mais la vigilance s'impose afin d'éviter que ne s'introduise par la petite porte la conception que l'on prétend bannir. Le terme 'Kurzsatz' proposé par Ortner résout-il le problème ? Comment définir la Kürze ?

Le débat nous semble en grande partie dû à l'imprécision terminologique de la notion de 'phrase' ou 'Satz'. Nous proposons de distinguer l'énoncé (Äußerung), unité communicative, et la phrase (Satz), unité syntaxique. Par hypothèse, tout énoncé est complet dans son contexte, c'est-à-dire interprétable. Simplement, le locuteur peut fournir toute la matière nécessaire au calcul du sens, ou bien s'appuyer implicitement sur le contexte ou le co-texte en ne produisant qu'un énoncé minimal, dont la structure est ininterprétable comme telle, laissant au destinataire le soin de rechercher dans l'environnement les éléments complémentaires. Ce cadre d'analyse permet d'isoler les énoncés incomplets, inachevés, qui ne peuvent être complétés que grâce à des supputations sur les intentions initiales du locuteur.

La question des énoncés fragmentaires se situe à un carrefour (i) de tous les volets de la linguistique (de la prosodie à la linguistique textuelle) et (ii) de notre discipline avec les domaines voisins. La prise en compte des conditions de production de tels énoncés conduit vers la pragmatique, la psychologie et la sociologie.

La langue orale a été longtemps considérée comme le cadre privilégié des énoncés fragmentaires, mais la langue écrite y recourt elle aussi largement. Les organisateurs du colloque souhaitent que les contributions abordent la problématique des énoncés fragmentaires et de l'ellipse selon les perspectives les plus diverses.

Nous proposons quelques pistes à titre d'illustration (la liste n'est pas limitative et elle comporte des redites) :

- Caractéristiques mélodiques des différents types d'incomplétude et leur transcription graphique ;
- Effets morphologiques de l'ellipse ('pronominalisation') ;
- Intégration de la grammaire de l'ellipse à celle de la phrase. Quelles régularités selon les contextes (dialogue, particulièrement question-réponse, coordination, comparaison, …) en liaison avec d'une part les procédures

d'identification des éléments manquants et d'autre part les procédures d'identification des éléments à restituer ;
- Quelles sont les limites de ce phénomène : de quels éléments peut-on se passer et quels sont ceux qui demeurent indispensables ?
- Quels types d'énoncés fragmentaires ? Dans quels contextes ?
- Typologie textuelle (style télégraphique, sms, messagerie, titres, légendes de photos, annonces, proverbes, …) ;
- Comment enchaîne-t-on sur un énoncé fragmentaire ?
- Cas particulier de l'effet à distance des cadratifs.
- Quelles sont les marges du locuteur ? A-t-il le choix, si oui, quand ?
- Rôle de la maîtrise du code : apprentissage de la langue maternelle ou d'une langue seconde, code restreint ;
- Causes pathologiques. Comment les repérer ? Quand l'interprétation devient impossible ou plus tôt ?
- Perspective contrastive : les régularités sont-elles parallèles entre l'allemand et le français ? Comment expliquer les éventuelles différences ?
- Difficultés des énoncés fragmentaires dans l'apprentissage de l'allemand comme langue seconde.
- L'ellipse comme objet de controverses linguistiques : les débats au tournant des 19ème et 20ème siècles autour des Einwortsätze éclairent les prises de position actuelles.
- Quel traitement cognitif pour les énoncés fragmentaires ? Des explications en termes de constructions sont-elles possibles et, si oui, que faire de la part contextuelle dans le processus de décodage ? Cf. en particulier les travaux récents de Kerstin Fischer.

Les exposés se feront en allemand. La durée idéale est de 30 minutes, plus discussion. Mais il sera peut-être nécessaire d'ajuster cette durée en fonction du nombre d'interventions.

Les actes du colloque seront édités dans la collection Eurolinguistik, Verlag Stauffenburg.

L'intitulé des propositions doit être accompagné d'un descriptif détaillé de l'intention et de l'indication des principales publications de référence.

Les propositions sont à adresser à Jean-Francois.Marillier@u-grenoble3.fr

Date limite : 30 juin 2011 pour une réponse fin juillet.

**Philippe Gréciano**
Université de Grenoble
**John Humbley**
Université Paris-Diderot

# Langue et droit : terminologie et traduction

Langues et droits interagissent dans la conception et la rédaction du discours juridique. Il n'est d'ailleurs pas étonnant de constater que la linguistique juridique et l'étude du texte de loi ont une longue histoire commune, non seulement en Amérique du Nord, mais aussi dans le Monde arabe, en Afrique ou encore en Europe. Bien que ces recherches soient tantôt l'affaire des juristes, tantôt celle des linguistes, on peut s'estimer heureux qu'elles soient caractérisées, sans doute plus que dans d'autres domaines, par une étroite collaboration entre les deux savoirs. Par là même, elle représente un cas d'école de linguistique appliquée.

Depuis longtemps les pays d'Europe centrale et du nord font la distinction entre les domaines dont le vocabulaire est indépendant de la culture (on prend habituellement comme exemple extrême la physique) et ceux dont le lexique en dépend, généralement le droit (Bergenholtz & Tarp 1995 :60). Or, le périmètre des études de linguistique juridique dans les pays relevant de cette tradition est très large ; on peut se faire une idée de la variété de thèmes abordés en consultant la grande encyclopédie des langues de spécialité (Hoffmann et al. 1998, 1999), qui est représentative des différentes directions de recherche interdisciplinaires, même si les thématiques plus récentes n'y figurent pas pour des raisons purement chronologiques. C'est la modeste ambition de ce numéro de la *Revue française de linguistique appliquée* de présenter quelques unes de ces nouvelles orientations. Les revues de langues de spécialité publiées dans ces pays, *Fachsprache* en particulier, accordent régulièrement une place de choix à des thématiques semblables : le numéro 31/ 3-4, de 2009, par exemple, est consacré à la dynamique de la terminologie juridique et économique. De même, *Hermes*, revue danoise de langue et d'études de communication, aborde fréquemment des questions de linguistique juridique, généralement en fonction des besoins de traduction et de communication interculturelle.

Dans les pays de langue française, les interrogations sur la langue du droit est d'abord l'affaire des juristes eux-mêmes : on pense au maître Henri Capitan, auteur d'un *Vocabulaire juridique* publié dès1936 puis continué par Gérard Cornu, fondateur de la réflexion et de la production volumineuse de lexicographie juridique en France. Mais elle est aussi celle des linguistes : c'est Pierre Lerat qui a montré l'exemple : auteur de deux études réalisées avec le juriste Jean-Louis Sourioux (1975, 1986), il continue d'apporter l'aide de la linguistique aux jeunes juristes (Lerat 2007). Les francophones canadiens, québécois, mais aussi accadiens et franco-ontariens, sont de leur côté les pionniers des études conju-

guées de bilinguisme et bijuridisme, dont ce volume comporte une mise au point particulière. Parmi les figures les plus marquantes, de part et d'autre de l'Atlantique, Jean-Claude Gémar est connu pour avoir clairement énoncé les critères qui gouvernent la traduction juridique (Gémar 1979 : 35-37), aspects qui sont développés dans le présent volume. Nous profitons de cette occasion pour remercier notre collègue Jean-Claude Gémar d'avoir accepté de signer un avant propos remarquable qui situe les enjeux de la traduction et de la terminologie juridiques dans le monde d'aujourd'hui.

La langue juridique fait également partie des études sur le discours spécialisé, par exemple au GERAS (Groupe d'études sur l'anglais de spécialité) qui comporte un groupe de travail en droit, lequel contribue activement à la revue *Asp*. Le GERALS (Groupe d'études sur l'allemand de spécialité), lancé en mars dernier, devrait également soutenir de telles recherches juridiques.

L'idée du présent volume est venue d'un séminaire du CLILLAC organisé le 8 mars 2010, tenu à l'initiative des rédacteurs du présent volume, qui a réuni des spécialistes des questions de traduction et de terminologie juridique axées essentiellement sur les questions de communication dans des situations insuffisamment étudiées. C'est lors de cette rencontre que les participants ont pris la mesure de l'importance des facteurs multilingues et interculturels pour construire un discours juridique. Le dossier présenté dans ce numéro de la *Revue française de linguistique appliquée* a pour objectif d'illustrer la diversité et la complémentarité des approches face aux questions soulevées par la communication juridique dans des situations plurilingues et multiculturelles.

La première contribution est signée par le spécialiste des législations africaines : Camille Roger Abolou. Intitulée « Le discours juridique en Afrique noire. Terminologie et traduction du droit », elle problématise les questions essentielles de la communication juridique au sud du Sahara, en particulier le monolinguisme juridique de ces pays face au plurilinguisme des sociétés africaines et la multiplicité des sources de droit. L'auteur exploite le concept d'interjuridicité pour mettre au point des ontologies capables de tenir compte de la constitution de terminologies et de gérer les besoins de traduction et de transmission d'information juridique. Le lecteur pourra consulter, à titre complémentaire, l'ouvrage de Bassey Eden Antia (2000), qui adopte une démarche discursive comparable mais dans le domaine de la politique et de l'éducation civique.

Le Canada est un pays officiellement bilingue et bijuridique, mais les deux entités ne se recouvrent pas, ce qui explique la longue histoire des études jurilinguistiques et le déblocage de fonds importants pour l'élaboration d'un dictionnaire de Common Law en français. Mathieu Devinat, dans « Discours juridique en Amérique du Nord. Approches multilingues et interdisciplinaires » brosse un panorama qui révèle la richesse et la variété de la jurilinguistique canadienne,

véritable modèle pour la recherche lexicographique en droit privé et en droit public.

L'oral est souvent le parent pauvre des études sur la traduction. Mathieu Guidère, spécialiste du Monde arabe, redresse la balance dans « La médiation humanitaire multilingue. Un discours pour la Paix ». Il détaille une méthodologie interdiscipinaire en voie de construction pour prévenir les conflits en zones de crises, notamment en Afghanistan, en Irak, mais aussi dans les pays du Maghreb marqués par les révoltes.

Dans notre contribution « Kampf gegen den Terrorismus. Rechtssprache im (Kon)text », nous rappelons les origines historiques et terminologiques de la lutte contre les crimes internationaux. Cette contribution s'inscrit dans le travail de (re)définition de nouvelles incriminations en droit pénal international, à l'heure où la communauté internationale lutte contre Al Qaida et que le Tribunal spécial pour le Liban juge les attentats commis en 2004/2005 ayant entraîné la mort de l'ancien Premier Ministre libanais Rafic Hariri et d'autres personnes.

Ce que l'on observe en Amérique du Nord, en Afrique, se retrouve aussi en Haïti, bien qu'il s'agisse dans ce cas d'un type particulier de bilinguisme voire de diglossie. Alain Guillaume explique l'emploi du créole et sa signification dans l'élaboration du discours juridique haïtien.

Dans « L'expression créole du droit et la réduction de la fracture juridique en Haïti », il explique comment le créole peut être utilisé pour la communication juridique et comment le droit coutumier enrichit significativement le droit substantiel. Le doyen honoraire de la faculté de droit a dédié cet article aux nombreux enseignants-chercheurs et étudiants juristes et linguistes qui ont péri dans le séisme du 12 janvier 2010.

La Belgique, au cœur de l'Europe, est un autre Etat plurilingue, mais contrairement au Canada, c'est le même droit qui prévaut partout. La gestion d'une terminologie juridique trilingue, même à l'intérieur d'un même système juridique n'est pourtant pas simple, et Hendrik Kockaert et Frieda Steurs expliquent dans « La quête d'un outil de gestion terminologique pour la traduction juridique en Belgique » l'apport des industries de la langue.

Simon Taylor expose dans « European Union legislation and national legal language: an awkward partnership? » la transposition de la législation européenne dans les différentes langues et surtout dans les différents systèmes juridique des pays membres. Il en résulte que les termes juridiques, pris dans un système particulier et transposés dans un autre, changent de sens, de portée. A l'aide de textes portant sur la notion de la responsabilité des produits défectueux, Simon Taylor analyse les différentes manières dont les distorsions peuvent être minimisées dans un contexte européen.

Dans notre dernière contribution intitulée « Critique de la traduction dans les procès Khmers Rouges », nous alertons la communauté internationale des

échecs de la traduction juridique devant les Chambres extraordinaires des tribunaux cambodgiens chargées de juger les crimes contre l'humanité commis sous le régime de Pol Pot. Les défaillances traductologiques dans ce dossier de plus de 350.000 pages sont si graves, qu'elles font désormais obstacle à la tenue de ce procès historique dans des délais raisonnables et selon les standards internationaux connus (tels que le procès équitable, l'égalité des armes, l'accès aux archives et documents étrangers, le droit de préparer sa défense avec le temps et des moyens appropriés).

Outre Jean-Claude Gémar, nous remercions l'Université de Paris Ouest, en particulier l'Ecole doctorale de l'UFR Droit et Science Politique, l'Université Paris-Diderot et son UFR Etudes Interculturelles de Langues Appliquées, et enfin l'Université de Grenoble, avec l'Institut des Langues et des Cultures d'Europe et d'Amériques, pour leurs soutiens financiers permettant la publication de ce numéro.

## Sommaire

Revue Française de Linguistique Appliquée (RFLA)
2011/1 : Langue et droit : terminologie et traduction

http://www.rfla-journal.org/sommaire-2011-1-langue-et-droit-terminologie-et-traduction.html

P. Gréciano & J. Humbley (Grenoble / Paris-Diderot) : Présentation. Langue et droit : terminologie et traduction
J.-C. Gémar (Montréal, Canada / Genève, Suisse) : Aux sources de la "jurilinguistique" : texte juridique, langues et cultures
C.R. Abolou (Bouaké, Côte d'Ivoire) : Le discours juridique en Afrique noire. Terminologie et traduction du droit
M. Devinat (Sherbrooke, Canada) : Le bijuridisme et le bilinguisme canadiens : des idéaux sous tension ?
M. Guidère (Toulouse 2) : La médiation humanitaire multilingue. Un discours pour la paix
P. Gréciano (Grenoble) : Kampf gegen den Terrorismus. Rechtssprache im (Kon)Text
A. Guillaume (Université Quisqueya, Haïti) :L'expression créole du droit : une voie pour la réduction de la fracture juridique en Haïti
H.J. Kockaert & F. Steurs (Lessius/KULeuven, Anvers, Belgique) : Un outil de gestion terminologique pour la traduction juridique en Belgique : état de la question et perspectives
S. Taylor (Paris-Diderot) : The European Union and National Legal Languages: an Awkward Partnership?
P. Gréciano (Grenoble) : Critique de la traduction dans les procès Khmers Rouges
Comptes rendus :
Translating justice. Traducir la justicia, de I.A. Araguás & al. (eds), par J. Humbley
Dictionnaire des belgicismes, de M. Francard & al.,par F. Gadet
The Lexicography of English, de H. Béjoint, par T. Fontenelle
Dictionnaire des verbes du français actuel : constructions, emplois, synonymes, de L.-S. Florea & C. Fuchs, par V. Hancock

# Recensions

**ZHU, Jianhua / FLUCK, Hans-R. / HOBERG, Rudolf (Hrsg.)** ***Interkulturelle Kommunikation Deutsch-Chinesisch***. Peter Lang: Frankfurt am Main 2006. ISBN 3-631-55015-4; prix : 85, 40 euros ; 576 pages.

Ce gros volume présente 44 contributions en langue allemande publiées à l'issue d'un colloque de 70 participant/e/s tenu à l'Université Tongji de Shanghai. L'occasion de ce colloque était un hommage au professeur Siegfried Grosse, de Bochum, qui s'est beaucoup engagé au cours des vingt dernières années de sa carrière dans la coopération universitaire germano-chinoise. Le lieu du colloque était hautement symbolique, l'Université Tongji ayant été fondée en 1907 par un médecin allemand, Erich Paulun, en tant que faculté de médecine et des sciences de l'ingénieur en langue allemande en Chine. Elle est devenue, en République Populaire de Chine, un lieu privilégié de contacts scientifiques et d'apprentissage de l'allemand, et se voit régulièrement honorée de la présence de l'ambassadeur de RFA en Chine, du Consul général de RFA à Shanghai ou des délégués de l'Institut Goethe ou du DAAD en Chine. L'importance concrète de ces relations pour les deux pays se retrouve dans le fait que 75 % des jeunes gens et jeunes femmes étudiant l'allemand à l'Université de Tongji trouvent un emploi dans l'industrie et les techniques (commercial, traducteur-interprète), et la plupart des cursus de la faculté des langues étrangères de l'université tournent autour de la langue d'un côté et l'économie et le commerce de l'autre (Zhu, Jianhua, 283-295).

Dans ce contexte, on ne s'étonnera pas de constater que la littérature ne représente qu'une des cinq rubriques dans lesquelles sont rangées les contributions, et de lire que les domaines d'étude et de recherche privilégiés par les collègues chinois sont la lexicologie, la phraséologie, la rhétorique-stylistique, l'allemand contemporain, les langues de spécialité et la traduction, tous domaines indispensables pour comprendre l'autre et s'en faire comprendre… «en affaires». Les rubriques thématiques s'étiquettent ainsi :

1. Théorie et pratique de la communication interculturelle, (15-181)
2. Littérature et communication interculturelle (183-281)
3. Linguistique et communication interculturelle (283-393)
4. DaF et training interculturel (395-471)
5. Civilisation et communication interculturelle (473-563)

ce qui revèle bien la compréhension entre les locuteurs/scripteurs chinois et les locuteurs/scripteurs germanophones comme sujet central de l'ouvrage.

Quelques articles théoriques en posent le caractère fondamentalement différent de ce que représente la communication interculturelle entre Européen/ne/s par exemple, comme l'expose Rainer Schönhaar (225-235) : les catégories habituelles de la comparatistique, élaborées dans un espace européen d'une beaucoup plus grande homogénéité culturelle et où se parlent des langues appartenant (essentiellement) à la même famille de l'indo-européen, ne sont plus opératoires sur l'immense espace de la RPC, avec laquelle les transferts culturels ont commencé assez tard. A l'époque où Marco Polo se rendait en Chine[1], l'Europe avait déjà connu les bouleversements historiques des grandes invasions et le «remix» culturel de la renaissance carolingienne, et voyageurs, soldats, commerçants, artistes des différentes communautés nationales se fréquentaient déjà. Puis les grandes découvertes et l'export des langues européennes ont implanté sur les continents américain, africain ou océanien un modèle culturel dans lequel l'Europe a continué, à tort ou à raison, à se refléter pendant plusieurs siècles. Rien de tel ne s'est produit pour l'Empire chinois, dont les contacts avec le monde occidental

[1] 1275 : l'auteure de ces lignes se range du côté de ceux qui ne doutent pas de la réalité de ce voyage.

n'ont vraiment débuté qu'au milieu du XIX°, et sur un mode parfois fort brutal (cf. guerres de l'opium), peu propice à l'inspiration réciproque. Un siècle d'histoire moderne chinoise, comprenant aussi bien la révolution communiste que la révolution culturelle, n'ont pas suffisamment étendu les contacts avec l'Occident pour familiariser l'une avec l'autre les deux parties.

Les clés de compréhension spéculatives rivalisent ainsi avec les résultats observés de communication entre les deux mondes culturels, et les propositions interprétatives se heurtent parfois à des contradictions. Prenons l'exemple du *topos* de la dissimulation, illustré par diverses communications qui mettent en scène la réserve des locuteurs chinois et le mystère qu'ils peuvent représenter pour leurs partenaires non-chinois : l'article sur les fameux 36 stratagèmes (Huan, Zhiying, 247-257), l'article sur les barrières culturelles non-verbales (Gu, Shiyuan, 165-172) ainsi que ceux sur les applications pratiques à la conversation d'affaires sino-allemande (Zhan, Dingxian, 121-136, ou Dai, Yingje, 137-148) semblent confirmer le stéréotype d'une dissimulation due à la recherche de l'harmonie interactionnelle, taisant tout ce qui pourrait fâcher. Mais le lecteur découvrira à l'inverse et avec surprise une intéressante explication du mutisme des étudiant/e/s chinois en LVE, dont il est souvent constaté qu'ils apprennent des «stumme Fremdsprachen» : ayant du mal à parler dans le contexte artificiel de la communication de classe, considérant qu' «on ne peut pas parler pour ne rien dire» et qu'endosser un rôle langagier qui n'est pas le sien est une tromperie de l'interlocuteur, ce sont eux qui renvoient en miroir à l'apprenant européen l'image de son hypocrisie.

Plus pertinemment que ces stéréotypes comportementaux appliqués à ce qu'on ne comprend pas dans le comportement de l'autre, ce sont probablement les maximes conversationnelles habituellement admises qu'il faudrait revoir. Là où Marcus Henig rappelle dans son article sur les «bons apprenants» (395-406) que les maximes de Grice réclament pour la réussite de la conversation (occidentale) informativité, vérité, pertinence et clarté, le tout découlant de la super-maxime «Sois coopératif !», la société chinoise semble requérir un tout autre système de réussite langagière. Sous la super-maxime «Etablis l'harmonie, entretiens une atmosphère de relations positives», se rangeraient alors les sous-maximes de l'indirectivité, de la redondance polie, de la personnalisation et du respect de la hiérarchie. Le prétendu universel culturel de Grice ne serait alors rien d'autre qu'un nouveau cas d'européo-centrisme. Et les collègues chinois/es relèvent avec une légère amertume que les manuels pour l'apprentissage DAF en Chine ne sont pas exempts de ce défaut d'européo-centrisme (Yu, Xuwei, 429-440), quand ils engagent les apprenants chinois à renoncer à leurs particularités culturelles pour ne pas agacer leurs partenaires allemands, sans se poser la question de savoir si ça leur est possible ou agréable.

De ce point de vue d'un discours croisé, les perspectives des collègues de pays germanophones (un quart des contribuant/e/s environ) s'entremêlent et se différencient des perspectives des collègues chinois, démontrant la différence des cultures par le contenu, la forme et le style même des contributions. Alors que Barbara von der Lühe démontre la stéréotypie des films documentaires sur la Chine produits par la télévision allemande (483-500), et Hans-Werner Hess l'indigence culturelle des nouveaux manuels d'apprentissage des langues, qui abandonnent les contenus pour un «faire» interchangeable (535-553), alors que pourtant seuls les savoirs apportent des explications suffisamment convaincantes pour couper court aux préjugés, il reste, en dehors du contact direct avec la réalité chinoise, la possibilité pour le germaniste de flâner au gré des articles, pourvoyeurs d'informations pratiques comme d'arrière-plans historico-culturels. Une dizaine d'articles porte sur les relations écrites et orales en milieu d'affaires sino-allemand et leurs problèmes concrets, faisant émerger la «communication gênée» comme troisième voie entre directivité occidentale et indirectivité chinoise. Une dizaine d'articles également se consacre aux problèmes linguistiques spécifiques auxquels sont

confrontés les étudiants chinois : autres chrononymes (Roland Harweg, 173-181), composés lexicalisés (Liu, Shunsheng, 323-327), une plus grande attente métaphorique (Guo, Yiwei, 345-356) et une moins grande attente de cohésion (Huang, Chongling, 259-267), une personnalisation des textes d'affaires se heurtant aux habitudes d'objectivité occidentale (Liu, Qisheng, 383-393). Plus qu'une source d'exotisme lointain, qui serait encore une perspective européo-centrée, cet ouvrage témoigne de la vraie difficulté de l'interculturel, quand deux mondes fort divers ont pourtant besoin de se parler et de négocier avec succès. ***Odile Schneider-Mizony***.

**MÜLLER, Hans-Georg *Adleraug und Luchsenohr. Deutsche Zwillingsformeln und ihr Gebrauch,*** Peter Lang, Frankfurt am Main, 2009.= Linguistik International, 22.

L'allemand, on l'a observé depuis longtemps, fait comme l'anglais, au regard d'une langue romane comme le français, un très large usage des expressions binomiales. Dans le panorama qu'il dresse de leur emploi dans les traductions médiévales européennes, en préambule à son vaste *Repertori d'expressions multinomials i de grups de sinònims en traduccions catalanes antigues*, Barcelona, 1991, p. 54, Curt Wittlin relève ainsi qu'en allemand, pour des raisons difficiles à déterminer, les binômes ont une vie plus importante que dans les langues romanes. N'est pas exclue dans ce phénomène, l'influence des juifs, conservant activement les traditions stylistiques antiques qui ont eu indirectement, à travers la langue biblique, un impact sur toutes les langues européennes. Et parmi les facteurs expliquant la popularité de certains binômes jusqu'à nos jours, il mentionne le rôle du rythme, surtout s'il est combiné avec une allitération, comme dans *Wildnis und Wüste / Schwert und Spisse / ruhen und rasten / sich freuen und frohlocken / Wind und Wetter / Bausch und Bogen*, ou celui de la rime (*mit Sack und Pack / schalten und walten / ausser Rand und Band / auf Schritt und Tritt / Mit Ach und Krach / Weg und Steg*). Il relève aussi qu'au sein de l'Église allemande perdurent des couples de synonymes dans les textes des cantiques, peut-être pour recréer l'ambiance de l'époque de Luther, traducteur pragmatique qui, pour mieux s'expliquer, a créé des binômes devenus incompréhensibles, bien que conservés comme s'ils étaient des formules magiques.[1] Paul Gerhardt, entre autres, est nourri d'une pratique du redoublement synonymique largement répandue dans l'ensemble du Moyen Age européen, façonnée par une rhétorique de l'*adnominatio*, et qu'il exploite à des fins stylistiques et didactiques. Cette pratique était aussi répandue en français, pour exprimer en particulier l'intensité et la totalité (par les contraires), au moins jusqu'à l'âge classique, mais comme je l'ai souligné ailleurs, la rhétorique la condamne alors au nom d'une recherche de l'univocité.[2] S'explique ainsi largement la rareté relative des

1 Et il renvoie sur ce point à l'étude de Elfriede Stutz, « Das Fortleben der mittelhochdeutschen Zwillingsformeln in Kirchenlied, besonders bei Paul Gerhardt », *Medium Aevum vivum. Festschrift für Walter Bulst*, Heidelberg, Carl Winter Universitätsverlag, 1960, en particulier p. 240. Elle y fait un relevé des *Doppelformeln* du célèbre auteur de cantiques spirituels du 17e siècle, à côté de Friedrich von Spee, parmi des centaines, et figurent dans ce relevé des *Doppelformeln* qui perdurent jusqu'à nos jours, enregistrées dans la collecte de H.-G. Müller dont il sera question ci-dessous.

2« Le binôme synonymique est frappé d'interdit comme figure de rhétorique par le goût classique parce que la réitération devient alors le signe de l'imperfection, de l'approximation : la langue doit aspirer à l'ordre, à la simplicité, à la précision, à la discipline rationalisée. La recherche de la clarté réduit le discours à l'unique, le « centralisme » ou le « monisme » intellectuel bannit la redondance parce qu'elle est la marque du babélisme, du discours vide, de la pensée non maîtrisée » (Claude Buridant, « Les binômes synonymiques. Esquisse d'une histoire des couples de synonymes du Moyen Age au XVIIe siècle », *Bulletin du Centre d'Analyse du Discours*, n° 4, 1980, p. 52.

*Wortpaare* du français moderne et contemporain par rapport à l'allemand et à l'anglais, ce qui peut expliquer, en partie, le relatif désintérêt des chercheurs à leur endroit, dénoncé par Klaus Hunnius dans sa recension de l'ouvrage d'Anne Schlömer, qui vient précisément combler ce vide : « Diese [i. e. die Wortpaaren] haben im Gegensatz zum Deutschen und Englischen in der Forschungsliteratur zur französischen Idiomatik – zumindest, was die Gegenwartssprache anbelangt – überraschende Weise eine geringe Rolle gespielt. »[1] Anne Schlömer ne relève effectivement, sur la base du *Dictionnaire des expressions et locutions* d'Alain Rey et Sophie Chantreau, Paris, 1994, que 273 *Wortpaare*, au regard des quelque 2000 *Zwillingsformeln* engrangés par H.-G. Müller dans le second volet du présent ouvrage, dont la nomenclature - au sens lexicographique du terme – mérite cependant un examen critique, comme on le verra.

Ce préambule pour situer cette étude, au croisement du remarquable essor des études phraséologiques ces dernières années, dont il s'inspire en large partie, et du domaine particulier des *Wortpaare* ou *Zwillingsformeln*, dont l'allemand contemporain est prodigue.

La première partie de l'ouvrage se devait, bien sûr, d'être une mise au point théorique établissant les paramètres constitutifs des *Zwillingsformeln* et leurs limites, paramètres conditionnant leur acceptabilité dans la liste des items de la partie documentaire. La démarche théorique est classique et recoupe en large partie celle adoptée par Anne Schlömer sur le même sujet, en français. La dénomination allemande retenue, d'abord, objet d'un vaste tour d'horizon des concurrents chez celle-ci (*op. cit*., p. 13), est celle qui s'est désormais imposée largement chez les phraséologues et que reprennent les études et les collections les plus récentes, dont celle de Wernfried Hofmeister, négligée comme source par H.-G. Müller : *(Phraseologische) Wortpaare, Binomiale*, dénominations majeures parmi d'autres, le cèdent volontiers à *Zwillingsformeln* (abrégé en *ZF* dans ce qui suit).

Procédant par cercles concentriques, H.-G. Müller se propose en premier lieu de délimiter le domaine des *ZF* dans le vaste champ de la phraséologie, pour cerner au plus près leurs propriétés formelles, phonétiques, sémantiques, socio-linguistiques, et leurs conditions d'emploi (100 pages), illustrées ensuite par le vaste corpus de 460 pages de *ZF* allemandes et d'échantillons de *ZF* allant du latin au chinois ou autres langues, européennes ou non. Soit un plan nettement articulé dans l'Introduction : « Auf eine vorläufige Abgrenzung der Zwillingsformeln folgen eine Definition des Begriffs « Zwillingsformel », einige ihrer Eigenschaften und eine ausführlichere Abgrenzung zu anderen ähnlichen sprachlichen Ausdrücken. Dann kommt eine detaillierte Beschreibung ihrer Verwendung und ihrer formalen und inhaltlichen Eigenschaften sowie die Darstellung einer Bedeutungshierarchie und der avisierten « Regeln » für ihre Entstehung und Bildung. Daran schliesst sich eine Tabelle deutscher Zwillingsformeln an, ihr geht eine Erläuterung für den Gebrauch der Tabelle voraus. Um zu zeigen, wie weit Zwillingsformeln auch in anderen Sprachen verbreitet sind, werden dafür eine Reihe von Beispielen aufgelistet. » (p. 3)

Pour résumer : au regard des *freie Fügungen*, qui admettent la commutation, la discontinuité, la permutation et la variation morphologique, les *ZF* sont des couples de mots préformés, plus ou moins figés, stables, formant un lexème ayant statut de mot unique, dont les éléments ne peuvent être modifiés que de manière limitée, et dont le sens peut être idiomatique, global, non-compositionnel, i. e. non déductible du sens de ces éléments. Ces paramètres définitionnels permettent de distinguer les *ZF* des associations ou énumérations (pré-

1 Compte rendu de Anne Schlömer, *Phraseologische Wortpaare im Französischen, « sitôt dit, sitôt fait » und Vergleichbares*, Tübingen, Max Niemeyer, 2000, in *Romanistisches Jahrbuch*, 2005, 56, p. 222.

position unique : *mit Mann und Maus* ≠ mit dem Mann und der Maus*[1]; accord global : *Mann und Maus helfen*. Non sans qu'existe cependant une « Grauzone », une zone d'ombre où l'on peut, selon le contexte, dont H.-G. Müller souligne l'importance, décider ou non de l'acceptabilité d'une *ZF*: le couple *alt und schwach** peut ainsi être considéré comme purement énumératif ou être employé concrètement à des fins d'expressivité au sens de « décrépi ». Ou encore (in) *Hemd und Hose** (gekleidet sein) / (in) *Rock und Bluse** (gekleidet sein) : « être habillé comme il faut / à la mode ». H.-G. Müller relève par ailleurs des possibilités de disjonction de *ZF*, comme dans *Bock zum Gärtner** → *Man muß den Bock nicht, zum Gärtner machen.*

Cela dit, H.-G. Muller distingue dans les *ZF* deux types différents : les *ZF* au sens étroit et les *ZF* au sens large. Les premières, appelées aussi *Binomiale / Paarformeln / Hendiadyoine*, se composent de deux mots ou éléments nominaux le plus souvent unis par une conjonction ou une préposition et ayant globalement, la plupart du temps, un sens figuré spécifique. Les secondes, en revanche, peuvent présenter les mêmes propriétés formelles, mais sans être nécessairement des expressions visant l'intensité ou ayant un sens figuré.

Dans le cadre de cette acception large

- sont enrôlées dans les *ZF* des onomatopées, des interjections ou autres particules à redoublement comme *ticktack*, bimbam*, kling(e)ling* gluckgluck*, ratzfatz*, hurre-hurre, hopp hopp** et autres réduplications partielles, *mama*, nanu*, naja, so so** (auquel l'on pourrait ajouter logiquement *so so la la*), *sowie so**, *hokus pokus**.
- sont explorées les zones frontières ou marches qui pourraient délimiter les *ZF*. Sont ainsi passées en revue, après les énumérations (cf. ci-dessus), les répétitions, illustrées par des exemples représentatifs d'une classe ((er) *läuft und läuft** marquant la durée, « ne cesser de courir », rendu célèbre par le slogan des automobiles Volkswagen *er läuft und läuft der Käfer* - pour l'ensemble des verbes possibles dans cette construction; *von Tag zu Tag** marquant le saut temporel pour l'ensemble des substantifs possibles dans cette construction : *von Sekunde zu Sekunde*, etc.), les composés déterminatifs du type *himmelblau* ou *Dumkopf*, ou copulatifs (*Briefträger*) les mots-valises (*Denglisch*), les conseils, où certains couples de mots sont à la limite des *ZF* (cf. *Ohne Fleiß kein Preis** ≈ « on n'a rien sans rien »), les zeugmas sémantiques ou syntaxiques (*Nimm dir Zeit und nicht das Leben**), les expressions idiomatiques, où la combinaison ou couple de mots n'est pas nécessairement une *ZF* ((das gibt es) *wie Sand am Meer**), les lieux communs tautologiques ou truismes (*Wer hat, der hat*, eine Frau ist eine Frau**), les expressions de type proverbial pouvant comporter des couples de mots qui ne sont pas des *ZF* (*Zeit is Geld**), les citations (*Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleit ein Narr sein Leben lang**), les locutions courantes détachées de leur origine, rappelée par H.-G. Müller (*seine Zunge im Zaum halten**), la construction génitive dans toutes ses déterminations *(der Baum der Erkenntnis**).

Ce faisant, H.-G. Müller adopte une conception large des *ZF*, qu'il expose dans la partie consacrée à la liaison formelle entre ses éléments (6.2.), où il établit une échelle allant de la liaison coordinative syndétique, avec les différentes prépositions / conjonctions : *und* (*auf und ab**), *oder* (*Geld oder Leben**), *weder... noch* (*weder Fisch noch Fleisch**), *aber* (*arm aber glücklich**), *wie* (*hier wie her**), aux trois derniers cas de coordination au sens extensif : avec préposition ((die) *Böcke von den Schafen trennen**) ou autres constructions, où l'on retrouve la construction génitive (*Baum der Erkenntnis**) et la tautologie (*Dienst ist Dienst**):

1 Je marque d'un astérisque, à des fins critiques, les items figurant dans le Tableau annexe.

«Wir wollen hier dennoch von einer Koordination im weiteren Sinn sprechen. Hier wird die Verbindung zwischen zwei Wörtern durch eine Präposition, durch eine Genitivverbindung, durch Partikeln oder anderswie hergestellt. » (p. 39). Il se démarque ainsi d'une conception « classique » du binôme qui peut même se restreindre au premier cas : « Manche Autoren lassen für *ZF* lediglich Konjunktionen [a) bis e)] als Koordination zwischen zwei Wörtern gelten, ja einige sogar nur die Konjunktion mit *und* [a)]... Es wird also der Begriff *ZF* ausgedehnt auf asyndetische Wortverbindungen [f)] und auf Wortverbindungen mit Präpositionen, zumal mit 'und' oft auch durch entsprechende Präpositionen [g)] oder beider Kombination oder durch andere Wörtchen [h)] darstellen lassen (wobei die Bedeutungen der Gesamtausdrücke durchaus auch verschieden sein können) » (ibid.)

Cette conception nous semble trop lâche et conduit à enrôler dans les *ZF* des expressions plus ou moins figées où se dissolvent la gémellité et le formulaire, qui gonflent de manière artificielle le corpus des 2000 items de la seconde partie, où l'on relève, parmi les *ZF* recueillies dans des sources variées (dictionnaires phraséologiques, grandes oeuvres littéraires, Wikipedia) :

– des mots étymologiquement redoublés, mais devenus des lexèmes à part entière, dans leur emploi figuré ou non, comme *Barbar** (latin *barbarus* < grec *barbaros,* cf. aussi *balbulus*) – *Berber** (rapprochement étymologique avec *barbarus* controversé); *Cancan**, réduplication du radical *canard* et de *cancaner*; ou encore *Charivari**. Ou au redoublement apparent, comme *Firlefanz** < af. *virelai*; *Harakiri** < jap. « ouverture du ventre »; *Kalokagathie** < gr. *Kalòs k(ai) agathos* « bel et bon ».
– des formules magiques, comme *abracadabra**, à la binarité douteuse.
– des comparaisons imagées, qui n'ont rien de gémellaire : (jm. sitzt da wie) *ein Affe auf dem Schleifstein** ~ fr. *comme un singe sur un paquet de tabac / un singe/un crapaud sur une boîte d'allumettes*, de qqn. qui a une position incommode, ridicule ou grotesque; *ein Brett vor dem Kopf haben**.
– des contractions abréviatives comme *Agitprop** (*Agitation* + *Propaganda*).
– des citations circonstancielles associant occasionnellement deux mots, extraites de la *Liste geflügelter Worte* de Wikipedia ou des *Geflügelte Worte* de Kurt Böttcher et alii (1984) : *das All und die menschlische Dummheit** (Albert Einstein); *Politik durch Blut und Eisen machen** (Bismarck); *ein Amt und keine Meinung* (haben)* (Schiller, *Wallenstein*); *das kostet Blut, Schweiz und Tränen** (célèbre discours de Churchill, 13.05.1940, *Blood, Sweat and Tears*)...
– des redoublements de la langue enfantine, dont les hypocoristiques : *Mama*, Papa*, baba*, bibi*, Bussi Bussi**.
– des expressions imagées d'origines diverses n'ayant rien d'un redoublement : *sich Asche aufs Haupt streuen** (origine biblique, *Job*, 42, 6, comme symbole de pénitence et d'humilité).
– des constructions qualificatives : *eine bittere Pille**; *Creme der Gesellschaft**; *blinder Passagier**.
– des constructions génitives : *das ist das Auge des Gesetzes**; *Baum des Lebens / der Erkenntnis*/ die Hand Gottes** (d'un but marqué de la main par le footballeur Diego Maradona lors d'un match de coupe du monde entre l'Argentine et l'Angleterre, à Mexico, en 1986!!).
– des tautologies formelles du type *Frau ist Frau*, Dienst ist Dienst**, exprimant une représentation stéréotypique supposée en appelant à des traits définitoires, voire des lieux

communs (topoï).[1]

– des locutions proverbiales, *Den Bock zum Gärtner machen**, dont les proverbes à structure binaire : (Wie der) *Herr, so's Gescherr / so der Knecht**.

Bref, H.-G. Müller englobe sous l'étiquette des *ZF*, par une extension extrême, un ensemble assez hétéroclite de locutions ou d'expressions se réduisant parfois à une citation ponctuelle. C'est encore cette conception lâche qui préside à la sélection d'exemples de *ZF* en différentes langues étrangères, du latin aux langues « exotiques », censées illustrer des régularités « dont il convient de se demander si elles sont universelles ou au contraire propres à telle ou telle langue. » (p. 106). Ignorant l'étude d'Anne Schlömer, qui relève pour sa part 273 items de *Wortpaare* essentiellement extraits du *Dictionnaire des expressions et locutions* d'Alain Rey et Sophie Chantreau, Paris, 1994, H.-G. Müller engrange ainsi, pêle-mêle, pour le français, entre autres :

– des lexèmes à part entière, composés comme *charivari* ou *pique-nique*;
– une devise comme *liberté, égalité, fraternité*;
– une *ZF* au sens technique juridique manifestement obsolète : *forfaire corps et avoir* (Cf. *Dictionnaire* de Furetière, 1727, tome II, à l'entrée FORFAIRE, v. act. Terme de pratique, confisquer. *Forfaire son fief*, se dit quand il tombe en commise – *forfaire le douaire,* ***corps et avoir*** *ou autre chose*, pour dire, les perdre pour quelque crime ou faute commise. Repris dans le *Nouveau Dictionnaire de la langue allemande et française* de Chrétien Frédéric Schwan, Mannheim, 1784, tome II, à l'entrée VERWIRKEN, *Leib und gût verwirken* : *forfaire corps et avoir.* Source de H.-G. Müller ?).
– des hendyadins occasionnels, soit *penché sur l'onde et sur l'immensité*, extrait de Victor Hugo, *Ce qu'on entend sur la montagne*, 1831, ou *respirer l'air pur et la fraîcheur*, extrait de Jean-Jacques Rousseau, cinquième promenade des *Rêveries du promeneur solitaire*, 1782.

Sans doute faut-il avoir une conception scalaire des *ZF*, où l'un des pôles serait une *ZF* prototypique, dont part Anne Schlömer, comme le rappelle Klaus Hunnius dans son compte rendu : « Als Prototyp der phraseologischen Wortpaare kann eine Fügung wie *corps et bien* gelten ('Mann und Maus') : zwei Wörter der gleichen Wortart, meistens Nomina, durch ein beiordneter *et* miteinander verbunden sind (daher auch die englischen bzw. französischen terminologischen Entsprechungen ' binomials' oder 'binômes'. » (*Romanistisches Jahrbuch*, 2005, p. 222). C'est en effet à partir de cette structure type qu'Anne Schlömer développe son étude, mais en n'allant pas au-delà d'une gémellité élargie jusqu'à l'éclatement, comme le fait H.-G. Müller.

C'est une gémellité plus mesurée que retient, en tout cas, la *Sammlung der gebräuchlichen Zwillingsformeln in der deutschen Gegenwartssprache* établie par Wernfried Hofmeister, en reprenant la définition restreinte de l'*Historisches Lexikon der Rhetorik*, Bd. 9, édité par Gert Ueding, Tübingen, Niemeyer, 2009 : « Die Z. (auch Paarformel, Wortpaar, Binomial) stellt eine phraseologische, nicht satzwertige Verbindung aus zwei Wörtern derselben Wortart dar, die vor allem durch Synonymie oder Antonymie aufeinander bezogen sind, meist verbunden durch eine Konjunktion (bevorzugt 'und'), Präposition oder Vergleichspartikel und angeordnet gemäβ dem Prinzip gleicher oder ansteigender Silbenzahls bzw. Silbenlänge. » Accessible sur la Toile, sur le site www.uni-tuebingen.de/uni/nas/projekte/hwrh.htm, cette liste exploite les recueils de Wernfried Hofmeister lui-même (Hofmeister 2001 et 2007 (complément de Wikipedia)) et le recueil de H.-G. Müller, précisément, pour atteindre un total de 1301 items. Deux points sont à noter :

1Cf. Martin Riegel, « Une tautologie est une tautologie », *Revue d'études françaises*, 6, 2001, p. 143.

– Retenant, comme H.-G. Müller, les expressions proverbiales renforçant une identité ou un contraste (*Äpfel mit Birnen vergleichen*), Werner Hofmeister et son équipe ont précisément éliminé de cette liste les phénomènes satellitaires englobés dans sa conception extensive et illustrés dans son volumineux recueil. Sont exclues ainsi, entre autres, « diverse Repetitionsformeln (wie *Geschäft ist Geschäft*), Namenskomposita (*Lumpazivagabundus*), lautmalerische Reduplikationsmuster (*Aa [machen]*), sowie Drillings- und Vierlingsformeln.» Se voulant résolument contemporaine, la liste exclut aussi toutes les *ZF* n'appartenant plus à l'usage quotidien de l'allemand : « Außerdem sind – anders als bei Müller – in unten stehenden ZF-Liste nur jene ZFn verzeichnet, welche im ALLTAGSgebrauch des deutschen Sprachraums verbreitet zu finden sind. »

– Avec près de 1100 items, la liste de Müller constitue l'essentiel de la collection Hofmeister. Mais tout en répondant à la définition restreinte retenue, celle-ci lui ajoute quand même 116 exemples, ce qui n'est pas négligeable, parmi lesquels plusieurs exemples supplémentaires de *ZF* à particules, tels *Aus- und Weiterbildung, Ein- und Verkauf, Hin- und Rückfahrt, In- und Ausland*. Ce serait une des particularités de l'allemand que d'exploiter précisément dans les *ZF* le riche jeu des particules séparables, soit seules (*ab und zu*), soit en composition.

Comme on le voit, pour peu qu'elle soit décantée de ses excroissances, la collecte de H.-G. Müller, assortie qu'elle est de l'interprétation des *ZF*, constitue d'ores et déjà un apport précieux à leur étude.

La même extension des *ZF* se retrouve évidemment tout au long de l'ouvrage, comme dans le chapitre 6, qui traite des modèles sémantiques des *ZF*, où l'on passe des associations asyndétiques (*aber aber**) aux constructions génitives (*Baum der Erkenntnis**) et aux constructions adjectif-nom (*Kalter Krieg**).

D'autres aspects de l'étude méritent aussi quelques remarques.

Le chapitre consacré à l'emploi des *ZF* comporte plusieurs principes de classement :

– Le principe de similitude, où entrent cependant des critères assez disparates : la précision (*alt und schwach**), la gradation (*lieb und brav**), l'opposition de sens (*Alt und Jung*, groß und klein**), ni l'un ni l'autre (*Herz auf der Zunge*),* la répétition du même mot (*Arm in Arm**, *dann und dann**), le rapport distributif entre deux mots (*die Waffen und Helden** < Virgile : *arma virumque cano, Enéide,* v. 1). Sont ici mêlés les effets de sens (effet stylistique), l'expression de la totalité, l'hendyadin.

– Plus intéressante est la tentative pour établir une hiérarchie de sens entre les éléments des *ZF*, où l'on passe du rapport de sens zéro (*Rotz und Besen heulen** < *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* de Lutz Röhrig) à la similitude (*Hand in Hand*).

– Ou l'échelle de gradation faisant passer de la simple énumération (*morgens und abends*) au renforcement (*Schießlich und endlich**) au sens figuré univoque (*für etwas / jemanden Feuer und Flamme sein**), à la bivalence de sens (*blind und taub**), et au sens figuré polyvalent (für jmdn. / etws.) *Auge und Ohr* (haben)* « offen für jemanden / etwas sein, z. B. für seine Probleme... ») vs. (ganz) *Aug(e) und Ohr* (sein)* « sehr aufmerksam sein; genau aufpassen ».

L'aperçu sémantique reste cependant assez limité. Sur le modèle d'Anne Schlömer pour le français, s'appuyant, entre autres, sur les études de Dimitrij Dobrovol'skij (1988) et de Hans Scheman (1993),[1] consacrée à l'allemand, il aurait pu dégager les champs lexicaux où les *ZF*

1 D. Dobrovol'skij, *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*, Leipzig, 1988, cité par H.-G. Müller. H. Scheman, *Die deutsche Idiomatik. Die deutschen Redwendungen im Kontext*, Stuttgart, 1993, absent de ses références.

ont préférentiellement un sens littéral et ceux où elles ont préférentiellement un sens figuré : Anne Schlömer peut ainsi opposer les *PWP* (*Phraseologische Wortpaare*) employant largement, par anthropocentrisme, les dénominations des parties du corps et des êtres humains, par transfert métaphorique, dans leur sens global, et les *PWP* référant au temps, dont la plupart sont peu ou pas idiomatiques (*Op. cit.,* p. 43).

Autrement détaillée est l'avant-dernière partie de l'étude, consacrée aux « autres caractéristiques formelles » des *ZF*, dont les modèles sémantiques de formation; le dernier chapitre vise à dégager les « règles » qui régissent l'ordre de leurs éléments, règles désignant ici les tendances à l'oeuvre dans le vocalisme, les syllabes, le sémantisme, et *in fine* l'accent. Si ces différents éléments ont aussi été examinés méthodiquement pour le français par Anne Schlömer dans l'étude précitée, ils bénéficient, pour les *ZF* de l'allemand collectées par H.-G. Müller, d'une exploration approfondie, sur les traces de son homonyme Gereon Müller (*Beschränkung für Binomialbildung im Deutschen*, *Zeitschrift für Sprachwissenchaft*, Band 16, Heft 1/2, 1997 et autres études); cette exploration est guidée par un fil directeur consistant à circonscrire progressivement, par l'application hiérarchisée de ces règles, en réduisant les contre-exemples, le nombre des *ZF* inexplicables, étant entendu que plusieurs règles peuvent conditionner **en même temps** l'ordre des éléments.

Des combinaisons vocaliques établies sur la base du trapèze vocalique de l'allemand, consignées dans un tableau matriciel enregistrant leur degré de contraste, se dégagent deux groupes où s'observent des tendances majeures : un groupe I à voyelles radicales différentes, et un groupe II, à voyelles identiques dans les deux éléments : dans ce second groupe, la combinaison *a / a* est la plus fréquente, dans le premier, c'est l'alternance vocalique *i /a* (*a /i*), qui se retrouve dans les *ZF* onomatopéiques, incluses par H.-G. Müller dans sa perspective large. Ces règles peuvent se combiner ou se confronter au nombre des syllabes, dont le rôle avait été souligné par Gereon Müller ; l'enquête menée ici confirme ses conclusions : à côté de *ZF* constituées d'éléments isosyllabiques, la tendance générale est à l'ordre croissant du nombre de syllabes. S'y ajoute le rôle de la quantité du noyau syllabique, de la sonorité de l'attaque consonantique, de la rime et des allitérations (*Rat und Tat**), la cohérence des *ZF* étant assurée par l'accentuation, qui porte sur le second élément, à l'exclusion des onomatopées et interjections. L'ordre des éléments est aussi conditionné par le facteur sémantique et pragmatique, la tendance générale étant de donner la préséance à ce qui est conventionnellement senti comme plus important sur ce qui l'est moins : c'est une contrainte de **saillance** à l'oeuvre dans de nombreux domaines (animé – inanimé, masculin – féminin, humain – non-humain, etc.). Sont subsumés, sous ce principe sémantique général, la hiérarchie sociale, l'egocentrisme, la perception (proche *vs.* lointain), qui peut se combiner avec la deixis, (cf. *hier und da**, *ici et là, dies und das*, this and that, ceci et cela*), la chronologie (*Alpha und Omega*, l'alpha et l'omega*), éléments dégagés par Anne Schlömer : s'esquisse ici une ouverture vers l'universel, ouverture qui pourrait se retrouver dans les onomatopées, si elles sont prises en compte, comme *bim bam**, *ding dong**.[1] Autant d'éléments qu'aurait pu orchestrer une esquisse de

1 Cf. les remarques de Jean-Claude Anscombre sur les schémas expressifs de type onomatopéique, à propos du substantif *micmac*, lexème plein à l'origine (< moyen français *mutemake* « rébellion » (XVe s.), puis « confusion, désordre » (XVIe s.) < moyen néerlandais *muitmaken* « faire une rébellion » donnant *miquemaque* puis *mic-mac* [allemand *Mischmasch** < *Mischmesch*], modifications apparemment destinées à renforcer son caractère expressif , sur le modèle de *cric-crac, zig-zag*, etc. Et en note : « L'alternance vocalique *i/a* semble porter le trait sémantique « d'un côté et d'autre », comme dans *flic-flac, pif-paf.* Elle sert donc en particulier à la représentation de phénomènes symétriques, comme *tic-tac*. C'est pourquoi un spoutnik fait *bip-bip* et non *bip-bap.* » (« Onomatopées, délocutivité et autres blablas »,

comparaison avec d'autres langues romanes ou germaniques, préférable à mes yeux aux relevés d'exemples d'autres langues, qui comme l'illustre le français, peuvent être hétéroclites. Auraient sans doute été mieux cernées, ce faisant, les spécificités de l'allemand en matière de *ZF*, au sein de constantes typologiques.

Au total, l'ouvrage de H.-G. Müller est sans conteste une contribution non négligeable à l'étude des *ZF* de l'allemand, dont la précieuse collecte a déjà été exploitée comme base d'un projet de recherche. Elle passe au crible toutes les facettes ou presque de ces phraséologismes remarquables, dont elle s'emploie à relever les caractéristiques, à partir de relevés systématiques. Sa richesse profuse aurait cependant gagné à être mieux encadrée par une conception moins extensive des *ZF*, engrangeant des phénomènes étrangers, qui fausse en partie ses développements et ses collectes quelque peu composites, et à esquisser *a minima* une ouverture vers d'autres langues comme prémice de prolongement typologique.***Claude Buridant*** (Université de Strasbourg)

**GEIGER-JAILLET, Anemone (Hrsg.)** ***Lehren und Lernen in deutschsprachigen Grenzregionen***: Peter Lang, Bern,. 2010 = Mehrsprachigkeit in Europa. Multilingualism in Europe.

Dans ses précédentes publications, Anemone Geiger-Jaillet nous avait habitués à l'examen des phénomènes linguistiques et des programmes de langue dans un espace transfrontalier typique, celui du Rhin supérieur (Oberrhein) qui constitue le biotope naturel de sa formation et de son exercice professionnel. Son dernier livre *Leben und Lernen in deutschsprachigen Grenzregionen* constitue une suite à l'ouvrage de 2007, *Lehren und Lernen in einer Grenzregion. Schwerpunkt Oberrhein,* et prend pour espace d'observation un espace européen type plus large. Il offre ainsi un tableau complet de l'offre de langues dans les régions germanophones de langue 1 ou de langue 2 avec les données d'autres publications pour la Belgique germanophone et le Luxembourg. Le choix de l'allemand comme critère d'observation renforce cette focalisation sur l'ancienne *Mitteleuropa* où l'allemand justement est la langue première ou seconde parlée par plus de 600 millions de personnes. L'ouvrage est articulé en deux parties. Si la première, *Vom schulischen Sprachnationalismus zu Modellen schulischer Zweisprachigkeit*, montre comment la mise en place de projets bilingues peut aider à dépasser le nationalisme linguistique, la seconde, *Von der schulischen zur frühkindlichen institutionnellen Mehrsprachigkeit*, se focalise sur le bilinguisme dans les établissements préscolaires. Ces deux parties correspondent aux essais de politiques linguistiques (I), auxquelles répondent des transpositions pédagogiques (II). C'est dire si l'ouvrage intéressera tous ceux, enseignants, enseignants-chercheurs, étudiants qui travaillent sur ces sujets, mais aussi un grand public cultivé qui s'intéresse au développement des langues dans l'espace européen.

A. Geiger-Jaillet a rédigé elle-même une excellente grille d'analyse thématique des différents articles et des programmes (***programmes d'enrichissement, programmes de maintien***) où l'allemand, en contact avec une autre langue, joue un rôle particulier. Le paramètre ***degré d'enseignement*** est un paramètre particulièrement efficace : l'immersion précoce, dès le *Kindergarten* place tous les enfants de plain pied avec la langue, alors que les projets réservés au second degré supérieur (par ex. celui de la maturité bilingue en Suisse, présentée par Claudine Brohy) sont réservés à une minorité d'élèves. À la différence de la France, l'école enfantine ne fait pas partie de la scolarité obligatoire, et bénéficie ainsi d'une plus grande marge de manoeuvre. Au contraire, l'école élémentaire et surtout l'école secondaire, beaucoup plus

---

*Revue Romane*, 20, 1985 p. 171 et note 9). L'on pourrait ajouter le *cri-cri* pour le grillon ou la cigale, (rectifier *grille* dans l'échantillon des exemples français de l'ouvrage, p. 558).

dépendantes des programmes nationaux, ont plus de mal à gérer des programmes qui n'entrent pas dans le cadre national. Dans ce cas, on tente d'insérer le projet de langue dans un dispositif expérimental (*Schulversuche*) ou dans des projets d'établissement (*Schulprofile*). Il n'est donc pas étonnant que ces projets soient liés à des formes d'interventions spécifiques ou plus largement à l'intervention de « Muttersprachliche Mitarbeiterinnen » (Silvia Gangelmayer, p. 75), de collaboratrices cooptées en quelque sorte. La précocité pratiquée dans les *Kindergärten* accroît l'immersion directe, sans barrière, parce que le contact positif avec la langue passe principalement par des personnes. „*Es ist wesentlich, dass die Kinder das Zusammensein mit anderen Kindern und mit den Erwachsenen als geborgen und positiv erleben, so dass sie die Minderheitensprache mit positiven Gefühlen verbinden*" (Karen M. Pedersen, p. 60). Pas surprenant non plus qu'ils se fondent sur des échanges organisés par les établissements ou les autorités éducatives (projet *Spotkanie/ Begegnung* ou classes *Latarnia* (Astrid Seidel*)*. Un autre paramètre d'analyse proposé est le ***statut des langues*** des langues partenaires, par ex. le polonais ou le tchèque dans leurs rapports avec l'allemand. Le statut de langues minoritaires reconnu aux variétés régionales peut lui aussi et paradoxalement en empêcher le développement en-dehors des territoires ou des populations considérés (Ex-Herzogtum Schleswig). C'est un fait reconnu aussi que les droits attribués à la population germanophone du Tyrol du sud ont été compris comme une préservation de la langue locale et ont joué contre l'apprentissage bilingue italien allemand (Andrea Abel). Le statut revendiqué pour l'autrichien allemand (*Südbairisch*) bloque encore, dans les écoles de la communauté germanophone, toute évolution plurilingue, sauf par l'anglais, historiquement moins connoté, alors que cette évolution est en cours dans les écoles de la communauté italophone. Enfin, un dernier paramètre d'analyse d'A. Geiger – Jaillet est celui des ***évaluations des programmes d'immersion***, attachées directement aux projets et aux expérimentations. Plus ou moins extensives, elles donnent des indications fines sur l'impact de l'immersion sur les compétences linguistiques. C'est le cas en particulier de l'article de Christian Merkelbach qui relate un exceptionnel suivi longitudinal de cohortes d'élèves sur 4 ans et donne des informations sur l'évolution des attitudes et des représentations et sur les compétences respectives des germanophones et des francophones. Enfin, Karen M. Pedersen analyse comment, dans la péninsule du Jutland partagée entre l'Allemagne et le Danemark, des programmes de langues minoritaires (*plattdeustch*, *sønderjusk),* ont contribué, avec les autres langues représentées (allemand, danois, anglais) à créer une ***identité transfrontalière*** commune que nos régions badoises et alsaciennes, mosellanes et sarroises n'ont guère su préserver. Cette identité s'exprime dans un trilinguisme, par exemple dans ce message d'un enseignant à ses élèves : « *Note the results of your cross-teaching. Trotzdem : god ferie* ! »

Consacré à la description d'un projet de bilinguisme précoce dans deux *Kindergärten* installés dans une région de contacts des langues allemande et néerlandaise de part et d'autre de la frontière étatique, l'article de Veronika Wenzel est surtout intéressant par les évaluations internes et externes du dispositif : celles-ci prouvent la mise en place chez les enfants de compétences plurilingues - transposer et transmettre (« *übersetzen und vermitteln* ») - et métalinguistiques, grâce à une attention plus grande de ces enfants à la forme (pp. 151-152).

La contribution d'Eva Hammes-Di Bernardo décrit un dispositif bien connu en Moselle : le montage d'une éducation bilingue précoce dans le Land de Sarre, en partenariat avec le département français de la Moselle, projet dans lequel est impliqué le Centre transfrontalier de Saint-Avold. Associant des éducatrices francophones auxiliaires, le dispositif éducatif entraîne la formation de celles-ci grâce à un projet associant le Land de Sarre, l'Institut régional du travail social de Lorraine (IRTS) et l'IUFM de Lorraine et ciblant la Validation des acquis de l'expérience (VAE). *Diese Maßnahmen « dienen der Motivation und dem persönlichen*

*Reifungsprozess der deutschen und französischen Erzieherinnen im Sinne einer interkulturellen Kommunikation und Kompetenz" [….] Sie haben auch eine direkte Auswirkung auf das allgemeine Zusammenleben des pädagogischen Teams, auf die Elternarbeit […] und auf das professionelle Selbstverständnis im Umgang mit Minderheiten und Randgruppen"*. Ce constat de développement personnel, nous l'avions déjà entendu chez V. Wenzel *« Durch die zunehmende Selbstreflexion ergibt sich bei den Erzieherinnen selbst eine Veränderung und […ein neuer Blick] auf ihre Bildungsarbeit.* » (p. 150). Enfin, Silvia Gangelmayer décrit le projet de « *Niederösterreichische Sprachenoffensive* » dans ses développements très concrets et imagés de sensibilisation à la langue du voisin tchèques et slovaques par des jeux chantés et des *Bastelarbeiten* qui apportent une fraîcheur particulière à l'ouvrage.

À la charnière entre les politiques linguistiques et les réalisations pédagogiques concrètes, l'article de Beate Widlok décrit les modes d'intervention de l'Institut Goethe dans la formation des enseignants ou des apprenants, dans l'aide au montage de projets, dans l'élaboration de matériels pédagogiques. Cet article donne aussi la parole à des analyses de situations, rédigées par des représentants de l'Institut dans diverses régions du monde. Chemin faisant, nous apprenons ainsi qu'il est possible d'obtenir auprès des délégations régionales leur analyse de nos situations spécifiques.

Une hypothèse d'explication possible du caractère provisoire ou aléatoire des projets mentionnés réside dans l'extension du modèle allemand de formation qui repousse les autres langues que l'anglais ou le latin à un apprentissage tardif à partir de la 8ème ou 9ème année. Puisque les projets de langue sont étroitement liés à un partenariat avec des établissements allemands, ils passent sous les fourches caudines de leurs impératifs pédagogiques. Il n'est donc pas étonnant qu'A. Seidel revendique plus d'intervention étatique « *seitens des Bildungsministeriums müssen die bildungspolitischen Voraussetzungen […] geschaffen werden* » (p. 98). Une exception se dessine pourtant dans les filières germano-polonaises ou germano – tchèques (Bernd Wenzel) mises en place, comme les filières francophones analogues, avec la participation directe de l'OFAJ-DFJW et des autorités éducatives des pays du triangle Oder-Neisse. Ce faisant, l'ouvrage reconnaît le rôle déterminant de l'école dans les programmes de maintien ou de diffusion de la langue. « *Beim sprachlichen Ersterweb junger Lerner spielt die Schule eine entscheidende Rolle*." (A. Seidel, p. 80). **Daniel Morgen**.

**HÜLMBAUER, Cornelia / VETTER, Eva / BÖHRINGER, Heike (Hrsg.) *Mehrsprachigkeit aus der Perspektive zweier EU-Projekte. DYLAN meets LINEE*.** Peter Lang Frankfurt am Main 2010 ; prix : 42, 80 euros.

Cet ouvrage est la publication des présentations d'un workshop qui s'est tenu à Vienne (Autriche) en 2008, point de rencontre et bilan à mi-parcours de deux grands projets européens, DYLAN et LINEE, soutenus sur 5 et 4 ans par des subventions lourdes de la Commission Européenne. DYLAN, mot-valise pour *Dynamics* et *Language*, un projet portant le titre complet de *Language Dynamics and Management of Diversity*, s'intéresse au plurilinguisme européen réel et s'organise en quatre groupes de travail, WP pour "Work Packages", dont trois sont centrés sur l'usage des langues dans des domaines de la vie sociale et politique européenne : langues en entreprise, dans les institutions européennes et dans les systèmes éducatifs. Diverses universités y travaillent en collaboration, Strasbourg travaillant par exemple de concert avec 5 autres universités sur la pratique et la théorisation du plurilinguisme en entreprise. Un quatrième WP porte sur des questions transversales assumées par des universités chefs de projet : l'anglais Lingua Franca à Vienne, efficience et équité à Genève ou les formes du plurilinguisme dans l'histoire européenne à Berlin. Des universités d'Europe orien-

tale sont présentes dans ce projet, comme celle de Ljubljana, qui s'intéresse à la compatibilité entre les politiques linguistiques et ces langues moins utilisées qu'on appelait autrefois "minoritaires". Appartiennent à ce réseau de recherche 18 groupes européens au sens géographique du terme, mais non au sens politique, la Suisse, qui n'appartient pas à l'Union Européenne, se taillant la part du lion avec 3 groupes de recherche et la coordination de l'ensemble, probablement en raison de l'expertise implicite d'un pays historiquement multilingue. LINEE, acronyme de *Language In a Network of European Excellence*, réunit 9 groupes de recherche européens aussi divers que Zagreb, Southampton ou Bozen, avec une coordination suisse également, et représente un niveau plus théorique de création de savoir et méthodes sur le plurilinguisme. A un stade ultérieur de l'avancement des travaux, LINEE deviendrait un réservoir de bonnes pratiques européennes.

Ce bilan à mi-parcours s'inscrit parfaitement dans le pilotage contemporain de la recherche par ses commanditaires et bailleurs de fond, puisqu'il faut régulièrement prouver que l'on travaille, et mérite l'argent employé, et donc livrer quelques résultats, sans pour autant défraîchir les scoops finaux, sous peine de soulever la question de l'utilité de quatre ou cinq ans de subventions si les résultats essentiels étaient là en deux ans. Le résultat qui frappera en premier l'observateur extérieur sera donc logiquement celui d'une formidable bureaucratisation de la recherche : ce ne sont que projets-cadres ordonnés par des numéros – LINEE fait ainsi partie de la priorité n° 7 du 6 ième programme-cadre- , TA (abréviation non résolue dans l'ouvrage, mais qui recouvre les domaines thématiques), WPs (Work Packages, numérotés de 1 à 6), Task Forces et autres plates-formes de ceci ou de cela, décrits dans la langue de bois eurotechnocratique et anglicisée de la modernité globalisante. La présentation "LINEE-Languages in a Network of European Excellence", pp. 43-58, en constitue ce qui sera un modèle accompli pour les uns et une caricature pour les autres.

S'il fait abstraction du discours amphigourique et de considérations d'efficacité, le/la chercheur/e et linguiste appliquée peut observer des résultats de deux ordres, l'un négatif, l'autre positif, et nous commencerons par le négatif afin de terminer sur une note positive. Nous rangeons en effet du côté négatif la tendance à la réinvention de la roue, voire à l'invention de roues carrées : poser un domaine comme inexploré en négligeant les fondamentaux sur le sujet - les bibliographies ont une forte pente anglo-saxonne, qui n'est peut-être pas toujours la mieux informée sur le multilinguisme du vieux continent – permet d'en recommencer l'étude, en arrivant à des conclusions soit connues des lecteurs, soit éminemment surprenantes. Pour n'en prendre qu'un exemple, l'article d'Ulrike Vogl dans ce volume, intitulé "Der historische Kontext von Standardsprachigkeit" suggère ainsi au lecteur que le français est arrivé pour la première fois en Bretagne ou en Occitanie en raison de l'introduction en France de l'instruction publique après 1880 ! Au mieux, la formule est très maladroite "Eine Folge dieser Maßnahme war, dass Französisch zum ersten Mal in ganz Frankreich Verbreitung fand, auch in den Gebieten, in denen andere Sprachvarietäten (Okzitanisch, Bretonisch) die allgemeine Umgangssprache waren" (p. 82), au pire, inadéquate même à une observation non jacobine de la situation française au dix-neuvième siècle. Même si cette remarque s'origine d'une connaissance universitaire particulière de l'histoire du standard en France, Allemagne et Angleterre[1], et ne vaut donc pas jugement global sur la publication, subsiste le septicisme soupçonneux de

[1] Les auteurs fondamentaux sur la standardisation de l'allemand (von Polenz), du français (Duval, Siouffi & Rey) et de l'anglais ( Barbour, Stevenson et Durrel) ainsi que sur les connaissances des européens en langues vivantes entre le Moyen-âge et l'époque moderne (Glück et son groupe de Bamberg) n'apparaissent ni dans la bibliographie de cet article, ni dans son monde mental.

tout lecteur qui aura pris son journal en flagrant délit de distorsion d'une réalité qu'il connaît bien et se demande ce qu'il en est pour les sujets où il s'y connaît moins.

Positive en revanche est la remise en cause des concepts habituels que font certaines contributions, qui montrent que la réalité linguistique et sociale européenne est trop complexe et insuffisamment malléable à l'utilisation des outils évaluatifs normés et polyvalents que souhaiteraient probablement les bailleurs de fond européens : l'article de Daniela Dorner & Ivo Vasiljev "Linguistic landscapes versus economic participation in multilingual cities" (97-112) souligne bien comment le posé habituel du concept, la langue de l'enseigne ou de la plaque de rue comme témoignage linguistique identitaire, s'efface devant des considérations d'attractivité commerciale ; ou c'est l'étude de Niku Dorotskar et Mi-Cha Flubacher "Europäische Diskurse über Mehrsprachigkeit: Eu-Sprachenpolitik und deren Rezeption in österreichischen und Schweizer Printmedien", 135-168, qui prouve que le discours européen sur les langues n'arrive pas jusqu'aux citoyens, parfois tout simplement au sens premier du terme, les journaux à grande diffusion ne le relayant tout bonnement pas. Cette constatation, décevante sans doute, fait partie pourtant de ces éléments de réalité qui devraient être pris en compte avant l'élaboration de politiques linguistiques ou scolaires par trop utopistes.

Par cet ouvrage modérément onéreux et rédigé dans les langues qu'il/elle pratique –seuls deux articles sont écrits en anglais, dont, très significativement, celui sur l'hégémonie linguistique-, le ou la germaniste de terrain se tiendra au courant du niveau moyen de connaissances en matière de langues des experts européens qui fabriquent les politiques linguistiques avec un fort impact éducatif (pensons au CECRL !) : partant de concepts un peu flous, on aboutit à des portions diverses d'applications routinières, de virtualités inadéquates ou de bonnes idées. ***Odile Schneider-Mizony****, Strasbourg.*

**DARSKI, Józef Pawel *Deutsche Grammatik. Ein völlig neuer Ansatz*** Peter Lang, 2010, Frankfurt am Main = Posener Beiträge zur Germanistik, Band 26, 475 S.

La *Grammaire allemande* de Józef Pawel DARSKI attire tant par son sous-titre prometteur (*Une toute nouvelle approche*) que par la présentation de l'ouvrage : sur la base du *Modèle d'analyse linguistique* qu'il a précédemment échafaudé (*Linguistisches Analysemodell,* 2004), l'auteur entend remettre en cause la "tradition grammaticale" pour livrer une description "claire et cohérente" (p. 5) de la langue allemande sans faire appel à des connaissances préalables, sinon à une "pensée logique". Destiné à la fois à l'enseignement de l'allemand-langue maternelle et de l'allemand-langue étrangère, cet ouvrage promet d'ouvrir la voie à des travaux contrastifs, puisque la méthode utilisée ici est applicable à "presque toutes les langues". La table des matières (p. 9-16) dévoile l'ampleur de cette somme grammaticale, dont on ne réalisera pas un compte rendu exhaustif, préférant attirer l'attention sur les points saillants de l'analyse pour mettre en évidence l'originalité et les apports de la description proposée.

En réponse aux questions initiales portant sur les objectifs assignés à la grammaire (p. 5), l'introduction (chapitre 1 : p. 17-27) commence fort opportunément par retracer le chemin parcouru depuis la conception antique de l' 'art grammatical' (*ars*, 'Kunst') jusqu'à la naissance d'une 'science' (*scientia*, 'Wissenschaft') qui aboutit à une description complète de la langue au XIX$^{e}$ siècle. Malgré l'évolution constatée, J. P. DARSKI déplore les nombreuses insuffisances qui subsistent au début du XXI$^{e}$ siècle, en particulier le recours à des notions inadéquates telles que 'mot' (*Wort*), 'phrase' (*Satz*) ou 'terminaison' (*Endung*). L'utilisation "intuitive" de ces termes serait même à l'origine des critiques récurrentes sur l'enseignement de la grammaire, que se plaisaient déjà à railler en leur temps Goethe et Jacob Grimm !

Préférant retenir les vertus de l'enseignement grammatical soulignées par Herder, DARSKI insiste sur la nécessité d'appliquer "une théorie parfaitement fondée scientifiquement" afin d'éviter les malentendus nés du maniement approximatif des termes cités. Dans cette optique, il propose l'adoption d' "une théorie univoque" et se place dans le sillage de Louis HJELMSLEV (p. 26) pour justifier son attachement à la linguistique textuelle, dont découle son schéma d'analyse.

Le chapitre 2 (p. 29-48) propose un classement des unités linguistiques envisagées au plan du signifiant (*Ausdrucksebene*). Le procédé consistant à aller "du plus grand au plus petit" illustre bien l'approche textuelle privilégiée par J. P. DARSKI : à partir d'un texte donné, il s'agit d'isoler successivement des composantes de plus en plus restreintes pour aboutir aux unités minimales de la chaîne phonique, selon un principe de segmentation applicable à l'ensemble des langues. En s'appuyant sur un extrait de la pièce de Bertold Brecht *Er treibt einen Teufel aus*, l'auteur introduit ainsi la notion de 'séquence textuelle d'un locuteur' (*Textsequenz eines Sprechers*), puis précise le fonctionnement énonciatif du passage. Les critères retenus dans la définition de l' 'énoncé' (*Äußerung*) et du 'segment d'énoncé' (*Äußerungsabschnitt*) sont principalement d'ordre intonatif et se conçoivent bien à l'aide des répliques citées (p. 31ss.). On peut toutefois se demander s'ils s'appliquent aussi facilement à d'autres formes de texte, notamment hors du cadre dialogique qui implique une interaction constante entre locuteur et allocuté.

Le procédé de segmentation permet finalement de détailler les différents éléments de la chaîne phonique, et notamment de préciser la fonction distinctive exercée par le 'phonème'. Les variantes observées dans la réalisation des sons font l'objet d'une attention particulière dans le chapitre 3 (p. 49-90), entièrement consacré aux caractéristiques phonétiques de l'allemand standard, spécialement dans le domaine articulatoire. Les phénomènes d'accentuation et d'intonation sont illustrés par différents types d'énoncé (p. 87-90), mais on cherche en vain une comparaison avec d'autres langues, susceptible d'éclairer les spécificités de l'allemand et d'introduire une dimension contrastive.

Le chapitre 4 (p. 91-155) aborde les 'séquences textuelles' (*Textsequenzen*) au plan du signifié (*Inhaltsebene*) : l'extrait de la pièce de Brecht présenté au début du chapitre 2 (p. 29s.) sert à classer les énoncés produits en situation, à savoir dans le cadre de l'échange entre les protagonistes. La distinction établie entre 'énoncé minimal' (*Minimaläußerung*) et 'énoncé complet' (*vollständige Äußerung*) prend en compte les phénomènes d'interaction propres au dialogue et apparaît clairement à la lumière des répliques citées (p. 93). J. P. DARSKI en vient ensuite à la notion de 'mot' (*Wort*), dont il déplore le caractère équivoque en raison d'une approche "intuitive" qui masque une absence de rigueur scientifique quant à l'acception du terme. Afin de délimiter les 'frontières du mot' (*Wortgrenzen*), l'auteur opère à partir de segments d'énoncé, qui l'amènent à établir un classement des 'formes de mot' (*Wortformen*) selon un ensemble de critères visant à isoler des unités significatives en fonction de leur pertinence sémantique.

Ce procédé débouche sur un inventaire des 'classes de mot' (*Wortarten*) dans le chapitre 5 (p. 157-195). Si l'analyse textuelle se prête bien à la mise en évidence des fonctions interrogative et démonstrative (p. 159-163), elle ne clarifie pas la vision des catégories les plus épineuses, notamment des 'modaux' (*Modalwörter*) et des 'particules' (*Partikeln*), dont la définition donnée ici (p. 175ss.) ne permet pas de saisir la valeur sémantique. Cette insuffisance apparaît encore plus nettement dans la définition de l' 'adverbe' (catégorie 12), qui est illustrée par des unités lexicales aussi diverses que *schön*, *nach Hause*, *montags*, *deutlichkeitshalber* (p. 179s.).

Le chapitre 6 (p. 197-256) est entièrement consacré à la morphologie verbale : la formation des temps et des modes est décrite en détail, et on apprécie la simplification proposée dans une perspective pédagogique (p. 235ss.). Un même souci de clarification se manifeste dans le chapitre suivant, consacré au substantif (p. 257-287) : la présentation des 'cas' (p. 262s.) et du 'genre grammatical' (p. 264-271) est orientée vers l'enseignement de l'allemand-langue étrangère, notamment grâce aux listes qui peuvent faciliter à la fois l'apprentissage grammatical et l'acquisition du lexique. La déclinaison du substantif est ensuite traitée avec minutie (p. 271ss.), en particulier le marquage du génitif singulier appliqué aux noms masculins et neutres en fonction de la classe dont ils relèvent, mais aussi des différents paramètres pouvant altérer le modèle de base. Les hésitations nées de l'omission fréquente du *–s* de génitif dans la déclinaison des mots d'origine étrangère ne sont pas éludées, et l'auteur préconise une certaine souplesse dans ce domaine en raison des tendances récemment observées (p. 286s.).

Le chapitre 8 (p. 289-309) présente la classe des 'mots fonctionnels' (*Funktionswörter*) comprenant les articles et les prépositions. La rection des prépositions est clarifiée grâce à des listes et à des séries d'exemples qui aident à visualiser d'une part l'emploi exclusif du génitif, d'autre part les variations génitif / datif. Au début du chapitre 9, qui traite de la 'comparaison' (p. 311-318), l'auteur recourt à la distinction traditionnelle entre 'adjectif' (*Adjektiv*) et 'adverbe' (*Adverb*), cette dernière catégorie incluant en outre une sous-classe 'modale' (*Modaladverb*) dont on ne perçoit pas la spécificité. Le classement des adjectifs tient compte de leur caractère graduable ou non-graduable, tout en relativisant fort justement cette distinction en raison des emplois au sens figuré qui élargissent le champ de la graduation. Dans le chapitre 10 (p. 319-326), l'auteur remet en cause la distinction traditionnelle entre le type fort et le type faible de la déclinaison de l'adjectif, et propose une opposition fondée sur la notion de 'détermination' (*determinierende* vs. *indeterminierende Adjektivdeklination*) qui aurait sans doute mérité un développement plus complet dans le cadre global du marquage du groupe nominal.

L'analyse syntaxique entreprise sur la base des 'classes de mot' préalablement définies (voir chapitre 5) est l'objet principal du chapitre 11 (p. 327-353). L'abandon du terme 'membre de phrase' (*Satzglied*) au profit de 'membre d'énoncé' (*Äußerungsglied*) témoigne de la volonté d'opérer à partir d'énoncés produits en situation pour établir un classement des unités syntaxiques. Cette démarche, qui repose sur le test de questionnement déjà utilisé auparavant, permet certes d'isoler les composantes d'un énoncé en fonction de leur apport sémantique, mais ne résout pas toutes les difficultés liées à l'ordre des éléments dans la phrase. Il faut attendre le chapitre 13 (p. 387-422) pour trouver une analyse détaillée des facteurs discursifs intervenant dans le fonctionnement syntaxique de l'énoncé.

Le chapitre 12 (p. 355-385), consacré à l'emploi des formes verbales dans l'énoncé, introduit la distinction entre 'temps grammaticaux' (*Tempora*) et 'référence temporelle' (*Zeitreferenz*) pour préciser les différentes valeurs de chaque temps en fonction du contexte et de la perspective du locuteur. Pour ce qui est des modes, les emplois du 'subjonctif' (*Konjunktiv*) sont d'abord présentés dans le cadre du discours indirect (avec de nombreux exemples tenant compte du registre de langue), puis dans les autres types d'énoncé. La terminologie utilisée (*Konjunktiv Präsens* vs. *Konjunktiv Präteritum*) n'est pas de nature à clarifier la valeur spécifique des deux modes, d'autant qu'elle se double de l'étiquette 'conditionnel' (*Konditionalis I* vs. *II*), réservée à la forme *würde* (+ infinitif). L'opposition fondamentale entre indicatif et subjonctif II ne ressort donc pas nettement, même si certaines constructions dans le domaine hypothétique laissent entrevoir l'importance du choix du mode en fonction de l'intention exprimée. A la fin du chapitre, l'opposition actif / passif est remise

en cause au profit d'une conception plus large de la voix utilisée dans l'énoncé (*Aktiv-* vs. *Passiväußerungen*), ce qui amène l'auteur à redéfinir la valeur du passif en évitant l'approche traditionnelle centrée sur la morphologie verbale. Le fonctionnement des formes verbales dans l'énoncé est précisé dans le dernier chapitre (p. 423-430), consacré à la valence.

Malgré certains aspects déroutants, qui tiennent essentiellement à la complexité des catégories d'analyse utilisées, l'ouvrage de J. P. DARSKI présente donc un véritable intérêt pour qui est prêt à remettre en cause certains schémas de description grammaticale et à s'interroger sur la pertinence de l'approche textuelle privilégiée ici. On notera toutefois que, contrairement à ce que promet le sous-titre, l'auteur n'adopte pas une perspective radicalement nouvelle puisqu' il emprunte à plusieurs reprises les outils de la grammaire traditionnelle. De même, les objectifs affichés initialement ne sont que partiellement tenus : la dimension contrastive est malheureusement très réduite, et l'utilisation de l'ouvrage dans une perspective pédagogique nécessite que les étudiants se soient préalablement familiarisés avec le modèle d'analyse proposé. L'originalité de la démarche mérite en tout cas une attention particulière, car la description de certains faits de langue offre des pistes nouvelles, qui séduiront sans nul doute les esprits curieux. - ***Philippe VERRONNEAU***

---

Liederbrunne
*Les chanteurs d'Alsace. Ùnseri Liedermàcher.*
54a, route de Neubourg
F-67580 MERTZWILLER

***Liederbrunne*** est une association à but non lucratif. Créée sous le régime local de la loi de 1908, l'association a son siège à Saverne. Elle édite et diffuse les disques des auteurs interprètes alsaciens (René Eglès, Roland Engel, Isabelle Grussenmeyer, Roger Siffer), lorrains (Marcel Adam, Schaukelperd, Mannijo..), voire badois, chantant chacun dans son dialecte, alémanique ou francique. Elle s'est donné pour but de créer des liens entre les « ***Liedermàcher*** », et leur public potentiel.
Le catalogue de Liederbrunne comprend une petite centaine de disques CD rangés dans 8 rubriques (Chansons pour enfants, Noël, compilation, poésie, auteurs et interprètes, rock, cabaret, traditionnel…)
Le site de l'association « Liederbrùnne » permet

- de découvrir les artistes et les groupes (rubrique ad hoc) et leurs agendas,
- de constater la richesse et l'ampleur de la production,
- d'écouter de brefs extraits des chansons,
- de recueillir les textes de certaines chansons, en ouvrant la pochette virtuelle du disque (voir catalogue),
- et surtout, de commander des CD (paiement en ligne ou paiement par chèque bancaire).

Adresse du site: http://www.liederbrunne.com/

*D' Websitt het Liederbrùnne ganz nej gemàcht !*
*Un was isch besser dran ?*
*Von jedem Lied von'ere jede CD gibt's jetzt e Üsszug zu höere, des heißt ca.*
*1200 Müsiküsschnitt zu höere!!!*
*Von viele Lieder finde-n-Ihr jetzt die Texte uff unserer Websitt.*
*Ùnseri Agenda saat Ejch, was wo los ìsch mit de elsässische Liedermacher*

Yves Rudio
Président de l'Association Lehrer

**Lettre commune aux associations APLEC (catalan), FELCO (occitan), Lehrer (langue régionale d'Alsace-Moselle) et UGB (breton)**

**Copies à :**
- **Mesdames et Messieurs les recteurs des académies concernées**
- **Mesdames et Messieurs les Président(e)s des Régions et départements concernés**

*à l'attention de*
Madame Suzy HALIMI
Présidente du Comité stratégique des langues
Ministère de l'Éducation nationale, de la jeunesse et de la vie associative

***Ref.*** : Installation du Comité stratégique des langues
par Monsieur le Ministre Luc Chatel, le 29 mars 2011

**Objet** : demande d'audition

Madame la Présidente,

En installant le Comité stratégique des langues, le 4 avril 2011, le Ministre a mis l'accent sur la richesse culturelle de la pluralité linguistique en France, tout en soulignant le caractère indispensable de l'anglais.

Les langues régionales font bien évidemment partie de cette pluralité linguistique.

Différents textes réglementaires – loi, décrets et arrêtés, que nous rappelons en annexe au présent courrier – réglementent cet enseignement des langues régionales et en fixent les modes d'organisation et les programmes, selon des dispositions strictes, édictées aux niveaux ministériels et interministériels.

Ces textes disent clairement le rôle joué par l'État dans la définition et le contrôle de ces enseignements.

Ces langues régionales sont en général des langues transfrontalières et constituent des ponts naturels vers l'enseignement d'autres langues européennes (allemand, basque, catalan, espagnol, italien…). Elles peuvent

donc également servir de socle pour un plurilinguisme développé par l'apport d'autres langues, notamment l'anglais.

L'expertise des enseignants de langues régionales, jointe à celles d'autres enseignants, pourrait apporter sa contribution au Comité stratégique que vous présidez et qui a été chargé de *« formuler des propositions concrètes visant à refondre l'enseignement des langues en France »* et contribuer ainsi au développement du paysage linguistique français.

Les associations signataires de ce courriel vous seraient obligées de bien vouloir recevoir, pour une audition, une délégation de leurs représentants.

Dans l'attente de votre réponse, dont nous ne doutons pas qu'elle accèdera à notre demande, nous vous prions d'agréer, Madame la Présidente, l'expression de nos très respectueux hommages.

Pour les associations signataires,

Yves RUDIO, Président de l'association Lehrer

Germanistische Linguistik – Monographien
Herausgegeben von Friedhelm Debus, Ulrich Knoop, Peter O. Müller,
Damaris Nübling und Wolfgang Putschke.
Band 26

Vincent Balnat

# Kurzwortbildung im Gegenwartsdeutschen

2011. X/345 S. mit einigen Abb. und einer CD-ROM.
ISBN 978-3-487-14550-1 € 48,00

Gegenstand der Kurzwortbildung ist die Analyse der verschiedenen Kürzungsverfahren sowie ihrer Produkte, der so genannten „Kurzwörter“. Diesem speziellen Bereich der Wortbildung wurden bisher nur wenige Monographien gewidmet. Vor allem in institutionellen Kontexten (Behörden, Militär, öffentliche Betriebe) und in der Industrie haben Kurzwörter indessen eine lange Tradition. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat die Produktivität der Kürzungsverfahren stark zugenommen. Durch den Einzug der modernen Kommunikationstechnologien in den 90er Jahren hat sie einen neuen Schub erlebt.
Ziel dieser Arbeit ist, aktuelle Entwicklungstendenzen im Bereich der Kurzwortbildung im Deutschen aufzuspüren und zu analysieren – insbesondere in der Umgangssprache und in Soziolekten (Jugend-, Studenten- und Schülersprachen) sowie in den neuen Kommunikationsformen, vor allem der „Chatkommunikation“. Vor diesem Hintergrund wird eine Revision bisheriger Typologien bzw. Klassifikationen vorgenommen, die sich nicht auf den rein sprachlichen Aspekt beschränkt, sondern auch andere semiotische Systeme einbezieht, etwa Bildzeichen wie Smileys.

The study of abbreviation involves the analysis of different methods of abbreviating words and phrases, and of the resulting “abbreviations” or “acronyms”. As yet few monographs have been devoted to this specific area of word formation. However, especially in institutional contexts (administration, the military, public bodies) and in industry, acronyms and abbreviations have a long tradition. Since the Second World War the development of these short forms has been rapid, and the introduction of modern communication technologies in the 1990s has given it a new impetus.
The aim of this study is to trace and analyse current tendencies in the development of abbreviation in German – especially in everyday speech and sociolects (the language of young people, students and schoolchildren) and in new forms of communication, above all in online “chatting”. Against this background, the author undertakes a revision of former typologies and classifications, no longer restricting these to purely linguistic elements but involving other semiotic systems, including pictorial symbols such as smileys.

Achevé d'imprimer le 24 juin 2011 à l'imprimerie du CRDP de Lorraine
99 rue de Metz 54000 Nancy Dépôt légal juin 2011